P. o. germ.
1908
n(2.

Digitized by Google

o. germ. 1918 m/2 Breier

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit
6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt
9 fl — kr.
Für ein halbes Jahr . . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Digitized by Google

21789.

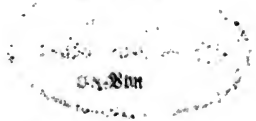
Digitized by Google

Digitized by Google

Die Sumpfvögel.

Roman

aus den Nachtseiten der Wiener Gesellschaft.



Von

Eduard Breier.

Zweiter Band.

Wien 1854.
Jasper's Wwe. & Hügel.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Erste Abtheilung:

Die Sumpfvögel.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Im Zachardihaus in Gumpendorf.

Zwischen der „Mariahilfer-“ und der sogenannten „kleinen Linie“ hat seit einigen Jahren ein Ausbau der Vorstadt Gumpendorf stattgefunden, welcher sich von dem früher bestandenen Theile dieser Vorstadt gar vortheilhaft auszeichnet.

Die Häuser, meist zwei oder drei Etagen hoch, sind einfach und im Inneren bequem angelegt; wer von ihrem stattlichen Aeußeren auf ihre Bewohner schlösse, müßte meinen, hier habe sich das mittlere Bürgerthum vereinigt; dem ist aber nicht so, die große Entfernung von der inneren Stadt hält die Wohlhabenderen ab, sich hier nieder zu lassen, zwingt die Hausbesitzer zu einer etwas billigeren Miethe, daher liefern die in Gumpendorf und im nahen Schottenfeld etablirten Fabriken in

Digitized by Google

ihren Arbeitern einen Theil der Bewohner dieser Häuser, während sich der andere aus verschiedenen Ständen rekrutirt, die ebenfalls auf minder kostspielige Wohnungen angewiesen sind.

Noch jetzt harren in diesem äußersten Vorstadttheile mehrere öde Grundstücke ihrer Bauherrn, und vereinzelt stehende Häuser sehnen sich vergebens nach Nachbarn.

Eines dieser Häuser, wir wollen es das „Zachardihaus" nennen, ist zwei Stockwerke hoch, und war noch vor Kurzem wie folgt, beschaffen:

Die Vorderfronte ging in eine eben erstehende Straße, welche senkrecht gegen den Linienwall lief. Zwei Flanken des Hauses stießen in einem rechten Winkel auf die Hauptfronte, waren jedoch noch nicht ausgebaut; der Bau stand still, wahrscheinlich weil es dem Eigenthümer an Kapitalien fehlte. An den kleinen Hof, den die inneren Mauern von drei Seiten begrenzten, stieß ein in der Anlage begriffener Garten, welcher vorläufig nur mit einer Bretterwand eingerahmt war, die jedoch einer Mauer Platz machen sollte, sobald der daran stoßende Baugrund, dessen Vorderfronte in eine mit der früheren gleichlaufende Straße zu gehen bestimmt war, in Angriff genommen sein würde.

Der Hofraum des Zachardihauses war demnach von rückwärts nur durch die erwähnte Planke geschützt.

Das Haus wurde zu ebener Erde in seiner Längenmitte durch ein Thor in zwei Hälften getheilt; jener Theil der gegen den Linienwall zu lag, konnte seiner in-

Digitized by Google

neren Ausmittelung nach, zu einer Schenke oder auch zu einer Greißlerei verwendet werden, wahrscheinlich aber mochte sich Niemand von diesen Gewerben gefunden haben, denn die Wohnung war an eine Partei vermiethet, die von dem Gassenladen höchstens dann Gebrauch machte, wenn sie das Sperrgeld oder den Umweg durchs Hausthor ersparen wollte.

Die in Rede stehende Wohnung war wie folgt beschaffen:

Von der Straße trat man in eine geräumige Stube mit zwei Seitenkabinets.

Aus dieser Stube gingen zehn Stufen hinab in einen langen Keller, der jetzt, wo weder Wirth noch Greißler hier hausten, leer stand und dessen Eingang durch eine Fallthüre geschlossen war; die Luftlöcher respektive Fenster dieses Kellers gingen in den Hof und in den Garten.

Aus dem linken Kabinette, welches das Kürzere war, kam man in die Küche und von hier auf einen Gang, der in den Hof führte.

Diese Wohnung hatte demnach zwei Eingänge, einen von der Straße und einen vom Hof.

Wir glauben hiermit die Lage des Zacharbihauses so wie die für uns wichtige ebenerdige Wohnung, so deutlich geschildert zu haben, daß wir fernerhin keiner weitern Erklärung benöthigen, sondern das richtige Verständniß vorauszusetzen berechtigt sind.

Bei unserem Eintritte in das Quartier finden

Digitized by Google

wir in demſelben nur Eine Perſon, einen jungen Mann von ungefähr fünfundzwanzig Jahren.

Es iſt eine merkwürdige Figur.

Klein, ſchmächtig, bleich, bartlos — ſeine lichtblauen Augen ſind ohne Schimmer, ohne Glanz, wie ein angehauchter Spiegel — ſein Haar iſt blond und was bei dieſer Haarfarbe ſelten der Fall iſt, wirr und ſtruppig — die Wangenhaut hängt, wie bei einem Greiſe ſchlaff herab und damit das Antlitz ja keinen Ausdruck von Leben erhalte, ſind ſogar die Augenbrauen und Wimpernhaare blond.

Der Charakter ſeiner Phyſiognomie ſo wie ſeiner Haltung verriethen Scheu und Furcht, was er auch immer unternahm, geſchah in einer Weiſe, wie es Kinder zu thun pflegen, die ſich von der Ruthe bedroht wiſſen.

Auf ſeinem Antlitze lagert eine fortwährende Aengſtlichkeit, wer jahrelang den Gefahren grauſamer Züchtigung ausgeſetzt war, dem mag ſolche ſcheue Schüchternheit zur Angewohnheit werden.

Die Kleidung dieſes Menſchen iſt ärmlich, und ſteht im Widerſpruche mit der ſoliden Einrichtung des erwähnten Quartiers.

Hier iſt alles reinlich und hübſch, die Wände weiß, der Zimmerboden blank, die Fenſtervorhänge grün, die Bettdecken dunkelblau, die Möbel politirt, die Polſterungen von ſchwarzem Leder.

Damit das hübſche Ausſehen des großen Gemaches nicht leide, ſteht über der Thüre, welche in den Keller

Digitized by Google

führt, ein Bett, dessen Ueberwurf fast bis an den Zimmerboden reicht, und jene Thüre verdeckt; wie das Zimmer, sind auch die Kabinette hübsch möblirt und man wird diese Reinlichkeit und Ordnung noch mehr bewundern, wenn man erfährt, daß sie bereits jahrelang durch den geschilderten jungen Mann erhalten wird, dessen fleißige Hand hier schaltet und waltet und der zugleich die Dienste einer Magd, eines Stubenmädchens und eines Kammerdieners versieht.

Um diesen merkwürdigen Menschen genau kennen zu lernen, ist es unerläßlich, ihn auch bei der Arbeit zu beobachten.

Was er thut, geschieht mit Präcision und Vorsicht, dabei ist er aber nichts weniger als langsam; seinem Blicke entgeht kein Faden eines Spinnengewebes, kein Schmutzfleck und wär er so klein wie der Kopf einer Stecknadel.

Er scheuert die Zimmer, putzt die Fenster, reinigt Kleider und Stiefeln, kocht Kaffee in einer Maschine, wäscht das Geschirr ab, putzt das Eßzeug, und immer ist er still, summt nicht, pfeift nicht und spricht nicht; wer ihn beobachtete, wie er ohne einen menschlichen Laut von sich zu geben, tagelang in dem Quartiere herum arbeitet, und dabei selbst auf seinem Antlitze kein Zug eine lebhaftere Empfindung verräth, wer dies beobachtet möchte fast glauben, eines jener todten Wesen vor sich zu sehen, welche ohne wirkliches Leben, durch eine blos mechanische Kraft in Bewegung und in Thätigkeit gesetzt werden.

Digitized by Google

Und dennoch iſt der junge Mann weder ſtumm noch blöde, er hat einen Willen und iſt nicht ohne Empfindung, ja ſogar nicht ohne Gefühl.

Was ſeinen Stand betrifft, ſo gerathen wir in Verlegenheit, wie wir ihn bezeichnen ſollen? Er iſt ein Diener und doch kein Diener, denn er verrichtet mannigfache und ſchwere Arbeit, für die er jedoch nicht bezahlt wird.

Was er that, verrichtete er für ſich und für ſeinen Bruder, mit dem er dieſes Quartier bewohnt, man könnte ſonach vermuthen, er ſei Miteigenthümer dieſer Wohnung was jedoch abermals irrig wäre.

Wir erwähnten vorhin, daß Paul, ſo hieß der junge Mann, einen Willen beſitze und nicht ohne Gefühl ſei. Wir wollen nun unſere Aeußerung erläutern.

Wenn Sie ſich die verſchiedenen Gefühle, welche die Bruſt eines Menſchen bewegen, in ein einziges aufgelöſt denken, ſo wird dieſes eine Gefühl ganz gewiß in einem ungewöhnlich verſtärkten Grade pulſiren und ſich in einer mächtigeren Weiſe geltend machen; wenn viele Arme eines Fluſſes, die vereinzelt feucht dahinfließen, ſich zu Einem Arme vereinigen, dann wird der Strom ſich ein mächtiges Bett graben und gewaltig dahinrauſchen.

Bei Paul war nun dies der Fall.

In ſeiner Bruſt lebte nur Ein Gefühl, dies eine hatte alle anderen aufgezehrt und war zur Leidenſchaft geworden.

Digitized by Google

Was sonst das Herz eines Menschen zu bewegen pflegt, war ihm fremd, er fühlte nichts als Liebe, und zwar Liebe zu seinem Bruder!

Dieses einzige Gefühl nahm den ganzen Raum seiner Brust ein, es duldete keinen anderen Gott neben sich, aber auch keinen Teufel; ob Gutes oder Böses, Paul's Herz war für Alles verschlossen, die Bruderliebe war seine Welt, sein Leben, seine Seligkeit!

Paul war unter den Mißhandlungen einer Stiefmutter groß gewachsen, im reiferen Alter war es sein Bruder, der ihn in Schutz nahm und endlich nach dem Tode der bösen Mutter für seinen Unterhalt sorgte.

Diese Thatsachen erklären die Heranbildung von Paul's Charakter und die Steigerung seiner Bruderliebe.

Was Paul auch arbeitete, er that es nie für sich, sondern für seinen älteren Bruder; womit seine Gedanken sich auch immer beschäftigen mochten, der Bruder war gewiß mit im Spiele.

Wenn Sie sich nun die Heftigkeit und die Gewalt eines solchen Gefühls denken, so werden sie auch dessen Wirkung begreifen, nämlich den Einfluß, den es nothwendig auf Paul's Handlungen ausüben mußte.

Wir sagten vorhin, Paul habe auch einen Willen gehabt; wir hätten diese Behauptung mit Beschränkung aufstellen sollen.

Der junge Mann besaß wohl einen Willen, insoferne jedes Vernunft begabte Wesen die Kraft hat, dies oder jenes zu thun; Paul hatte nun diese Kraft, allein sein

Digitized by Google

Bruder regierte ſie; Pauls Wille war nicht ſein eigener ſondern es war der Wille ſeines Bruders, den er entweder kannte, ihm an den Augen ablauſchte oder von ihm ausdrücklich angegeben erhielt und den er dann gewiſſenhaft erfüllte.

Paul hatte ſeinem Bruder noch nie widerſprochen, er unterordnete ſich ihm in ſolchem Maße, daß man ihn eher für ſeinen Sklaven als für ſeinen Bruder hielt; ja, er war auch ein Sklave, und zwar der Sklave ſeiner Bruderliebe.

Für dieſen merkwürdigen Menſchen gab es nur Einen Kummer, das Mißfallen ſeines Bruders; Ein Unglück, den Zorn ſeines Bruders; nur Ein Geſetz, den Befehl ſeines Bruders.

Wir finden Paul faſt wie einen Diener gekleidet in der großen Stube.

Beide Thüren, welche zur Wohnung führen, ſind geſchloſſen.

Die bürgerliche Mittagsſtunde iſt vorüber, Paul ſitzt am Tiſche und blickt prüfend um ſich.

Er findet Alles in Ordnung, kein Stäubchen, keine unrechte Falte ſtört den günſtigen Eindruck.

Ein gewöhnlicher Menſch würde bei dieſem Ergebniſſe zufrieden vor ſich hinlächeln und ſelbſtgefällig denken: „Das iſt meiner Hände Arbeit!“ Nicht ſo Paul!

Er zögerte ſelbſt mit einem beifälligen Gedanken, bevor der Bruder ihn geäußert, erſt wenn dieſer zufrieden war, konnte er es auch ſein!

Digitized by Google

Dieſe Kleinigkeit mag vorläufig das erläutern, was wir von ſeinem Charakter und ſeiner Bruderliebe geſagt haben.

Der junge Mann war nicht lange dageſeſſen, als außen die Glocke gezogen wurde.

Er mochte an der Art des Läutens ſeinen Bruder erkannt haben und nun belebte ſich mit einem Male dieſes ausdrucksloſe Geſicht.

Das Auge ſchien lichter geworden, es war, wie wenn die Sonne einen Nebelſchleier durchdringen will und man zwar noch immer keine Strahlen, dagegen die helle Scheibe zu ſehen bekommt, die Mundwinkel zuckten freundlicher und die Bläſſe des Geſichtes vermählte ſich mit einem Schimmer von Roth.

Der Eintretende war in der That Pauls Bruder, wir kennen ihn bereits, er nennt ſich — Ulrich Bolzer.

Zweites Kapitel.

Die beiden Brüder.

Paul Bolzer war der leibliche Bruder Ulrich Bolzer's.

Man denke ſich den muskulöſen, eiſernen, vollen Ulrich und daneben den kleinen, ſchmächtigen, blonden Paul; man denke ſich den eleganten Ulrich und den ärmlich gekleideten Paul; man denke ſich die ganz ver-

Digitized by Google

ſchiedenen Charaktere Beider und man wird die Brüderſchaft dieſer Menſchen unbegreiflich finden.

Und dennoch war es ſo, ſie ſind Söhne Eines Vaters und Einer Mutter und mag die Liebe zwiſchen Geſchwiſtern noch ſo ſelten anzutreffen ſein, hier war ſie.

Was Paul für ſeinen Bruder fühlte, haben wir bereits geſchildert, es war dies keine Liebe mehr, ſondern ein Kultus; es bleibt uns demnach nur noch übrig zu erwähnen, was Ulrich für den jüngeren Bruder empfand.

Auch Ulrich liebte ſeinen Bruder; man denke ſich aber unter dieſer Liebe keine zärtliche Empfindung, welche oft hervorbricht und ſich in Liebkoſungen Luft macht, eines ſolchen brüderlichen Gefühles ſind Charaktere wie Ulrich unfähig, ſie können einen Mann wohl glühend haſſen aber nie glühend lieben, wenn wir demnach ſagten, auch Ulrich habe ſeinen Bruder geliebt, ſo verſtanden wir jenes Wohlwollen darunter, von dem ähnliche Charaktere beſeelt worden und deſſen Steigerung man an der Zunahme des Vertrauens erkennt, welches ſie dem Gegenſtande ihrer Neigung ſchenken. Dieſes Vertrauen war nun bei Ulrich gegenüber ſeinem Bruder unbegrenzt, er hatte vor Paul kein Geheimniß, Paul war der einzige Menſch auf der Welt, dem er nie mißtraute. Wenn Ulrich ſeinem Bruder je etwas verſchwieg, ſo geſchah es nicht wegen Mangel an Vertrauen, ſondern blos, weil es ihm zu geringfügig dünkte, darüber zu ſprechen. Wenn man nun das Vertrauen als den Höhenmeſſer des Wohlwollens berückſichtiget, ſo mußte dieſes

Digitized by Google

bei Ulrich eine ſolche Höhe erreicht haben, daß es beinahe an die Regionen der Liebe ſtreifte; es war auch eine Liebe, aber keine Liebe wie wir ſie fühlen, ſondern nur wie ein Ulrich ſie zu empfinden vermag.

Als Ulrich eingetreten war, ſchloß Paul die Thüre.

Ich bin heute etwas zeitlicher wie ſonſt nach Hauſe gekommen, begann Ulrich, ich habe zu thun; haſt Du ſchon zu Mittag geſpeist?

Noch nicht.

Ich ſah auch in der Küche gar keine Vorbereitungen?

Paul wurde verlegen.

Ulrich, aufmerkſam geworden ſagte mit Nachdruck: Paul, was iſt das? Warum bereiteſt Du kein Mittagsmahl für Dich?

Der Jüngere entgegnete beinahe furchtſam: Ich gedachte das Geld zu erſparen.

Wie? Du ſparſt Geld? Wozu benöthigſt Du Geld?

Paul erwiederte: Jetzt, lieber Bruder, benöthige ich freilich keines, denn Du beſtreiteſt die Ausgaben und gibſt mir, was ich brauche; allein ich dachte, es könnte wieder eine Zeit kommen, wie im vorigen Jahre, wo das Geſchäft ſchlecht ging, oder wie vor zwei Jahren, wo Du erkrankt warſt, und wir große Ausgaben hatten, und Du entbehren mußteſt, für ſolche Fälle würden uns meine erſparten Gulden wohlthun.

Ulrich's Antlitz zeigte eben ſo wenig eine Miene von Wohlgefallen, als ſie durch einen Zug irgend einen Unwillen verrieth.

Digitized by Google

Ich habe nichts dagegen, ſagte er mit einem ermahnenden Ernſt, wenn Du für Dich etwas erſparſt, aber ich will nicht, daß Du Dir etwas abdarbſt, haſt Du mich verſtanden?

Ja, mein Bruder! antwortete Paul mit geſenktem Blicke. Gleich darauf erfaßte er gierig die Hand des Bruders und rief mit flehender Geberde:

Ulrich, Du zürnſt mir doch nicht?

Geh, geh, ſei nicht kindiſch! Warum ſollte ich Dir für Deinen guten Willen zürnen? Ich wiederhole Dir, was ich vorhin ſagte, ſpar' aber darb' nicht; Du biſt ohnedem ſchwächlich und mir liegt es ob, auf Deine Geſundheit zu achten.

Der Ton, mit dem Ulrich dieſe Worte ſprach, verrieth Theilnahme.

Paul's Herz pochte heftig, die liebevollen Worte des Bruders regten ſein Gefühl auf, als ob eine Geliebte ihn ſo eben ihrer Gegenliebe verſichert hätte.

Ulrich, rief er, Du biſt ſo gut, ſo liebreich; wie werde ich Dir vergelten können, was Du an mir gethan haſt und noch thuſt?

Die Bruderliebe verſetzte ſein ganzes Weſen in eine ſolche Bewegung, daß es ihm ſchien, als ſei auch ſein Bruder bewegt; ſo wähnen wir, eine ganze Gegend fliege an uns vorüber, während nur wir es ſind, die in einem Waggon dahinbrauſen und die Gegend ſtille ſteht, wie immer.

Ulrich verſetzte gutmüthig:

Digitized by Google

Ich habe es Dir ſchon oft geſagt, Paul, ich bedarf von Dir keine andere Vergeltung, als Deine Treue; auf dieſe rechne ich.

Das kannſt Du auch. Oh, ich werde nie vergeſſen, wie oft Du mich von den Fußtritten der Stiefmutter befreit haſt, ſie behandelte mich wie einen Hund, ich wurde mißhandelt und mußte hungern, ich wuchs auf, ohne etwas zu lernen, Du warſt es, der mich ſchreiben und leſen lernen ließ, Du erzogſt mich, und wurdeſt mein zweiter Vater ....

Ulrich unterbrach ihn:

Ich habe an Dir wie ein Bruder gehandelt und Du dankſt mir dafür, indem Du jetzt allein mein Hausweſen beſorgt. Du mußt mitunter freilich Arbeiten verrichten, die dem Manne nicht zuſtehen, dafür genießen wir den Vortheil des Alleinſeins, erſparen Ausgaben und haben keine Späher im Hauſe.

Oh, gäb es zehnmal ſo viel zu thun, ich verrichte Alles; es geſchieht ja für Dich!

Während dieſer Zwieſprache war Ulrich in die große Stube getreten, hatte ſich's da bequem gemacht und öffnete ſein Schreibepult.

Hat mich Niemand geſucht? fragte er, in ſeinen Papieren blätternd.

Niemand!

Du haſt das Quartier während meiner Abweſenheit nicht verlaſſen?

Mit keinem Schritte.

Digitized by Google

Haſt Du für unſer Hausweſen einige Einkäufe zu beſorgen?

Ja, lieber Bruder.

Nimm hier das Geld, beſorge Deine Gänge ſo lange ich zu Hauſe bin; bevor ich mich Abends entferne, werde ich Dir eine Arbeit von Wichtigkeit übergeben.

Paul lächelte froh, die verheißene wichtige Beſchäftigung war ihm ein neues Zeichen der brüderlichen Liebe und ein ſolches erfüllte ihn jederzeit mit Freude.

Er begab ſich in das Kabinet, um ſich anzukleiden.

Während dem ſaß Ulrich am Pulte und ſchrieb.

Nach einer Weile kam Paul heraus, er ſah ein wenig anſtändiger aus.

Der ältere Bruder kehrte ſich ihm zu und fragte:

Du gehſt ſchon?

Ich thue, wie Du mir befohlen.

Da Du noch nicht zu Mittag geſpeist haſt, ſo wünſche ich, daß Du in einem Gaſthauſe ein Mittagsmahl einnimmſt.

Paul nickte zuſtimmend und entfernte ſich durch die Gaſſenthüre.

Ulrich blieb allein.

Er ſchrieb, rechnete, trug Poſten ein, zu welchem Behufe er ein Saldobuch vor ſich liegen hatte.

Ulrich war ſeit Jahren als Theilnehmer eines Geſchäftes protokollirt, welches in der Mariahilfer Hauptſtraße unter der Firma: „Liebenthal und Kompagnie“ fungirte. Es war eine Zündhölzchenfabrik dritten

Ranges, deren Mitbesitzer Ulrich Bolzer in der That war und deren Erträgniß einen so eingeschränkten Haushalt bedingte, wie Bolzer ihn führte. Ulrich brachte mehrere Stunden im Geschäfte zu, besorgte die nöthige Korrespondenz, während sein Gesellschafter, Herr Liebenthal, den Verschleiß betrieb. Die Bücher wiesen die größte Ordnung, der Gewinn war karg, allein er stand mit der einfachen Lebensweise der Besitzer in Einklang und Liebenthal war mit seinem Kompagnon vollkommen zufrieden.

Wie auch nicht! Bolzer betrieb das Geschäft wie seine einzige Erwerbsquelle, klagte, wenn eine Stockung eintrat, freuete sich, wenn es besser ging, kurz er zeigte eine Theilnahme, die jeder Redlichdenkende an den Tag legt, wo es sich um seinen Erwerb, seine Existenz handelt.

Liebenthal in der besten Meinung redete dem Gesellschafter oft zu, er möge doch eine Frau nehmen und das Geschäft durch die Mitgift vergrößern, allein Ulrich wich dieser Zumuthung unter verschiedenen Vorwänden aus, wobei er hauptsächlich den edlen Grundsatz geltend machte, er wolle seiner künftigen Gattin nichts zu verdanken haben und erst, wenn er in der Lage sein würde, einer Frau eine angenehme Existenz zu bieten, werde er nach seinem Herzen wählen. Dagegen konnte nun der ehrliche Kompagnon nichts einwenden.

Das war die Stellung Bolzers im Geschäftsleben, ein Schild, welcher ihn vor Mißtrauen und scheelen Blicken schützte, ein Schirm, hinter welchem er Absichten und Zwecke verfolgte, die einen Andern, der sich über

Digitized by Google

die Mittel zu seiner Existenz nicht auszuweisen vermöchte, schon längst verdächtigt hätten.

Nach ungefähr einer Stunde war Ulrich mit seiner Arbeit zu Ende. Er schloß das Buch, ordnete die Papiere und wie ein Mensch, der mit sich selbst zufrieden ist, sagte er:

„So, jetzt genug für heute!"

Er erhob sich, machte einige Gänge durch die Stube und warf sich sodann aufs Sopha.

Es waren bereits einige Tage verstrichen, seitdem er seiner Verbündeten den Auftrag wegen Louise gegeben und er hatte sie seitdem nicht besucht, kannte folglich ihren günstigen Erfolg noch nicht.

Den heutigen Abend wollte er zu einem Besuch bei Frau Schön benützen.

Louisens Bild trat lebhaft vor seine Seele, der Wunsch nach ihrem Besitze bestürmte wieder sein Herz.

Nur ruhig, murmelte er, die Hand an seine Brust drückend, die Stunde der Erhörung wird auch schlagen; poch' nicht so toll, laß' mir meine volle Besinnung, damit ich zum Ziele gelange. Wenn der Verstand mit dem Herzen davonläuft, erreiche ich nichts und werde ein Beute meiner Leidenschaft.

Doch er bezwang sich. Die Heimkehr des Bruders befreite ihn vom Alleinsein, und von den Gedanken, die immer wieder zu Louisen zurückkehrten, und die Flamme seines Herzens wo möglich noch mehr anfachten.

Paul brachte in einem Tuche heim, was er einge-

Digitized by Google

kauft hatte, nachdem Alles geordnet war, näherte er ſich dem Bruder und ſagte:

Ich bin mit der häuslichen Arbeit zu Ende.

Schön, antwortete Ulrich, und zog aus ſeinem Porteſeuille ein Papier, welches er Paul überreichte.

Sieh Dir dieſe Schrift an.

Der jüngere Bruder that wie ihm befohlen.

Ulrich fuhr fort:

Was Du ſiehſt, iſt die Handſchrift eines Mannes. Der ſich, wie die Unterſchrift zeigt, Bernhard Roſe nennt.

Ganz recht, dieſes iſt die Handſchrift Bernhard Roſe's. Ich frage Dich nun, biſt Du im Stande, Dir die Schriftzüge dieſes Menſchen vollkommen anzueignen, ſo zwar, daß kein menſchlich Auge einen Unterſchied zu finden im Stande iſt.

Paul antwortete:

Ich habe es zwar noch nie verſucht, die Schriftzeichen Anderer nachzuahmen, allein wenn Du willſt, daß ich ſo ſchreiben ſoll, wie Bernhard Roſe, ſo verpfände ich mein Leben, daß ich es zu Stande bringe.

Die Bruderliebe, welche als einziger Hebel den ganzen Mechanismus dieſes Menſchen in Bewegung ſetzte, war ſo mächtig, daß ſie ihn dieſe Worte mit einer Energie und mit einer Ueberzeugung ſprechen ließ, daß ſelbſt der eiſerne Ulrich davon überzeugt und bewegt wurde.

Er erfuhr abermals den ungeheuren Einfluß, den

Digitized by Google

er auf diesen Menschen ausübte und freute sich darüber.

Er erwiederte liebreich:

Ja, lieber Bruder, ich bitte Dich, mir den Dienst zu erweisen, sei behutsam, daß keine lebende Seele es erfahre!

Paul zitterte vor Freude, sein blasses Antlitz röthete sich ein wenig. Welch ein Freudensturm mußte in seinem Innern toben, um diese Wirkung zu bezwecken?

Von diesem Momente an konnte Ulrich mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß Rose's Handschrift täuschend nachgeahmt sei und daß außer ihm und Paul nur Gott im Himmel Mitwisser dieses Geheimnisses sei.

An Gott zu denken, fiel aber Herrn Ulrich Bolzer nicht ein.

Drittes Kapitel.

Der Wohlthäter.

Frau Isabella Schön hatte wohl die Geburtshilfe, doch nie die Mechanik studiert; sie handelte aber trotzdem wie ein gelernter Mechaniker, der recht wohl weiß, daß zwei Kräfte, wenn sie gegen einander wirken und eine Reibung erzeugen sollen, auch in die ihnen entsprechenden Lagen gebracht werden müssen.

Ihre beiden Kräfte hießen Bernhard und Ulrich.

Digitized by Google

Was den Ersteren betraf, so hatte er vor dem Letzteren bereits manchen Vortheil voraus. Louise kannte ihn schon, sie hegte Interesse für ihn, welches durch Erinnerungen an die Vergangenheit noch gesteigert wurde. Wenn man von diesen Vortheilen auch den ungünstigen Eindruck, den Bernhards Leichtfertigkeit verschuldete, abzog, so blieb doch noch genug übrig, um Louise auf Bernhards Seite zu ziehen, wenn nicht hier ein Gegengewicht geschaffen wurde, um dem Maler das Spiel zu erschweren.

Die Aufgabe der Alten bestand nun darin, ihre zweite Macht auf den Kampfplatz zu führen und ihr eine ebenso günstige Position zu bereiten, wie Bernhard bereits eingenommen hatte, oder — um unserem früheren Gleichnisse treu zu bleiben — sie mußte diese zweite Kraft in eine so vortheilhafte Lage bringen, damit sie von der ersten nicht verdrängt werden konnte, weil sonst keine Reihung möglich war.

Um nun Herrn Ulrich Bolzer bei Louisen die erwünschten Vortheile zu verschaffen, griff sie zu einem ganz einfachen aber untrüglichen Hausmittel, untrüglich deshalb, weil sie ihren Plan wieder auf das Herz baute.

Bei so schlichten, braven, wenig erfahrnen, gutmüthigen Mädchen wie Louise, gehen Bosheit und Schlechtigkeit nie irre, wenn sie an edle Gefühle appelliren.

Isabella, um Louisen — wie sie sagte — einen Beweis ihres unbegrenzten Vertrauens zu geben, machte sie mit ihren Verhältnissen bekannt.

Digitized by Google

Sie erzählte ihr, wie sie sich noch vor wenigen Jahren in einer äußerst traurigen Lage befunden, wie sie durch Krankheit ganz herabgekommen, fast an den Bettelstab gelangt wäre, wenn der Himmel ihr nicht einen Retter zugesendet hätte, der ihr wie ein Engel Gottes unter die Arme griff. Er ist es, dem sie einzig und allein Alles verdanke, ihre Gesundheit, ihr Leben, ihre Existenz.

Frau Schön ergoß sich nun in Lobeserhebungen dieses herrlichen Mannes und pries mit einer echt dichterischen Begeisterung seine Uneigennützigkeit.

Ich bin eine arme Frau, sagte sie, ich habe keine Ursache, mich der Unterstützung zu schämen, die mir dieser schöne, vortreffliche Mann spendete, ich bin alt und häßlich, habe weder eine hübsche Tochter, noch eine junge Anverwandte, man sieht also, daß von seiner Seite kein Interesse im Spiele war, sondern daß die reinste Nächstenliebe mir seine Wohlthaten zuführte. Oh, Mamsell Louise, ich lebe bereits fünfundsechzig Jahre und habe schon viele Menschen kennen gelernt, aber einen solchen wie Er noch nicht.

Das Interesse der Jungfrau wurde rege, die künstliche Begeisterung verfehlte ihre Wirkung nicht, die Alte erzählte von ihrem Wohlthäter Züge des Edelmuthes, die sie wer weiß in welch' einem tugendhaften Buche, wo alle Menschen lauter Engel sind, zusammen gelesen hatte, und erreichte ihren Zweck.

Louise wurde neugierig, fragte nach seinem Namen,

Digitized by Google

Stand, und Frau Schön nahm keinen Anſtand, ihn Herrn Ulrich Bolzer zu nennen, Geſellſchafter einer auf der Mariahilfer Hauptſtraße etablirten Fabrik unter der Firma „Liebenthal und Compagnie“ wobei ſie abermals eine Menge Details anzugeben wußte, die ihren Wohlthäter in das beſte Licht ſetzten, und bei Louiſe einen günſtigen Eindruck hervorbringen mußten.

Durch dieſes einfache aber wie geſagt, untrügliche Manöver, hatte Ulrich ohne noch auf dem Schauplatze erſchienen zu ſein, ſchon einen günſtigen Eindruck gewonnen.

Wo gibt es ein mildes Herz, welches ſich für einen Edelmuth, wie er hier geſchildert wurde, nicht intereſſiren würde, und beſonders, wenn, was die raffinirte Alte verſtand, neben den Herzensvorzügen auch jene der Männlichkeit hervorgehoben wurden und zwar ſo abſichtslos, ſo natürlich, daß viel erfahrenere Frauen als Louiſe, den geheimen Zweck nicht bemerkt haben würden.

Nun erfolgte Ulrichs Beſuch.

Seitdem Louiſe hier wohnte, hielt Iſabella ſorgfältig darauf, daß die Außenthüre ſtets geſchloſſen blieb, damit ſie durch keinen unliebſamen Beſuch überraſcht werde.

Als ſie daher ihrem Verbündeten die Thüre öffnete, liſpelte ſie ihm zu:

„Sie wohnt bereits bei mir, haben Sie genau auf meine Worte Acht, mit denen ich ſie vorſtellen werde!“

Dann rief ſie laut:

„Ah, Herr von Bolzer, Sie ſind es, endlich laſſen

Digitized by Google

Sie ſich wieder einmal bei mir ſehen, oh, wie bin ich erfreut!"

Louiſens Herz wurde unruhig.

Ulrich trat ein.

Die Alte ſtellte ihn mit Angabe ſeiner Adreſſe und mit einem etwas ausführlichen Detail ſeiner ihr geleiſteten Liebesdienſte vor, ſo daß Ulrich, die ihm angedichteten Eigenſchaften leicht erkannte und die vortheilhafte Rolle fortſpielte.

Auch die Vorſtellung Louiſens geſchah in ſo ſchmeichelhafter Weiſe, daß das Mädchen die Augen ſchämig zu Boden ſchlug.

Der Eindruck, welchen Ulrichs Perſönlichkeit hervorbrachte, war ein günſtiger. Seine kräftige Erſcheinung, ſein gewandtes Benehmen, ſeine Manierlichkeit, nichts blieb hinter dem Bilde zurück, welches ſich die Jungfrau im Geiſte von ihm entworfen hatte.

Ein Stündchen wurde angenehm verplaudert, wobei jedoch Ulrich ſich mehr mit Iſabella wie mit Louiſe unterhielt, er verſäumte aber nicht, auch für ſie Aufmerkſamkeit an den Tag zu legen, und zwar in ſolchem Maße, daß daraus zu entnehmen war, er intereſſire ſich für ſie.

Am anderen Tage wurde der Beſuch wiederholt. Iſabella bemerkte, daß Ulrich ſeinen Plan forcire und daß er Fortſchritte mache. Das war gegen ihren Willen, den jungen Maler ganz verdrängen zu laſſen, war nicht in ihrer Abſicht. Als ſie nach Bolzers zweitem Beſuche mit dem Mädchen allein war, ſagte ſie:

Digitized by Google

Nun, mein theures Kind, wie gefällt Ihnen Herr von Bolzer.

Louise sprach einige Worte zu seinem Lobe.

Isabella zog sie an sich und fuhr gleichsam im Vertrauen fort:

Nehmen Sie sich in Acht, denn wie ich merke, gefallen Sie meinem Wohlthäter.

Das Mädchen suchte diese Behauptung hinweg zu scherzen, allein die Alte ließ sich nicht irre machen:

Ich wiederhole Ihnen, und Sie werden sich überzeugen, er wird Sie, ehe wenige Tage verfließen, mit seinen Liebesanträgen bestürmen; er ist ein edler Mann, ein braver Mann, allein er ist doch nur ein Mensch und kein Engel, das heißt, er hat auch seine schwache Seite, er ist außerordentlich leidenschaftlich. Ich habe ihm gegenüber heilige Pflichten, allein diese gehen nicht so weit, daß ich für die Gefahr eines braven unschuldigen Mädchens blind sein und sie nicht einmal warnen sollte. Ich beschwöre Sie, meine Warnung ja nicht zu überhören, und thun Sie es dennoch, dann dürfen Sie mir ja keine Schuld beimessen.

Louise erschrack über den Kassandraton der Alten und führte sich ihn zu Gemüthe.

Die Vorhersagung der Alten traf zu.

Bolzer, dessen Leidenschaft ihn zur Eile anspornte, fand sich am nächsten Tage wieder ein und sprach bereits von Liebe, wobei er im Sturm der Gefühle sich dem Mädchen zu nähern suchte; Louise zog sich erschreckt zu-

Digitized by Google

rück, wich einer Erklärung aus und dankte im Herzen der fürsichtigen Freundin, welche sie vor der Heftigkeit des Wohlthäters zeitlich genug gewarnt hatte.

Ein Unbehagen durchschlich den Busen der Jungfrau, welches von der Alten abermals benützt wurde, indem sie, natürlich wieder ganz absichtslos, auf Bernhard Rose zu sprechen kam, der zwar ein leichtfertiger aber höchst gutmüthiger Mensch sei, den eine brave Frau gewiß zu einem braven Ehemanne erziehen werde und der überdies ein nicht zu verachtendes Vermögen besitze. Louisens Aufmerksamkeit wurde damit auf den Maler gelenkt und sie stellte im Geiste Vergleiche an. Das arme Mädchen war weder wankelmüthig noch wetterwendisch, aber Isabella's Vorstellungen konnten nicht ohne Folgen bleiben, Bernhard gewann wieder so viel an Terrain zurück, als Ulrich verlor, dessen Heftigkeit ebenso mißfiel, wie seine starre Festigkeit, die er zu wenig zu verbergen suchte.

Das Zünglein der Wage schwankte; vor der Hand handelte es sich bei Louise freilich nur um Theilnahme, um Interesse, allein selbst dieses mußte nach Isabella's Plan in der Schwebe erhalten werden, damit der Ausschlag in ihrer Gewalt bleibe.

Die Alte hatte das Gleichgewicht hergestellt, und schritt nun auf ihrem Pfade weiter.

Um Ulrich's Verdachte, als wirke sie bei dem Mädchen zu wenig in seinem Interesse, entgegen zu treten, machte sie ihn im Vertrauen darauf aufmerksam, daß

Digitized by Google

Louiſens Herz bereits eingenommen ſcheine und zwar von Bernhard Roſe.

Bolzer ſtampfte wüthend mit dem Fuße und tobte, daß ihm das Geſchick ſchon wieder dieſen Burſchen feindlich entgegen ſtelle.

Iſabella erzählte ihm und zwar diesmal wahrheitsgetreu, wie die jungen Leute ſich auf der Lalmgrube kennen lernten und wie ſie ſich hier wiederfanden.

Und warum theilen Sie mir dies jetzt erſt mit? fragte Bolzer unwirſch.

Weil ich die Bekanntſchaft nicht für ernſtlich hielt und der Meinung war, Louiſe werde ſich meine Warnung zu Gemüthe führen; allein ſie ſcheint wirklich in Bernhard verliebt, trotzdem, daß ſie ſeinen Leichtſinn kennt.

Bolzer ballte grimmig die Fauſt und murmelte: „Er wird mir nicht mehr lange im Wege ſein!“

Frau Schön hörte dieſe Aeußerung und ſagte erſchrocken:

„Lieber Ulrich, um Gotteswillen, gib jeden Gewaltſchritt auf in meinem Hauſe ...

Bolzer unterbrach ſie mürriſch: Du biſt eine ſchlechte Verbündete, Du wünſchſt nur zu ernten, ohne Dich einer Gefahr auszuſetzen. Iſabella, wahre Dich, wenn ich Deinerſeits eine Falſchheit bemerke, ſo rettet Dich kein Gott vor meiner Wuth. Ich will indeſſen Dein Alter berückſichtigen und meine Anordnungen ſo treffen, daß Du keine Gefahr laufen ſollſt. Von Dir verlange ich, daß

Digitized by Google

Du dem Maler von nun an nie mehr Geld borgst und ihm auch nicht beistehst, es von Anderen zu erhalten. Ich habe meine Gründe, warum ich dies von Dir begehre.

Die Alte leistete die Zusage, veranlaßte aber schon am nächsten Tage, ohne sich von Ulrich's Drohung einschüchtern zu lassen, einen Besuch Bernhards.

Der junge Maler fand zwar Louise noch immer so strenge und kalt wie früher, aber sie wies ihn wenigstens nicht von sich und duldete seine Besuche.

Isabella Schön hatte die beiden Nebenbuhler gewandt und vorsichtig gegeneinander geführt und verfolgte nun ihren Plan weiter.

Was sie weiter ausführte, galt dem Mädchen, welches sie von sich abhängig zu machen strebte.

Louise erhielt, wie wir bereits erwähnten, von mehreren Familien Arbeit und fristete von diesem Verdienste ihr Leben. Sie lebte eingezogen und genügsam und ihr Erwerb reichte aus.

Wer Menschen in Abhängigkeit bringen und Einflüsterungen zugänglich machen will, muß sie Entbehrungen aussetzen.

„Armuth und Noth sind gar gefährliche Feinde der Tugend!" hatte Isabella zur Mamsell Gottlieb in den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft prophetisch geäußert und dahin suchte sie das Mädchen zu bringen.

Frau Schön dachte ganz folgerecht:

„So lange Louise Arbeit hat, wird sie allen Anerbietungen trotzen; um sie gefügiger zu machen, muß sie

Digitized by Google

in Geldverlegenheiten gerathen, muß zu mir ihre Zuflucht nehmen, ich werde ihr beistehen, und sie wird dadurch ganz von mir abhängen. Um dieses Ziel zu erreichen, muß ich ihr die Erwerbsquellen abschneiden!"

Die **Lüge** und **Heuchelei** hatten bereits ihre Schuldigkeit gethan, Frau Isabella Schön nahm nun zur **meuchlerischen Verleumdung** ihre Zuflucht.

Viertes Kapitel.

Bolzer rückt vor.

Zwei Tage später kam Louise niedergeschlagen aus der Stadt zurück. — Sie war blaß und hatte thränenfeuchte Augen.

Frau Schön erkundigte sich mit heuchlerischer Theilnahme nach der Ursache ihrer Traurigkeit und erfuhr, daß Louise bei zwei Familien, wo sie heute Arbeit ablieferte, nicht nur keine neue erhalten habe, sondern daß ihr sogar bedeutet wurde, sich ferner nicht zu bemühen, da man die Arbeit einem anderen Mädchen zukommen lasse, welches diese Wohlthat besser zu schätzen wissen werde.

Isabella stellte sich auf's Höchste verwundert und betrübt, doch tröstete sie das Mädchen und sagte:

Kränken Sie sich nicht; jene Leute handeln abscheulich an Ihnen, das ist wahr, doch Sie haben das Bewußtsein Ihrer Unschuld und das muß sie erheben und stärken.

Digitized by Google

Louiſe erwiederte traurig:

Ach, ich weiß, ein gutes Gewiſſen thut wohl und verſüßt manchen trüben Augenblick, allein wenn man, ohne auch nur eine Ahnung einer Schuld zu haben, ſo abgewieſen wird, wie es mir heute geſchah, wenn man nicht einmal gewürdigt wird, ſich rechtfertigen zu dürfen, wenn das gute Gewiſſen nichts iſt als ein Gefühl ohne Folgen für unſere irdiſche Exiſtenz, eine Anweiſung für das Jenſeits bei der man Diesſeits zu Grunde gehen kann, dann läuft es Gefahr, ſeinen Werth zu verlieren, beſonders, wenn man ſieht wie viele Leute mit ſchlechtem Gewiſſen ſich hier vortrefflich befinden.

Die Jungfrau ſprach dieſe Worte mit einer Bitterkeit, wie ſie ihr vom erlittenen Unrecht abgepreßt wurde.

Die Alte verbarg ihre Freude über den Erfolg ihrer gelungenen Operation, und ſuchte dem Mädchen begreiflich zu machen, daß es ſich gar nicht der Mühe lohne, wegen ſolcher Kleinigkeit ſo betrübt zu ſein.

Man will Ihnen dort keine Arbeit mehr geben, ſagte ſie, gut, Sie werden ſie anderswo bekommen und ſollte Ihnen dies auch nicht augenblicklich gelingen, ſo werden Sie deshalb doch nicht darben, dem Himmel ſei es gedankt, ich lebe noch und ſo lange ich lebe, ſollen Sie auch wiſſen, wo Sie Hilfe finden?

Das mit warmer Herzlichkeit vorgebrachte Anerbieten linderte in etwas den harten Schmerz der Jungfrau, ſie warf ſich der Alten an die Bruſt und rief:

Digitized by Google

Oh, ich fühl' es, in Ihnen habe ich eine Freundin gefunden, Sie werden mir helfen, Arbeit zu finden!

Die Wolken waren für den Moment verscheucht, und Isabella hatte Ursache mit dem Ergebnisse zufrieden zu sein. Ihrer Rolle getreu, fesselte sie das Mädchen immer mehr an sich und verhinderte, daß ihre Neigung für Ulrich oder Bernhard vortreten konnte.

Den beiden Nebenbuhlern konnte es nicht entgehen, daß sie in der Gunst des Mädchens keine Fortschritte machten, Bernhard klagte und machte der Alten die glänzendsten Anerbietungen und Bolzer wurde von Tag zu Tag freigebiger.

Der junge Maler schuldete der Alten bereits ein hübsches Sümmchen und kam neuerdings, ein Anlehen zu machen. Frau Schön leistete jedoch diesmal den entschiedensten Widerstand, sie gedachte Bolzers Befehl und wollte ihrem Verbündeten in dieser Angelegenheit nicht zuwider handeln, damit sein Vertrauen nicht erschüttert und dadurch ihr falsches Spiel zwischen Louise und ihm um so schneller verrathen werde.

Bernhard gerieth in Verzweiflung, bot ihr alle möglichen Vortheile an, doch sie blieb unerbittlich.

Die Halsstarrigkeit der Alten empörte ihn, aber er mußte an sich halten, denn Louise befand sich in der angrenzenden Kammer und durfte von seiner Verlegenheit nichts wissen. Der junge Maler verließ an diesem Nachmittage trostlos die Wohnung, wo er nur harte Herzen

Digitized by Google

fand, die ihm weder Liebe ſchenken, noch Geld leihen wollten.

Je niedergeſchlagener der junge Maler ſich entfernt hatte, deſto wohlgemuther kam Herr Bolzer.

Louiſe verließ jedoch heute ihre Kammer nicht, trotzdem, daß ſie ihn hier wußte.

Dieſe Ausnahme beunruhigte Ulrich, er fragte ſeine Verbündete durch eine Pantomime, was dies zu bedeuten habe? worauf dieſe in eben ſolcher Weiſe ihr Unwiſſen zu erkennen gab.

Ulrich war raſch entſchloſſen, die Urſache zu erfahren, trat in die Schwelle der halboffenen Kammerthüre und ſagte:

Was habe ich verſchuldet, Mamſell Louiſe, daß Sie mir heute ſo grauſam Ihren Anblick entziehen?

Das Mädchen hob den Blick nicht von der Arbeit und erwiederte: Ihre Beſuche, Herr von Bolzer, gelten meiner Quartierfrau und nicht mir.

Ulrich unterbrach ſie, indem er ſich ihr näherte und zärtlich ſagte:

Und warum ſollten meine Beſuche nicht auch Ihnen gelten?

Mir? rief Louiſe erſchreckt, nein, nein, mein Herr, mir gelten ſie nicht, mir dürfen ſie nicht gelten, ich bin ein braves Mädchen....

Ei, Du lieber Himmel, wer ſtellt denn dies in Abrede?

Wer? Die Verläumdung, mein Herr! Oh, jetzt

Digitized by Google

begreife ich, warum man mir dort die Thüre wies, wo.....

Sie unterbrach sich selbst und fuhr rascher fort:

Herr von Bolzer, Sie sind ein edler Mann, Sie haben an Madame Schön mit seltener Großmuth gehandelt, Ihr menschenfreundliches Herz wird meine traurige Lage zu würdigen wissen, ich bekenne Ihnen, Ihre täglichen Besuche lenken Verdacht auf mich und schaden meinem Rufe.

Bolzer entgegnete:

Ich achte die Sorgfalt, welche Sie für die Erhaltung Ihres guten Rufes hegen, finde jedoch, daß sie zu weit geht. Wenn jedes Mädchen in der Angst, seinem Rufe zu schaden, wie Sie handelte, es käme nie eine ernste Verbindung zu Stande.

Bei Mädchen, welche unter Aufsicht von Eltern und Verwandten leben, ist es ein Anderes, bei mir jedoch, bei einer armen Arbeiterin, die sich von ihrer Hände Arbeit nährt, wird Alles zum Bösen gedeutet.

Sie wünschen also ernstlich, liebe Mamsell, daß ich meine Besuche einstelle?

Ich bitte Sie darum.

Haben Sie auch bedacht, daß Sie mit dieser Bitte Madame Schön beleidigen?

Ich weiß, mein Herr, daß es mir nicht zusteht, einer Quartierfrau vorzuschreiben, ob und welche Besuche sie empfangen soll? Wohl aber weiß ich, daß es mir erlaubt ist, ein Quartier zu verlassen, wo Herren ein- und aus-

Digitized by Google

gehen, deren Besuche die böse Welt mir zuschreibt, während sie meiner Zimmerfrau gelten.

Ich gestand Ihnen aber, daß ich Ihnen zu Liebe komme.

Dann Herr von Bolzer muß ich Sie um so mehr bitten, auszubleiben.

Auf diese Aeußerung hin begab sich Ulrich zur Kammerthüre und schloß sie.

Was beginnen Sie? fragte das Mädchen erstaunt.

Sie müssen mich hören, Mamsell Louise, rief er dringend, ich will mit Ihnen ein vertraulich Wort sprechen.

Oeffnen Sie die Thüre, mein Herr!

Ulrich wollte Einwendungen machen.

Oeffnen Sie die Thüre, rief Louise mit erhöhter Stimme, oder ich mache Lärm.

Diese Szene fand statt, während Isabella in der großen Stube saß und strickte. Sie erhob sich, öffnete die Kammerthüre und sagte:

Ei, ei, was geht denn hier vor?

Louise hatte den düstern Blick auf ihre Arbeit gesenkt und Bolzer betrachtete sie mit drohender Miene.

Ich will nicht hoffen, daß Ihnen in meiner Wohnung etwas zu Leide geschieht, sprach die Alte weiter.

Louise antwortete nicht.

Ulrich dagegen versetzte: Ich gedachte mit der Mamsell einige Worte unter vier Augen zu sprechen.

Und ich weigere mich, Sie anzuhören, rief das Mädchen.

Digitized by Google

Habe ich Sie beleidigt?

Ja, mein Herr, Sie hätten die Thüre nicht schließen sollen. Sie haben mir nichts zu sagen, was Madame Schön nicht auch hören dürfte.

Isabella warf ihrem Verbündeten einen strafenden Blick zu und sagte:

Ei, ei, Herr von Bolzer, das war in der That ein wenig unüberlegt, Ihre Absichten sind gewiß die edelsten, allein man muß selbst bei den reinsten Empfindungen die Schicklichkeit nicht außer Auge lassen und dem Zartgefühl nicht zu nahe treten.

Frau Schön, nahm Ulrich das Wort, ich habe keinen Grund, vor ihnen die Gefühle, welche mich beseelen, zu verbergen, ich liebe Mamsell Louise, ich wollte ihr dies Geständniß machen.

Und ich weigere mich, es anzuhören, unterbrach ihn Louise mit Entschiedenheit.

Frau Schön winkte ihrem Verbündeten bedeutungsvoll zu, und suchte das Mädchen zu besänftigen.

Ulrich stellte sich, als bereue er seine Voreiligkeit und entschuldigte sich mit seinem Gefühle, welches ihn hinriß.

Als man sich verließ, schien der Unwille auf beiden Seiten gedämpft.

Frau Schön gab ihrem Verbündeten, als er sich entfernte, das Geleite.

Meine Geduld, murmelte Ulrich, ist zu Ende!

Ich gebe mir alle mögliche Mühe, erwiederte Isa-

Digitized by Google

bella, Alles umſonſt, der verdammte Maler will ihr nicht aus dem Kopfe.

Bolzer fixirte die Alte mit einem durchbohrenden Blicke und ſagte:

Entweder das Alter hat Deine Kunſt ſtumpf gemacht oder Du hältſt nicht aufrichtig zu mir.

Ulrich, wie kannſt Du nur daran denken? rief Iſabella betroffen.

Ich fürchte, es iſt ſo; ich fürchte nicht für mich, ſondern für Dich. Da nimm dies Geld und handle in meinem Intereſſe, aber ehrlich, wenn Du es im Stande biſt.

Er entfernte ſich.

Auf dem Heimwege erwog er die eben erlebte Scene und ſprach dann bei ſich:

Je länger ich nachdenke, deſto deutlicher wird es mir, daß ich in Güte zu Louiſens Beſitz nicht gelangen werde. An die Stelle der frühern Freundlichkeit iſt Kälte getreten, ſie weist mich entſchieden zurück. Entweder ſie liebt Bernhard wirklich, wie Iſabella vorgibt, oder ſie wurde vor meiner Perſon gewarnt, iſt das Letztere der Fall, ſo kann es nur durch die Alte geſchehen ſein. Will ich meinen Zweck erreichen, ſo muß das Mädchen aus dieſem Hauſe entfernt und dahin gebracht werden, wo ſie einzig und allein in meiner Gewalt iſt und wo ich ohne Gefahr Zwang an die Stelle der Güte und Nachgiebigkeit treten laſſen kann. Aber wohin ſie bringen? Wie ſie aus Iſabella's Wohnung entfernen? Es iſt wahr, das Schickſal der Alten ruht in meiner Hand, ich kann ſie

Digitized by Google

durch Drohungen zwingen, ich könnte ſie ſogar verderben, aber dann würde ich auch mich ins Unglück ſtürzen und darnach trage ich kein Verlangen. Was ich demnach gegen Louiſe unternehme, Iſabella muß aus dem Spiele bleiben, ſie muß mitgetäuſcht werden. Mein Gefühl ſträubt ſich der Alten zu vertrauen, ſie iſt habſüchtig und würde für Geld ſelbſt ihren Vater verrathen, um ſo eher mich. Die Aufgabe iſt demnach Louiſe in meine Gewalt zu bekommen, ohne daß Iſabella es ahnt. Aber wie es anſtellen?

Ulrich verſenkte ſich wegen der Beantwortung dieſer Frage in Nachdenken und ſchritt vorwärts ohne auf den Weg zu achten, den er zurücklegte.

Fünftes Kapitel.

Bernhard's Aufenthalt bei der luſtigen Familie nimmt ein trauriges Ende.

Madame Wildburg und die beiden Fräuleins hatten ihre Pflicht mehr als zur Genüge gethan, um den jungen Zimmerherrn ſo bald als möglich von der Gefahr beſtohlen zu werden, zu befreien. Der Goldhaarige beſaß nicht nur kein Geld, ſondern er hatte auch nach und nach ſeine Garderobe in's Leihamt geſendet, in der angenehmen Hoffnung, dieſe Pfänder der Liebe — es waren in Wirklichkeit Pfänder, die der Liebe zum Opfer gebracht waren — auszulöſen. Die Ausſichten dazu

Digitized by Google

ſchwanden jedoch von Tag zu Tag immer mehr. Mutter Iſabella war unerbittlich und Papa Pubitſchka, ſein Vormund., ſtand derart unter der Oberherrſchaft der Madame Dorotka, daß er für Bernhard nichts thun durfte, wenn er es auch hätte wollen.

Schon daß der junge Maler die Schwelle der Vormunds-Wohnung überſchritt, war ein Zeichen ſeiner fürchterlichen Verlegenheit; aber welch' ein Empfang wurde ihm von ſeiner Tante zu Theil!

Ei ſeht doch, der ſaubere junge Herr! Was führt Dich daher?

Die Noth, liebe Tante.

Bernhard haßte die dürre lange Frau, aber die Noth lehrte ihn ſchmeicheln.

Er ſchilderte ihr ſeine Verlegenheit und trug ihr ſeine Bitte vor.

Frau Dorothea's Augen erglänzten im Triumphe, den ſie über ihren Neffen feierte.

So mußte es kommen, rief ſie, ich hab's gewußt, daß es ſo kommen wird, ich hab' Dir's prophezeiht.

Ja, liebe Tante, es iſt wahr, Sie haben mir's immer geſagt, Sie ſind eine Prophetin, jetzt aber helfen Sie mir.

Fällt mir nicht ein. Leute, welche mit Theaterdamen ihr Geld verſchwenden, welche ſo ehrlos ſind, leichtſinnige Frauenzimmer heiraten zu wollen, die mit Nähmädchen Liebſchaften anfangen und am Ende gar bei einer verrufenen Familie ſich einlogiren, wo die Liederlichkeit erb-

Digitized by Google

lich iſt, ſolche Leute verdienen kein Mitleid. Oh, ich erfahre Alles, wenn Du auch in der Alſervorſtadt wohnſt.

Bernhard unterbrach ſie:

Wenn Sie Alles erfahren, liebe Tante, dann wird Ihnen auch die Verlegenheit, in der ich mich befinde, bekannt ſein.

Auch davon weiß ich.

Und Sie wollen mir dennoch nicht helfen?

Nein!

Sie wollen mich der Noth preis geben?

Wie man ſich bettet, ſo ſchläft man.

Sie verurtheilen mich zu hungern?

Es wird Dir gar nicht ſchaden, wenn Dich der ſchwarze Ochs tritt.

Sie bringen mich zur Verzweiflung.

Verzweifle in Gottes Namen, Du haſt es nicht anders gewollt.

Ich ſtürze mich ins Waſſer.

Nur bald, bevor die Donau zufriert.

Und Sie ſind die Schweſter meiner ſeligen Mutter?

Ja, ich bin die Schweſter Deiner Mutter, und wäreſt Du mein leiblicher Sohn, ich ließe Dich ins Zuchthaus ſperren, ſo aber, weil ich nur Deine Tante bin, will ich mich gedulden, bis Du Dich ſelbſt hineinbringſt.

Bernhard ſah, daß hier Bitten und Drohungen verſchwendet ſind, und ſchwur, keinen Fuß mehr über ihre Schwelle zu ſetzen.

Wenn Du Deinen Schwur hältſt, antwortete die

hartherzige Tante, ſo wird dies die erſte Freude ſein, welche Du mir bereiteſt.

Er ſtürzte fort.

Zu Hauſe erwartete ihn eine Szene, die wo möglich noch unangenehmer war.

Madame Wildburg ließ ihn erſuchen, in ihr Zimmer zu kommen.

Nach einer langen Einleitung, die der Maler geduldig und niedergeſchlagen anhörte, in welcher ſehr viel von der Ehre und Reputation ihres Hauſes die Rede war, kam die luſtige Frau endlich auf den traurigen Schluß, wie ſie mit Staunen vernommen, der junge Herr habe ſeine ganze Gaderobe verſetzt, und ſei nicht im Stande, kleine Reſte, die hie und da geltend gemacht worden, zu tilgen. Da nun bei ſo bewandten Umſtänden mit Recht zu erwarten iſt, der junge Herr werde fürder nicht im Stande ſein, ſeine Miethe zu entrichten, ſo ſehe ſie ſich bemüßigt, ihm zu kündigen, um ſo mehr, da ſie nur anſtändige Leute in ihrem Hauſe dulde u ſ. w.

Bernhards Zornader ſchwoll bei dieſer Unverſchämtheit, er konnte ſich nicht enthalten und rief der luſtigen Frau zu:

Madame, Sie verargen mir, daß ich keine Gaderobe beſitze, und doch waren Sie es, die ſich ſo viel Mühe gaben, mich auszuziehen!

Madame lächelte ſpöttiſch und verſetzte:

Sie, armer Schlucker, kurze Haare ſind bald gekämmt, wer nichts hat, ſoll ſich in keine Geſellſchaft

Digitized by Google

wagen, wo der Aufwand seine Kräfte übersteigt. Leute Ihresgleichen gehören in ordinäre Kreise, wo man Kartoffeln speist und Heurigen oder gar Brunnenwasser trinkt.

Bernhard verwünschte die lustige Familie, die flotten Mediziner, die ganze Alservorstadt, die alte Isabella und verbrachte einen trüben Nachmittag.

Als er dieses Quartier bezog, hatte er Geld, einen stattlichen Koffer mit Wäsche und Garderobe und nun, da er auf dem Punkte stand, es zu verlassen, besaß er außer seinen Malrequisiten so wenig, daß er es bequem in einem Tuche fortbringen konnte. Sein Koffer war gräulich gelichtet, sein Portefeuille leer.

Was nun beginnen? Wohin sich nun wenden?

Er dachte an seine Freunde und Bekannten im Sumpf und es fuhr ihm wie ein zweischneidig Messer durch das Herz, auch der Sumpf war für den Mittellosen verloren, denn ein Sumpfvogel ohne Geld ist ein Thier ohne Schwingen, welches die herrlichste Beute in den Lüften sieht, und ihr nicht folgen kann; sollte er zu einem dieser Freunde seine Zuflucht nehmen? Er konnte sich nicht dazu entschließen, denn er hatte wahrgenommen, daß bei ihnen seit dem räthselhaften Morde seiner Braut in der Josephstadt, ihm gegenüber eine Kälte eingetreten war, welche ihn um so mehr verletzte, da er sie nicht gerechtfertigt fand.

Bernhard mochte seine Blicke wohin immer wenden, er fand nirgends einen Zufluchtsort, nirgends Theilnahme, nirgends Hilfe!

Digitized by Google

Wer ſelbſt leichtfertig durch's Leben zieht, heute hier, morgen dort weilt, wer überall flüchtig vorbeihuſcht, ohne ſich irgendwo dauernd zu binden, wer nur vorübergehende Bekanntſchaften macht, ohne bleibendere Gefühle aufkeimen zu laſſen, bei dem bricht früher oder ſpäter der Zeitpunkt herein, wo er jene Wohlthaten ſchwer vermißt, welche der Stättigkeit des Wohnortes und den ernſter und enger geknüpften Banden der Freundſchaft und Liebe entſprießen.

Der junge Maler überließ ſich eine Stunde lang dem trüben Eindrucke, dann machte er ſich auf und verließ das Haus.

Sein Entſchluß war gefaßt, er wollte in eine andere Vorſtadt ziehen, wo ihn kein Menſch kannte, dort wollte er ſo lange als ſeine Rente verpfändet war, ſich von ſeiner Hände Arbeit nähren, und ſie dann in ihrem vollen Werthe beziehen und genügſam und eingezogen leben.

Der Winter war bereits angebrochen.

„Wenn ich ihn überdauert habe — ſo dachte Bernhard — ſo bin ich erlöſt und dann will ich mich hüten, ferner Schulden zu machen!"

Das Vornehmen war löblich und wir werden ſehen, ob Bernhard es ausführte, ob er dazu die moraliſche Kraft beſaß?

Der Goldhaarige war auf ſeinem Gange unwillkürlich in die Roveranogaſſe gelangt, es zog ihn dahin, weil die Neigung zu Louiſe noch das ſtättigſte Band

Digitized by Google

war, welches er bisher zu knüpfen sich bestrebte. Der Gedanke, auch sie aufgeben zu müssen, fiel ihm schwer auf's Herz, er seufzte seit langer Zeit zum ersten Male wieder.

Ich will zu ihr, sprach er bei sich, und von ihr Abschied nehmen, Abschied auf lange Zeit — nein, das wäre lächerlich, ich bleibe ja in Wien, und kann sie immer aufsuchen, ob ich mich in dieser oder jener Vorstadt befinde. Sie darf nicht erfahren, in welch einer traurigen Lage ich lebe. Sehen will ich sie noch einmal, aber ohne daß sie es weiß, ich will die Freude ihres Anblicks genießen, ohne daß sie mir durch die Demüthigung, Louise wisse von meiner traurigen Lage, vergällt wird.

Er schritt auf das Haus zu, in welchem Isabella wohnte. Die Dunkelheit des Abends war herangebrochen und begünstigte Bernhards Vorhaben.

Er schlich durch den Hof und ohne bei der Alten einzutreten in das Gärtchen.

Die Fenster, die von Isabella's Wohnung hieher gingen, waren bereits erleuchtet.

Bernhard näherte sich dem von Louisens Kämmerchen und fand es durch einen Vorhang geblendet, nach einigem Suchen entdeckte er seitwärts einen kleinen unverdeckten Fenstertheil, sein Herz schlug freudiger, das Innere der Kammer war seinen Blicken zugänglich.

Er sah die Jungfrau, wie sie traurig, die Stirne in die hohle Hand gestützt, am Tischchen saß.

Zwischen ihm und ihr waltete, ohne daß er es wußte,

Digitized by Google

eine Aehnlichkeit des Geſchickes nur mit dem Unterſchiede, daß es ihn verdient und ſie unverdient traf.

Bernhard ſah, wie ſie ſich mit der andern Hand öfter über die Augen fuhr und die Thränen wiſchte.

Oh, mein Gott, dachte er, auch ſie hat Kummer, ſie weint.

Jetzt, er ſah es deutlich, kniete ſie am Tiſche nieder, faltete die Hände, erhob die Augen zu einem Heiligenbilde an der Wand und betete.

In dieſem Momente erfaßte Bernhard ein Gefühl, welches auch ihn dasſelbe thun ließ.

Er dachte an den Himmel, an ſeine Eltern, an ſeine Hilfloſigkeit.

Auch ſein Auge ward von einer Thräne beſchlichen, eine tiefe Wehmuth erfaßte ſeine Seele und wie noch nie überkam ihn in dieſem Momente der Ernſt des Lebens.

Louiſe erhob ſich und begann ſich zu entkleiden.

Zu jeder andern Zeit wäre der Sumpfvogel nicht von dieſer Stelle gewichen; aber heute ſchreckte er vor dem Gedanken, hier auch jetzt noch den Lauſcher zu ſpielen, zurück, und ſchlich ſich wieder aus dem Gärtchen.

Wäre der Maler nicht zu ſehr mit ſeinen eigenen Gedanken beſchäftigt geweſen, er hätte ſchon auf dem Herwege einen Mann bemerken müſſen, der ihn verfolgte, ihn bei ſeinem Thun im Hauſe belauſchte, ſein Heraustreten abwartete, und der ſich dann nach einer andern Richtung entfernte, wobei er die Worte murmelte:

Digitized by Google

„Jetzt habe ich ein Mittel, ihn unschädlich zu machen, nun steht mir auch nichts mehr im Wege, mich an Louise zu wagen!“

Sechstes Kapitel.

Wie Ulrich Bolzer seiner Verbündeten einen Strich durch die Rechnung macht.

Bernhard Rose wollte sich am anderen Vormittage eben aufmachen, um eine Wohnung zu suchen, als Madame Wildburg ihn abermals zu sich bitten ließ.

Herr von Rose, Sie sind heute Nacht sehr spät nach Hause gekommen?

Der Maler gab keine Antwort, sondern zuckte mißmuthig die Achseln und machte eine Pantomime dazu, die ausdrücken sollte: „Was kümmert Sie das?

Wo waren Sie gestern Abend? fragte die Dame mißtrauisch.

Bin ich Ihnen darüber Rechenschaft schuldig?

Bewahre! Ich erkundigte mich blos, um zu erfahren, ob Sie nicht zufällig bei jener alten Frau in der Roveranogasse waren, welche Sie hieher empfahl?

Bernhard antwortete mit Bestimmtheit: Nein, ich war gestern Abends nicht bei Frau Schön.

Wünschen Sie sich Glück, Sie entgehen dadurch großartigen Plackereien.

Digitized by Google

Wie so?

In dem Hause, wo Frau Schön wohnt, wurde gestern Abends ein großartiger Diebstahl verübt, und da mir bekannt ist, daß Sie die alte Gelegenheitsmacherin oft besuchen, so wollte ich Ihnen blos die Neuigkeit mittheilen.

Diese kurze Unterhaltung verfehlte ihre Wirkung nicht.

Bernhard entfernte sich bestürzt und beeilte sich, aus dem Hause zu kommen.

Er bebte vor der Gefahr, in der er schwebte. Er war unschuldig, er hatte keine Ahnung von dem begangenen Diebstahle, allein er hatte sich an demselben Abende in's Haus geschlichen, und fast eine halbe Stunde in dem Gärtchen zugebracht, wenn aber Jemand im Hause ihn bemerkte oder gar erkannte, mußte sich nicht im ersten Momente der Verdacht gegen ihn wenden? Mußte dieser Verdacht durch seinen Leichtsinn und seine bekannte Liederlichkeit nicht noch bestärkt werden? Wer wird seiner Aussage, er habe sich blos eingeschlichen, um Louise noch einmal zu sehen, im ersten Momente Glauben schenken? Wohl mußte sich endlich seine Unschuld herausstellen, allein vielleicht erst dann, nachdem er bereits Wochen in der Untersuchungshaft verbrachte, und wenn er — ob früher oder später gleichviel — wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, blieb nicht immer der Schatten der Untersuchung auf ihm haften?

Wer kann den Privaten befehlen, zu vertrauen, wo die Behörden bereits einmal mißtraut haben?

Digitized by Google

Vor Kurzem erſt wurde ihm eine Braut vergiftet, er hatte ſeit einigen Wochen Wäſche und Garderobe verliederlicht und nun ſollte er mit dem Verdachte eines Diebſtahls belaſtet werden!

Bernhard fühlte jetzt nebſt den phyſiſchen auch die moraliſchen Folgen ſeines Leichtſinnes.

Wäre ſein Gewiſſen rein geweſen, hätte er längere Zeit in einem Hauſe gewohnt, und die Hausleute und Freunde ihn als einen fleißigen und thätigen Menſchen gekannt, wäre ſein Charakter über jeden Verdacht erhaben geweſen, er hätte zu zittern keine Urſache gehabt; ſo aber fand er weder in ſeinem Bewußtſein eine volle Beruhigung, noch konnte er auf eine entlaſtende Fürſprache von außen zählen, ſeine Vergangenheit war ſo trübe, daß ſie die Möglichkeit eines Verbrechens nicht ausſchloß, und das war das Traurige.

Dies Alles erkannte der junge Mann und ſein Haar ſträubte ſich, er zitterte und rang mit der Angſt.

Was ſollte er nun beginnen?

Sein Charakter gab ſich nun auch in ſeinem Entſchluſſe zu erkennen, kein Menſch kann aus ſich heraustreten, ſondern muß den Geſetzen ſeines Weſens gemäß in allen Lagen handeln.

Der leichtfertige Bernhard faßte den ſeiner ganz würdigen Entſchluß, in eine entfernte Vorſtadt zu überſiedeln, das Haus, wo Iſabella wohnte, nicht mehr zu betreten, ſeinen Aufenthalt zu verheimlichen und ſich vor allen ſeinen Bekannten eine Woche lang verborgen zu

Digitized by Google

halten, bis zu welcher Frist der Thäter des Diebstahls wahrscheinlich ermittelt sein würde, so daß auf ihn kein Verdacht mehr fallen konnte.

Diesen Entschluß führte er noch an demselben Tage aus.

Weder Frau Wildburg noch sonst Jemand erfuhr, wohin er übersiedelte. Er verschwand.

. . . . . .

. . . . . .

Louise ging jetzt öfter in die Stadt, um Arbeit zu finden; auf einem dieser Gänge trat ihr jener hohe Greis entgegen, der dem Maler zweimal begegnete und den wir auf dem St. Marrer Friedhofe trafen.

Als die Jungfrau ihn erblickte, belebte ein freudiges Erröthen ihr Antlitz.

Mamsell Louise, begann der Alte mit bewegter Stimme, ich bin wieder gezwungen, meine warnende Stimme ertönen zu lassen.

Das Mädchen wurde betroffen.

Ich habe gehofft, den Retter zu erblicken, stammelte sie.

Oh, dürft ich eingreifen in Ihr Geschick, könnt ich sprechen, aber nein, ich darf nicht, bei meinem Seelenheil nicht.

Und vor wem wollen Sie mich jetzt warnen? fragte die Jungfrau gespannt.

Vertrauen Sie mir? Glauben Sie meinen Worten?

Digitized by Google

Ja, ich glaube und vertraue Ihnen, was Sie mir bisher auch gesagt, hat sich Alles bewährt.

Und auch dieses Mal wird's so sein. Ich warne Sie vor Isabella Schön und flehe Sie an, wenn Ihnen Ihr Lebensglück lieb ist, jede Gemeinschaft mit diesem Weibe zu fliehen. Sie will Ihr Leben vergiften, Sie unglücklich machen.

Die Jungfrau war wie aus den Wolken gefallen; die Warnung vor einer Frau, welche sie für ihre Freundin und Gönnerin hielt, hätte bei ihr entschiedenen Unglauben gefunden, wäre sie nicht von einem Manne gekommen, der ihr bereits öfter entgegen getreten war und sie vor Unglück bewahrt hatte.

Die Erscheinung dieses Mannes war ihr räthselhaft er kam, sprach seine Warnung aus, ging und ließ sich erst wieder sehen, wenn es eine neue Warnung galt.

Louise verehrte ihn, wie eine Art Vorsehung, und vertraute ihm.

Sie haben mich, antwortete sie, um eine bittere Enttäuschung reicher gemacht, ich werde Frau Schön fliehen.

Thun Sie es, denn was Sie in den letzten Tagen Uebles erfahren, es kam von ihr. Leben Sie wohl.

Sie verlassen mich schon wieder?

Ich habe es Ihnen bereits vertraut, ich darf nicht in Ihrer Nähe verweilen, ich muß die Stunde abwarten, wo es mir vergönnt sein wird, vor Ihnen den Schleier der Vergangenheit sinken zu lassen. Leben Sie wohl,

Digitized by Google

beten Sie für Ihre arme Mutter, und für Ihren noch ärmeren Vater.

Man konnte leicht die Gewalt sehen, die er sich anthun mußte, um von ihr zu scheiden.

Von diesem Momente an duldete es das Mädchen nicht mehr in Isabella's Nähe.

Die Alte war erstaunt, als sie vernahm, Louise sei entschlossen, in einen Dienst zu gehen und sie habe deshalb bereits in einem Auskunftsbureau ihre Adresse abgegeben.

Madame Schön wurde ganz irre in ihrer Kombination, Bernhard kam nicht, Bolzer kam nicht, und Louise war bereit, sie zu verlassen.

Sie hatte ihren Plan so gut angelegt und auszuführen begonnen, die Intrigue war wie eine Maschine in Gang gebracht und nun, da sie der Wirkung entgegen sah, trat eine plötzliche Stockung ein und die Kräfte versagten den Dienst.

Warum kam Bernhard nicht mehr? Warum hielt sich Bolzer fern? Woher Louisens Entschluß, sie zu verlassen?

Frau Schön fühlte, daß ihre Pläne von unsichtbarer Hand gekreuzt wurden, diese Hand mußte sie um jeden Preis auffinden.

Sie suchte den Maler auf und fand ihn nicht. Frau Wildburg wußte nicht, wohin er gegangen.

Sie begab sich in Bolzers Niederlage auf der Mariahilfer Straße.

Digitized by Google

Ulrich gerieth in Verzweiflung, als er vernahm, Louise wolle ihre jetzige Wohnung verlassen, und bat die Alte um Gotteswillen, diesen Schritt zu verhindern; er begleitete sie aus dem Gewölbe, band ihr seine Wünsche eindringlichst auf die Seele und gab ihr, um sie in ihrem Eifer zu bestärken, Geld.

Isabella wurde nun noch mehr irre. Bolzer wußte nichts, hatte gegen sie nichts Feindliches unternommen, darauf hätte sie ihr Leben verwettet.

Woher rührte nun die Kreuzung ihres Planes, das plötzliche Versagen ihrer Maschine?

Isabella zerquälte sich vergebens in Nachdenken; während dem ging die Zerstörung ihres Werkes mit Riesenschritten vorwärts.

Zwei Tage später erhielt Louise von Seite des Auskunftsbureaus die Weisung, sich Behufs eines Dienstplatzes zu einer ungarischen Herrschaft in einen Gasthof in der Leopoldstadt zu verfügen. Da das Mädchen vor Isabella gewarnt, deren Intriguen fürchtete, so verheimlichte sie ihr die Ursache ihrer Ausgänge.

Die Alte gerieth also in nicht geringe Verzweiflung, als sie eines Nachmittags Louise beim Einräumen ihrer Koffer fand und von ihr erfuhr, daß sie bereits bei einer ungarischen Herrschaft eine Stelle als Stubenmädchen erhalten, daß sie noch heute zu dieser Herrschaft übersiedeln und morgen Früh mit ihr Wien verlassen werde.

Isabella ergoß sich nun in einen Strom von Vor-

Digitized by Google

würfen und fragte oft genug, ob sie für ihre Güte und Aufopferung solche Falschheit von Seite Louisens verdient habe?

Das Mädchen antwortete jedesmal kalt und gelassen: „Ja!“ ließ sich aber in keinen weiteren Wortwechsel ein.

Diese Entschiedenheit imponirte der Alten und bestätigte sie in ihrer Vermuthung, daß hier fremder Einfluß sich geltend gemacht hatte.

Die Trennung war kalt und gemessen. Isabella beschloß, Louise heimlich nachzuschleichen, um sich zu überzeugen, ob ihre Angabe richtig sei. Die Begebenheiten waren zu rasch und zu unerwartet gekommen, als daß ihr Mißtrauen nicht einen hohen Grad erreichen sollte.

Diese Absicht der Alten mißlang, denn Louise sandte ihre Koffer durch einen Mann, den Isabella nicht kannte, früher fort und verließ erst eine halbe Stunde später das Haus. Frau Schön folgte ihr nun, allein der mittlerweile herangebrochene Abend und ihre Kurzsichtigkeit ließen sie das schnellfüßige Mädchen im Gewühle der Stadt verlieren und sie mußte unverrichteter Dinge heimkehren.

Louisens Kämmerchen war leer, Isabella durchstöberte was sie hier fand. Ein zusammengeknittertes Billet erregte ihre Neugierde, sie las:

„Theure Louise! Meine Anstalten sind getroffen, ich habe Geld aufgetrieben, wir reisen. Die alte Hexe wollte uns betrügen und wird

nun selbst hintergangen. Sei vorsichtig. Dein Bernhard."

Was sie las, war Bernhard's Schrift; sie kannte diese Züge von seinen Schuldverschreibungen her, sie verglich sie vorsichtshalber mit diesen und kein Zweifel—es war und blieb seine Schrift.

Louise war also mit Bernhard entflohen.

Jetzt glaubte Sie das Räthsel gelöst. Sie hatte von Ulrich Gefahr befürchtet und Bernhard übte den Betrug! Isabella gerieth in Wuth, rang die Hände und schwur dem jungen Maler, wenn er ihr je wieder begegnen sollte, Rache und Vergeltung.

. . . . . .

. . . . . .

Ulrich Bolzer lachte in's Fäustchen. Sein Unternehmen war gelungen.

Er hatte Bernhard getäuscht, Isabella irre geführt und Louise betrogen. Das arme Mädchen befand sich bereits in seiner Gewalt.

Siebentes Kapitel.

Das Brautpaar.

Brautstand! — Das Wort klingt ein wenig prosaisch, aber die Liebe verleiht ihm einen poetischen Reflex; wo diese fehlt, dort ist er kahl, alltäglich, prosaisch.

Sidonie Hallberg und Rupert Krug

befanden ſich nun in dieſem Stande und ob mit oder ohne Poeſie? das wollen wir erörtern.

Der Tod hatte Sidonie von einem ungeliebten Gatten befreit, ſie wurde Wittwe und wenn ſie bisher zu keiner zweiten Wahl ſchritt, ſo trug ihr erſter Gatte daran Schuld, der ſie mit gerechtem Wiederwillen gegen die Männerwelt erfüllte; ſie fürchtete eine zweite Verbindung und verſchloß ihr Herz. Nun erfolgte ihr Zuſammentreffen mit Rupert Krug. Es läßt ſich mit Rückſicht auf den Charakter der jungen Frau mit Beſtimmtheit behaupten, daß ſie in eine Unterredung mit ihm niemals gewilligt hätte, wenn ſich nicht in ihrem Innern jene geheimnißvolle Kraft geltend gemacht hätte, die uns oft zu einem unbekannten Menſchen hinzieht, während es zum Gegenſatze eine andere giebt, die uns von einem Zweiten, der uns nie etwas zu Leide gethan hat, abſtoßt. Jene ſympathetiſche Kraft war es alſo, welche die junge Frau beſtimmte, den Raubvogel anzuhören. Seine erſte Unterhaltung machte ſie vor Schreck erzittern, je länger ſie indeſſen über ſeine Aeußerungen und Behauptungen nachdachte, deſto mehr glaubte ſie zu erkennen, daß das Laſter, mit welchem dieſer junge Mann prunkte, theils die Frucht böſer Geſellſchaften, theils aber eine Affektation gewagter Grundſätze war, die weder in ſeinem Herzen noch in ſeinem Charakter wurzelten.

Wir erſuchen unſere Leſer, nachzudenken, und ſie werden ſich gewiß erinnern, gar oft in gewiſſen Geſellſchaften jungen Leuten begegnet zu ſein, die ihr Laſter prahlend

Digitized by Google

zur Schau trugen, sich dabei in Uebertreibungen gefielen als setzten sie ein Verdienst darein, lasterhafter zu scheinen, als sie wirklich sind. Rupert ist ein Typus dieser Sorte, sein Charakter ist nicht erfunden, sondern nach dem Leben gezeichnet; ja, um nicht der Uebertreibung beschuldigt zu werden, haben wir ihn sogar gemildert.

Sidonie unterschied also wo die Wirklichkeit aufhörte und die Affektation begann und theils die gereizte Weiblichkeit, theils der in Aussicht stehende Triumph, den sie über Rupert zu erringen hoffte, theils die sympathetische Kraft, die sie ohne Unterlaß zu ihm zog, waren Ursache, daß sie seine Herausforderung annahm.

Sie lernte den jungen Mann näher kennen, sah, daß sie ihn richtig beurtheilt hatte und fühlte, daß das Interesse für ihn in Neigung überging, und daß diese von Tag zu Tag zunahm. Die junge Frau hatte nun die Wahl, diese Neigung gewaltsam zu unterdrücken oder sie zu pflegen. Sie wählte das Letztere, wobei sich der Einfluß des Herzens geltend machte, der von der Eitelkeit der Frau, die ihr das Verdienst vorspiegelte, diesen Menschen in eine andere Bahn zu lenken, unterstützt wurde. Die natürliche Folge davon war, daß sie sich zu dem Besuche im „Sumpf" entschloß.

Diese Idee war exzentrisch, und wir — der Erzähler — würden sie einer deutschen Frau nicht anzudichten wagen, allein was wir schildern, ist eben nicht erdichtet, sondern es sind einzelne in Verbindung gebrachte Thatsachen. So wie Rupert ist auch Sidonie die getreue Ko-

Digitized by Google

pie einer wirklichen Perſon, und ſo wie ſie iſt auch der „Sumpf" keine Dichtung. — Wir verwahren uns demnach feierlichſt dagegen, als ob das, was wir bisher von Rupert und Sidonie mittheilten, erfunden wäre; und wir erklären jetzt ſchon, daß die nachfolgende weitere Entwicklung dieſes Verhältniſſes Vielen noch unwahrſcheinlicher und noch gewagter erſcheinen wird, daß ſie aber trotzdem wahr iſt.

Der Konflikt im Sumpfe gab Veranlaſſung zu einem improviſirten Geſtändniß, die junge Frau erklärte ſich für Ruperts Braut, theils dem Zuge ihrer Neigung folgend, und Rupert ergriff die Zuſage mit vollen Händen.

Der junge Mann hatte Gelegenheit, ſich von Tag zu Tag immer mehr zu überzeugen, daß es Sidonie mit dem Brautſtande vollkommen Ernſt ſei; ihre Freundlichkeit, ihre liebenswürdige Zuvorkommenheit entzückten ihn, er hätte mit undenkbarer Blindheit geſchlagen ſein müſſen, um die Seelen-Vorzüge dieſer Frau nicht zu bemerken, und ſein Herz hätte nicht minder abgeſtumpft ſein müſſen, um für dieſe Vorzüge unempfindlich zu bleiben.

Sidonie — wer wird dieſe Vorſicht nicht loben — war unabläſſig bemüht, die Reize ihres Körpers ſo wenig als möglich hervortreten, dafür aber die Vorzüge ihres Charakters und ihrer Seele glänzen zu laſſen.

Sie bediente ſich Toiletten, die ſie am wenigſten kleideten, ſie wollte nicht das Wohlgefallen des Auges, ſondern jenes des Geiſtes erwecken; und ſie hatte die Genugthuung, daß Rupert, trotz des Nachdruckes, mit

Digitized by Google

dem ſie ſeine oft übergroße Zärtlichkeit zurückwies, ihr dennoch nicht gram werden konnte, vielmehr wurde er immer mehr von Banden umſtrickt, denen er ſich nimmer entwinden konnte, außer er hätte ſie gewaltſam zerhauen, was aber für ihn gewiß mit eben ſo viel Schmerzen verbunden geweſen wäre, wie für Sidonie.

Die junge Frau freuete ſich im Stillen des Fortſchrittes, den ſie in Ruperts Herzen machte, ſie wußte, daß ein Gelingen ihres Planes, eine Erfüllung ihrer Wünſche nur dann möglich ſei, wenn Rupert ſie wahrhaft liebte, dieſe Liebe einzuflößen und groß zu nähren, war ihre Aufgabe.

Die Tage verfloſſen unſerm Paare nicht ohne Reiz, beide fühlten ſich glücklich, Sidonie in höherem, Rupert in minderem Grade; die Natur des Raubvogels machte oft ihr Recht geltend, der junge Mann ärgerte ſich dann über ſich ſelbſt, daß er ſein Vorhaben ſo läßig betrieb, daß er ſich von der ſchönen Syrene in den Schlaf ſingen ließ, er faßte in ſolchen Momenten auch Vorſätze, die gar ſtark nach dem „Sumpfe“ dufteten, allein wenn er der Braut gegenüber trat, ſchwand ſein Muth, ſanken ſeine Vorſätze in Trümmer. In ſolchen Momenten war Sidonie doppelt freundlich, ſie verwiſchte die Pein durch Herzlichkeit, und ſuchte, wie einſt David bei Saul, den böſen Dämon hinwegzuſpielen.

In den erſten Tagen des Brautſtandes geſchah es einmal, daß Rupert fahriger und ſtörriſcher wie ſonſt, ſich nicht beſänftigen ließ.

Digitized by Google

Sidonie blickte ihn traurig an und ſagte: Sie ſchmollen mit mir, mein Freund und haben kein Recht dazu. Sie können mir nicht vorwerfen, daß ich Sie durch Koketterie oder andere verführeriſche Künſte reize, daß ich die Abſicht hege, Ihnen wehe zu thun; im Gegentheil, ich wünſche Sie glücklich zu ſehen, glücklich in meinem Sinne und dazu iſt vor Allem Ruhe des Herzens nöthig. Ich bin Ihnen gut, herzlich gut, ſo zugethan, wie ich es noch nie einem Manne war, erwarten Sie jedoch von mir nie, daß ich dieſer Neigung meine Ehre zum Opfer bringe.

Sie zweifeln alſo an meine Liebe?

Wäre dies der Fall, ich würde nicht auf dem Wege ſein, Ihre Gattin zu werden; ich betheuere Ihnen, daß kein Zweifel mein Herz beſchleicht, daß dies aber ſicherlich einträte, wenn bei Ihnen der Wille mich zu erniedrigen öfter ſich geltend machte.

Die Wolke zog ſchadenlos vorüber, Rupert erklärte ſich wie gewöhnlich für beſiegt.

Je mehr Sidonie den jungen Mann an ſich feſſelte, deſto größer wurde ihre Gewalt über ihn und deſto höher ſtieg ihr Einfluß. Dieſen benützte ſie nun — wobei ſie aber beſonders vorſichtig zu Werke ging — ihn nach und nach den Geſellſchaften, die er bisher beſuchte, zu entfremden und ihn dafür in andere Kreiſe einzuführen, wo es freilich manchmal ein wenig gar zu ſpießbürgerlich herging, wo er aber die Bequemlichkeiten und das Angenehme des Familienlebens kennen lernte.

Digitized by Google

Auf dieſe Weiſe verſtrichen Wochen, der Winter brach heran und Rupert gewahrte, daß zwar ſeine Liebe immer mehr angewachſen war, daß aber Sidonie dem Bräutigam gegenüber eben ſo ſtrenge blieb, wie ſie es früher geweſen, daß er viel von ſeiner Selbſtſtändigkeit eingebüßt und dafür das Herz der jungen Frau, ſonſt aber nichts, erobert hatte.

Er wurde unruhig, traurig und beſchloß, dieſem peinlichen Zuſtande ein Ende zu machen, indem er auf die Vermählung drang.

Sidonie hörte ihn ſehr ernſtlich an; als er mit ſeiner Propoſition zu Ende war, ſagte ſie:

Ihr Vorſchlag, mein Freund, überraſcht mich, weil er unerwartet kommt. Ich glaube, Ihnen bereits einmal erklärt zu haben, daß ich nicht lebenslänglich Braut bleiben will, das war ſchon damals, wo ich Sie noch nicht ſo innig liebte, wie jetzt, um ſo weniger bin ich es nun geſonnen. Es fällt mir aber auf, daß Sie ſich ſo ſehr beeilen, daß Ihnen die Zeit des Brautſtandes läſtig iſt.

Mißdeuten Sie meine Wünſche nicht, bat Rupert, Sie wiſſen und fühlen es, wie glücklich ich in Ihrer Nähe bin wenn ich aber ſtrebe, dieſes Glück zu vervollſtändigen, wenn ich die Zeit, die mich von dieſem vollkommenen Glücke trennt, ſo viel als möglich kürzen will, können Sie mir es verargen?

Nein, mein Freund, ich verarge Ihnen dies nicht, allein eben ſo wenig werden Sie mir zürnen, wenn ich gegen dieſe Eile meine Bedenken habe.

Digitized by Google

Sie weigern ſich alſo.

Halt, mein Freund, nur nicht heftig, ich habe nur von Bedenken, nicht aber von einer Weigerung geredet. Ich bekenne Ihnen aufrichtig, lieber Rupert, ich habe mich als Braut ſo glücklich gefühlt, daß ich über das „Wann?“ unſerer Vermählung noch nicht nachgedacht habe. Ihr Antrag kommt mir daher unerwartet, würden Sie es mir verargen, wenn ich Sie um eine Friſt von nur vierundzwanzig Stunden erſuchte?

Ich erhalte dann die Antwort von Ihnen?

Gewiß, mein Freund.

Keine ausweichende, ſondern eine *beſtimmte* Antwort.

So beſtimmt, wie ſie nur die Liebe zu geben vermag.

Und die ſo günſtig ausfallen wird, wie die Liebe ſie erwartet?

Wir werden ſehen!

Achtes Kapitel.

Ein origineller Ehevertrag.

Vierundzwanzig Stunden! — Eine kurze Friſt, und doch glaubte Rupert ſie kaum zu überleben, ſo langſam verſtrich ſie ihm; die Vergleiche von dem Schneckengange der Zeit, von den Stunden mit Bleifüßen ſind ſchon zu alt,

Digitized by Google

es wäre an der Zeit, neue zu erſinnen, allein nicht alles Neue iſt beſſer wie das Alte, und der Abwechslung zu Liebe etwas Schlechtes für etwas Gutes eintauſchen, dazu war Rupert zu klug, er ſeufzte alſo über die Bleifüße und über die Schnecken.

Endlich ſchlug die erſehnte Stunde, er begab ſich zu Madame Hallberg.

Die junge Witwe war heute mit beſonderer Sorgfalt gekleidet, und der Empfang ernſt, faſt feierlich.

Sie ſind gekommen, meinen Entſchluß zu vernehmen, begann Sidonie freundlich, und ich werde Ihrem Wunſche willfahren, laſſen Sie ſich an meiner Seite nieder, ſo, lieber Rupert, und jetzt hören Sie mich an. Ich habe über unſere Verbindung reiflich nachgedacht, und Herz und Verſtand zu Rathe gezogen. Ich habe mich Ihnen verlobt, ich gab Ihnen das Verſprechen, Ihre Gattin zu werden, es wird geſchehen; Alles iſt entſchieden bis auf das Wann? Sie wünſchen den Tag unſerer Vermählung beſchleunigt, ich kann dieſen Wunſch nicht billigen. Nur nicht unwillig, lieber Freund, vergeſſen Sie nicht, unter welchen Umſtänden wir uns kennen lernten, und wie ſeit damals noch nicht vier Monate verfloſſen ſind, ich würde mir den Vorwurf der Unbeſonnenheit zuziehen, wenn ich in eine ſo raſche Verbindung willigte. Sie behaupten mich zu lieben, wenn Ihre Liebe eine aufrichtige iſt, ſo wird Sie die kurze Friſt von achtzehn Monden —

Rupert ſchnellte erſchreckt vom Sitze empor.

Digitized by Google

Achtzehn Monate! rief er entsetzt, Sidonie, ist es möglich, Sie könnten so eigenwillig sein, unser Glück auf anderthalb Jahre hinausschieben zu wollen?

Unser Glück? Ich wiederhole Ihnen, mein Freund, ich bin glücklich, ich werde, wenn Sie mein Gatte geworden sind, nicht glücklicher sein, wie ich jetzt bin.

Oh, oh, das ist nicht möglich!

Es ist so, mein Freund, mein Glück kommt nicht in Betracht. Was Ihr Glück anbelangt, so ist es, wie Sie sagen, noch nicht vollständig, dies Geständniß thut mir weh, denn es beweist mir, daß Sie ungenügsam sind, daß Sie von einem anderen Gesichtspunkte ausgehen, wie ich, und daß ich Recht hatte, die erwähnte Frist zu verlangen.

Sie lieben mich nicht! rief Rupert im Unmuthe aus.

Wer weiß, versetzte Sidonie gekränkt, ob meine Liebe nicht inniger ist, wie die Ihrige.

Nimmermehr, die Liebe vertrau-.

Die Liebe, mein Freund, die wahre Liebe ist auch für ihre Zukunft besorgt, man schließt eine Ehe für's ganze Leben und nicht für Monate.

Was wollen Sie aber durch diese achtzehnmonatliche Frist erzwecken?

Ich will Ihre Fühlweise zähmen, kultiviren.

Können Sie das nicht auch, wenn ich Ihr Gatte bin?

Nein, mein Freund; als Gatte sind Sie mein Herr und das Gehorchen ist dann an mir.

Digitized by Google

Und Sie konnten nur Einen Moment lang hoffen, daß ich in diesen langen mir unerträglichen Aufschub willigen würde?

Ja, ich hoffe es!

Sie haben sich getäuscht.

Dann bin ich zu bedauern.

Ich bin es, Sidonie, ich!

Er erhob sich und durchmaß in langen Schritten das Gemach. Sidonie behielt ihn im Auge und ihr Blick schien in sein Innerstes dringen zu wollen, endlich sagte sie mit bewegter Stimme:

Lieber Rupert, nehmen Sie Ihren Platz wieder ein.

Er that es.

Sie fuhr fort:

Mein Aufschub dünkt Ihnen zu hart, ich will mich in Ihren Augen nicht dem Verdachte der Herzlosigkeit aussetzen und will Ihnen einen zweiten Vorschlag machen.

Rupert wurde aufmerksam.

Ich willige in eine allsogleiche Verbindung.

Sidonie! rief der junge Mann auf das Freudigste erregt.

Halt, mein Freund, nur keine zu voreilige Freude, ich willige ein, doch nicht ohne Bedingungen.

Ich schließe mich im Voraus allen Ihren Propositionen an, rief Rupert freudig.

Ich rathe Ihnen, sie früher zu hören.

Ich bitte, sprechen Sie.

Digitized by Google

Wir laſſen einen Notar holen, der unſeren Ehevertrag zu Papier bringt. In demſelben werde ich Ihnen mein ganzes Vermögen verbriefen.

Nein, nein, zwiſchen uns darf von Geld keine Rede ſein, Sie behalten Ihre Rente, ich die meinige, ich will von Ihnen nichts als die Hand, denn Ihr Herz, wie ich mir ſchmeichle, beſitze ich ſchon.

Sie verzeihen, mein Freund, ich muß darauf beſtehen, daß mein Wille geſchehe.

Warum dies?

Weil ich den Beweis meines größtmöglichen Vertrauens geben muß, damit meine weitere Bedingung nicht mißdeutet werde. Indem ich Ihnen mein ganzes Vermögen zuſichere, verſetze ich mich in eine vollſtändige Abhängigkeit von Ihnen. Meine Exiſtenz liegt dann in Ihrer Hand. Werden Sie der Gatte, wie ich mir ihn denke, dann bin ich die glücklichſte Frau, täuſche ich mich, dann iſt mein ganzes Leben zu Grunde gerichtet, und alle Schätze der Welt wären nicht im Stande, mir meine Ruhe, mein zerſtörtes Glück wieder zu erkaufen. Meine Anſicht wird Ihnen vielleicht ein wenig überſpannt dünken, allein ich bin nun einmal ſo, wäre meine Denkungsart eine alltägliche, wer weiß, ob ſie heute an meiner Seite ſäßen? Ich wiederhole alſo, daß ich auf die Vermögensverſchreibung beſtehen muß.

Ich füge mich und ſchwöre Ihnen, daß ich keinen Mißbrauch davon machen werde.

Unſere Vermählung wird in einem kleinen Kreiſe

von Bekannten und Freunden gefeiert, die Sie und ich gemeinschaftlich laden, dabei bedinge ich, daß der Sumpf nicht vertreten sei.

Ich füge mich Ihrem Willen.

Nach der kirchlichen Trauung bleiben wir in dieser Wohnung. Wie Sie wissen, ist sie geräumig genug, Sie werden zwei Gemächer für sich, und ich werde eben so viele für mich haben.

Das ist bequem genug.

Wir werden glücklich und ruhig zusammen leben, Sie mein Gatte, ich Ihre Frau, kein Mensch braucht es zu wissen, daß Sie sich zwar mit Recht meinen Gatten nennen, das Sie es aber trotzdem nicht sind.

Rupert schnellte dreimal nicht empor, denn was er hörte, war so unglaublich, so unerhört, daß er blos die Augen aufriß und die junge Frau anstarrte.

Sidonie sah ihn erwartungsvoll an.

In dem Gemache waltete ein Schweigen, daß man eine Spinne laufen hören konnte.

Nach einer Pause stotterte Rupert:

Sidonie, ich bitte, wiederholen Sie Ihre letzten Worte; ich kann Sie unmöglich recht verstanden haben.

An Ihrem Erstarren nehme ich wahr, daß Sie mich ganz recht verstanden, erlassen Sie mir demnach die Wiederholung.

Was Sie fordern, wäre also wirklich Ihr Ernst?

So ist's, mein Freund. Ich bin jedoch nicht eigensinnig, sondern lasse Ihnen die Wahl zwischen der früher

Digitized by Google

ausgesprochenen Bedingung oder zwischen der jetzigen, die Frist bleibt dieselbe; finden Sie in dem Gedanken, mit mir vermählt zu sein, mit mir gemeinschaftlich zu wohnen, eine Beruhigung, dann wählen Sie das letztere, im entgegengesetzten Falle empfehle ich Ihnen das erstere. Sie sind ja Herr Ihres Willens, wie ich des meinigen.

Sidonie, ich kann kaum vor Staunen zu mir selbst kommen. Was ich heute von Ihnen vernehme, habe ich von einer Frau zu hören nicht einmal im Traume erwartet.

Vergessen Sie nicht, lieber Freund, daß ich auch von Ihnen Aeußerungen vernahm, die man keinem andern Manne zumuthen kann. Glauben Sie allein ein Recht auf Excentricitäten zu haben? Ihr erstes Auftreten bei mir war sehr gewagt, ich folge Ihrem Beispiele und beweise Ihnen, daß ich auch zu wagen verstehe. Das Laster, mein Freund, ist grenzenlos, Beweis dafür euer Sumpf warum sollte es auch nicht die Tugend sein?

Bedenken Sie .... einem Gatten gegenüber!

Bedenken Sie, daß ich nur unter dieser Bedingung einwillige. Ich betheuere Ihnen, Rupert, es ist keine Laune, keine niedrige Leidenschaft, kein Ergebniß eines spitzfindigen Verstandes, welches mich so handeln heißt, sondern einzig und allein eine wohlerwogene Maßregel, die ich meinem Glücke, meiner Beruhigung schuldig zu sein glaube. Wenn mich die Hoffnungen, die ich auf Sie setze, trügen sollten, so bleibt mir wenigstens die

Digitized by Google

Ueberzeugung, nicht leichtſinnig in das Unglück gerannt zu ſein.

Eine ſtumme Pauſe trat ein, Rupert verfiel in Nachdenken.

Er prüfte die Situation und überflog im Geiſte die Aeußerungen der jungen Frau.

Eine Gedankenreihe flog an ihm vorüber und aus derſelben entwickelte ſich eine Idee.

Sidonie, ſo dachte er, hat mit mir einen Kampf aufgenommen, als ſie mich noch nicht liebte; jetzt liebt ſie mich, allein die Eitelkeit hält ſie zurück, auf den Sieg zu verzichten. Mein Antrag kam ihr erwünſcht, ſie behauptet jedoch zum Scheine ihre Stellung, führt ſogar zum Schein den Kampf fort, erwartet aber einen günſtigen Moment, um mit Ehren kapituliren zu können. Daher rührt ihr zweiter Vorſchlag. Bin ich einmal Ihr Gatte, dann wird ſie ihre Bedingung ignoriren, und ich werde nicht ſo unklug ſein, ſie daran zu erinnern.

Rupert glaubte alſo in dem Vorſchlage der jungen Frau den Anfang einer Kapitulation zu ſehen und ſagte entſchloſſen:

Ich willige in Ihren zweiten Vorſchlag!

Sie nehmen alſo die Bedingungen an?

Ich erkläre mich bereit.

Der Himmel gebe uns ſeinen Segen, nun wollen wir die Vorbereitungen zu unſerer Vermählung treffen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der Sekretär und das Stubenmädchen der Gräfin Nadanyi.

Die arme Louise befand sich in der Gewalt Bolzers.

Sie war, wie bekannt, eines Dienstplatzes wegen an eine ungarische Herrschaft in einem Gasthofe in der Leopoldstadt gewiesen. Die Herrschaft war eben im Hotel nicht anwesend, ließ sich aber durch einen Sekretär vertreten, der mit Louise unterhandelte.

Dem Mädchen konnte eine Sache, die alltäglich ist, nicht auffallen; die zugestandenen Bedingungen lauteten sehr günstig.

Es war früher bestimmt worden, Louise solle die Nacht im Gasthofe zubringen und erst am nächsten Morgen abreisen; als sie Abends im Gasthofe anlangte, stand der Sekretär am Thore und sagte:

Endlich kommen Sie, ich erwartete Sie schon mit Ungeduld!

Ist mein Gepäck hier angelangt? Ich habe es voraus gesendet.

Es ist bereits in Empfang genommen, und Sie können ganz ruhig sein. Jetzt aber sind Sie so gütig und begleiten Sie mich. Da wir morgen zeitlich abreisen, so haben wir noch heute im Auftrage der Herrschaft Einiges zu besorgen.

Digitized by Google

Louise nahm keinen Anstand, dem Sekretär zu folgen, man bestieg einen Wagen, der unweit vom Hausthore harrte und fuhr in die Stadt.

Dort wurde vor einer bekannten Modehandlung Halt gemacht.

Der Sekretär zog eine gestochene Visitkarte aus dem Portefeuille und sagte:

Begeben Sie sich gefälligst in dieses Modemagazin, zeigen Sie diese Visitkarte vor und verlangen Sie die Stoffe, welche unsere Frau Gräfin vor einigen Stunden hier einkaufte.

Begleiten Sie mich nicht hinein? fragte Louise.

Die Frau Gräfin ließ die Stoffe mit dem Auftrage zurück, sie würden durch das Stubenmädchen abgeholt werden, daher wäre meine Begleitung überflüssig.

Louise begab sich arglos in das Magazin.

Ein eleganter Commis übernahm die Visitkarte, verglich sie mit einer andern, welche er von der Dame erhalten hatte und sagte in scherzhaftem Tone: Sind Sie auch wirklich das Stubenmädchen der Frau Gräfin Nadanyi?

Louise antwortete lächelnd und unbefangen:

Ei, mein Herr, wenn Sie zweifeln, so verfügen sie sich gefälligst vor die Thüre, wo unser Herr Sekretär meiner in einem Wagen harrt.

Der Kommis lachte über die eigene scherzhafte Frage, spielte den Liebenswürdigen und überreichte dem Mädchen die Stoffe.

Digitized by Google

Louiſe nahm ſie, entfernte ſich, beſtieg außen den Wagen und man fuhr weiter.

Wohin fahren wir jetzt? fragte die Jungfrau nach einer Pauſe.

Jetzt habe ich einige Aufträge in den Vorſtädten zu beſorgen, antwortete der Sekretär.

Louiſe hatte keinen Grund zu Mißtrauen.

Der Wagen hielt bald hier, bald dort, der Sekretär ſtieg aus, kam jedesmal bald wieder zurück, und theilte dann dem Mädchen den Auftrag mit, den er zu beſorgen hatte.

Der Sekretär benahm ſich artig, unterhielt ſeine Gefährtin verwickelte ſie in ein Geſpräch, ſo daß ſie auf die Richtung, welche der Wagen nahm, keine Acht hatte.

Wir werden jetzt nur noch einmal anhalten, ſagte er, der Unterhaltung plötzlich eine andere Richtung gebend, dann fahren wir zurück in den Gaſthof.

Welchen Auftrag werden Sie jetzt beſorgen? fragte Louiſe.

Dieſer Weg geſchieht nicht im Auftrage der Herrſchaft.

Alſo ein Privatgeſchäft?

Ich will von meinen Eltern Abſchied nehmen.

Von Ihren Eltern?

Der Sekretär erzählte ihr eine rührende Geſchichte von armen Eltern, die er unterſtütze u. ſ. w.

Louiſe ſuchte ſich zu orientiren, allein man war durch

Digitized by Google

ſo viele Gaſſen und Gäßchen gefahren, daß ſie nicht einmal wußte, in welcher Vorſtadt ſie ſich befand.

Wo ſind wir hier? fragte ſie den ausſteigenden Sekretär.

Dieſer antwortete:

In der Alſervorſtadt.

Er ſtieg aus.

Es iſt vielleicht möglich, daß ich bei meinen Eltern etwas länger verweile, die Zeit im Wagen dürfte Ihnen lang werden, überdies iſt es kalt, ich lade Sie ein, mich hinein zu begleiten, ſie werden von meiner Mutter und meinen Schweſtern ſehr freundlich empfangen werden.

Louiſe weigerte ſich.

Sie ſchlagen meine Einladung aus, antwortete der Sekretär in einem Tone, der ſeine Empfindlichkeit verrieth, natürlich, ich ſagte Ihnen vorhin, daß meine Eltern ſehr arm ſeien und Sie als Stubenmädchen ſind nicht gewohnt, die Wohnungen der Armuth zu betreten, Sie ſcheuen ſich.....

Louiſe unterbrach ihn, indem ſie den Verdacht zurück wies.

Sie thun mir Unrecht, Herr Sekretär, ſagte ſie gekränkt, würden Sie mich längere Zeit kennen, Sie müßten beſſer von mir denken. Ich wollte Ihrer Familie nicht läſtig fallen.

Wen ich einlade, der fällt den Meinen nicht läſtig.

Louiſe fügte ſich ſeinem Wunſche und verließ nun ebenfalls den Wagen.

Digitized by Google

Dieser hielt hart vor einem Gassenladen, von wo aus man in die Wohnung trat.

Der Sekretär führte Louise in ein geräumiges Gemach, kaum hatte sie jedoch dasselbe betreten, so fühlte sie eine dichte Decke um ihr Haupt geworfen, sie stieß einen Angstschrei aus, der aber nur dumpf durch die Hülle drang, sie wurde niedergerissen, die Sinne vergingen ihr.

Die Wohnung, wo diese Scene vor sich ging, war die Wohnung Ulrich Bolzers im Zachardihaus, nahe am Linienwall zwischen der Mariahilfer- und der kleinen Linie.

. . . . . .

. . . . . .

Bevor wir die Begebenheiten weiter verfolgen, erheischt es unsere Pflicht, manches Vorgekommene, was den Lesern nicht ganz klar geworden sein sollte, zu erläutern.

Die Schlechtigkeit ist am Gefährlichsten, wenn sie sich mit Geist und Raffinement paart.

Ulrich Bolzer hatte seine sich gestellte Aufgabe mit Erfolg durchgeführt.

Er ließ Bernhard täuschen und sein Werkzeug dabei war die lustige Frau. Der Diebstahl im Hause in der Roveranogasse war von Ulrich erfunden, um den leichtsinnigen Maler zu schrecken und zu verscheuchen. — Ulrich kannte den Charakter und die Lage seines Gegners und berechnete dessen Unternehmungen im Voraus.

Die Entfernung Bernhards allein genügte ihm nicht, er mußte auch Isabella Schön täuschen, dies ge-

Digitized by Google

ſchah durch jene Zeilen, die mit dem Namen Bernhard unterzeichnet, die aber in Wirklichkeit von Paul Bolzer geſchrieben waren, der durch einen außerordentlichen Fleiß Roſe's Schrift nachzuahmen gelernt hatte.

Mit jenen Zeilen, welche Ulrich, während Iſabella Louiſe verfolgte, unbemerkt durch das offene Fenſter in Louiſens Kammer warf, bezweckte er zweierlei. Er lenkte den ganzen Verdacht auf Bernhard, und indem er die Alte glauben machte, Louiſe ſei mit dieſem entflohen, verſchaffte er ſich zugleich die Beruhigung, daß Iſabella ſich keine Mühe geben werde, den jungen Maler aufzuſuchen. Wenn nun Roſe die Alte floh und dieſe ihn nicht ſuchte, ſo war ein Zuſammentreffen Beider nicht leicht denkbar und das war die einzige mögliche Gefahr von dieſer Seite; allein ſelbſt wenn dieſe Gefahr heranbrach, hoffte Ulrich ſie zu beſchwören. Von Iſabella hatte er nicht viel zu befürchten, denn ihr Geſchick lag in ſeiner Hand, und was Bernhard betraf, ſo hoffte er ihn theils durch Geld, theils aber durch Drohungen wegen des fingirten Diebſtahls einzuſchüchtern.

Die Täuſchung Louiſens hatte er mit Hilfe eines Genoſſen durchgeführt.

Ulrich, der das Mädchen unbemerkt verfolgte, ſah ſie in's Auskunftsbureau gehen, und erfuhr dort, daß ſie einen Dienſt ſuche.

Er entwarf nun ſeinen Plan.

Sein Genoſſe miethete im Gaſthof ein Zimmer, wo

Digitized by Google

nebenan eine Gräfin Nadanyi einlogirt war. Der Genosse spielte den Sekretär und Louise wurde getäuscht.

Der Streich, der ersonnen war, das Mädchen in Ulrichs Hände zu spielen, gelang nicht nur vollkommen, sondern erhielt durch einen von den beiden Betrügern klug benützten Zufall eine Bedeutung, deren unberechenbaren Werth Leute wie Ulrich vollkommen zu würdigen wissen. Dieser klug benützte Zufall verschaffte dem Bösen über Louise eine Macht, durch welche sie ihm fast willenlos anheimfallen sollte.

Das ganze abscheuliche Getriebe wird den Lesern klar werden, wenn sie nachstehende Zeilen lesen, die zwei Tage nach den oben erzählten Vorfällen in den Journalen als Tagesneuigkeit einen Platz einnahmen:

„Schon wieder — so hieß es wörtlich — wurde „eine jener Gaunereien verübt, vor welchen wir das „Publikum nicht genug warnen können. In einem „Modemagazin auf dem Graben machte vorgestern die „Frau Gräfin N.... Einkäufe in Stoffen, deren Werth „sich auf mehrere hundert Gulden belief, welche Summe sie „auch sogleich ausbezahlte. Man erbot sich, ihr die Stoffe „in das Hotel, wo sie einlogirt war, zu übersenden; sie „verbat sich's jedoch und sagte, sie würde ihr Stuben„mädchen darnach schicken, welches zu seiner Legitimation „eine gräfliche Visitenkarte mitbringen würde. Damit „keine Irrung möglich sei, ließ die Frau Gräfin eine „ihrer Karten zurück. Nach einigen Stunden kam „ein junges Mädchen, überreichte eine gräfliche Visiten-

Digitized by Google

„karte und nahm die Stoffe in Empfang. Wer beſchreibt „aber den Schreck des Commis in dem Modemagazin, „als bald darauf abermals ein Mädchen erſchien, welches „ſich auch als ein Stubenmädchen der Frau Gräfin „N. . . . legitimirte. Sie wurde angehalten, zum Unglücke „war es aber die Unrechte, das heißt, es war wohl das „rechte Stubenmädchen, aber die unrechte Perſon, welche „man angehalten hatte. Es ſtellte ſich nun heraus, daß „die Frau Gräfin, als ſie aus der Stadt nach Hauſe „gekommen war, ihrem Stubenmädchen den Auftrag zur „Abholung der Stoffe in Gegenwart mehrerer Fremden „gab, die eben über den Gang ſchritten, und ſie dem„nach hören konnten. Einer davon mag die Gelegenheit „benützt und den Betrug eingeleitet haben; auf welche „Weiſe jedoch der Induſtrieritter in den Beſitz einer Vi„ſitenkarte der Frau Gräfin gelangte, iſt bis jetzt noch „nicht ermittelt. Die Behörden haben bereits ihre ganze „Thätigkeit aufgeboten, um der Gaunerin und ihres Ge„noſſen habhaft zu werden. Nach der Ausſage des „Commis auf dem Graben ſoll die Betrügerin jung und „hübſch ſein; es iſt zu bedauern, daß in einem ſo ſchö„nen Körper eine ſo häßliche Seele wohnt!“

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Gefangene.

Als Louise wieder zur Besinnung gelangte, die Augen aufschlug und forschend umherblickte, wußte sie nicht, ob sie geträumt habe, oder ob sie noch träume?

Sie streckte ihre Hand aus und befühlte sich, sie untersuchte das Lager, auf dem sie ruhte, — sie athmete, gleichsam um zu ihrer besseren Ueberzeugung die Luft zu versuchen, aber was sie auch immer thun mochte, sie fand sich lebend, wachend an einem Orte, dessen Beschaffenheit ihr erst nach und nach zur schrecklichen Gewißheit wurde.

Sie ruhte auf einem Lager, welches kaum zwei Schuh hoch vom Boden aufgeschichtet war; der Raum, der sie umgab, war dunkel; was sie athmete, war feuchte Luft; wenn sie im Liegen ihre Hand ausstreckte, konnte sie den nackten Boden berühren. Wohin sie blickte, nirgends ein Fenster, nirgends ein Luftloch; um aber doch einige Helle in diese Nacht zu bringen, brannte in einiger Entfernung ein Oellämpchen, dessen kleine Flamme die Nachtschwärze in ein Grauen umwandelte, wie es der anbrechende Tag vorausſendet.

Das karge Licht war zu ohnmächtig, um den Raum zu erhellen, aber es reichte hin, Louise erkennen zu lassen, daß sie sich in einem unterirdischen Raume befand,

Digitized by Google

wo die Temperatur kühl, die Luft dumpfig und feucht war und wo man Alles vermißte, was gewöhnliche Wohnungen an Einrichtung enthalten.

Sie konnte sich's nicht verhehlen, sie war gefangen!

Die arme Jungfrau befliß sich, die Erinnerungen zu sammeln.

Sie entsann sich der letzten Vorfälle, wie sie mit dem Manne, der sich einen Sekretär des Grafen Nadanyi nannte, in die Stadt fuhr, und kam zu dem natürlichen Ergebnisse, daß er es war, der sie hierher gelockt hatte.

Sie erinnerte sich, wie sie in die vorgebliche Wohnung seiner Eltern trat, wie sie durch eine überworfene Decke geblendet wurde, was von da an geschah, wußte sie nicht mehr.

Wer war nun dieser ihr ganz unbekannte Mann? Welches Interesse hatte er, diesen Gewaltstreich auszuführen?

War er wirklich Sekretär, handelte er als Werkzeug eines Andern? Und wenn sie das letztere annahm, wie verhielt sich die Sache mit den Seidenstoffen, die sie für die Gräfin Nadanyi abholte?

Die Ergebnisse jenes Tages waren so mannigfaltig, so widersprechend, daß sie bei jeder der angenommenen Möglichkeiten Gründe für und gegen fand.

Die Ungewißheit, in welcher sie sich befand, machte ihre Seele wohl beklommen, allein sie zagte noch nicht, sie zitterte nicht, sie schlug die Gefahr nicht hoch an und

Digitized by Google

tröſtete ſich mit dem Gedanken ihrer Armuth und ihrer Schuldloſigkeit.

Ein Zeitraum verſtrich, Louiſe konnte ihn nicht meſſen, ſie wußte die Stunde nicht, ja ſie vermochte nicht einmal zu entſcheiden, ob es außen Tag oder Nacht ſei.

Auf einmal vernahm ſie ein Geräuſch, ſie erhob ſich und ſah eine Geſtalt, deren Umriſſe immer deutlicher aus der Dunkelheit hervortraten.

Es war ein kleiner Mann, der ſich mit einem Handkorbe nahte.

Louiſe erinnerte ſich grauſer Schauſpielſcenen, wo greiſe Gefängnißwächter ihre Gefangenen mit Speiſe verſehen, und der Schlüſſelbund, der das Opfer von der Welt abſperrt, unheimlich durch die Nacht klirrt.

Was ſie im Theater für Dichtung hielt, ſollte ſie nun ſelbſt in Wirklichkeit erleben.

Als der kleine Mann — es war Paul Bolzer — bei ihr anlangte, ſtellte er den Korb an ihrer Seite nieder und ſagte:

Ich bringe Ihnen zu ſpeiſen Mamſell Louiſe!

Die Jungfrau blickte den Menſchen forſchend an, ſie hatte ihn nie geſehen.

Da ſie ſeine Anweſenheit nicht beachtete, ſo fuhr er fort:

Sind ſie unwohl, Mamſell Louiſe?

Wieder keine Entgegnung.

Sie würdigen mich keiner Antwort, ſagte Paul traurig, Sie zürnen?

Digitized by Google

Habe ich etwa keinen Grund dazu? fragte das Mädchen mit Würde.

Mir zu zürnen haben Sie keinen Grund, ich habe Ihnen nichts zu Leide gethan; im Gegentheil, ich bin beauftragt, Sie zu pflegen, wie meine Schwester, damit Sie ja keinen Mangel leiden.

Wer sind Sie, mein Herr, wie kommen Sie dazu, den Gefangenwärter bei einem armen Mädchen zu spielen, welches von einem Schurken verlockt, und hier mit Gewalt zurück gehalten wird?

Paul seufzte.

Nach einer Pause entgegnete er: Ich bin beauftragt, Sie zu trösten, aber es ist mir verwehrt, Ihnen irgend welche Aufklärung zu geben.

Dann gehen Sie, denn in diesem Falle haben wir nichts mehr mit einander zu sprechen.

Und die Speisen? fragte Ulrichs Bruder betrübt.

Ich werde nichts genießen, bevor ich weiß, wo ich bin und was man mit mir vor hat?

Paul that, was Louise wünschte und nahm den Korb mit sich.

Kaum hatte er sich entfernt, so erhob sich die Jungfrau rasch vom Lager, und eilte vorwärts in der Richtung, die er genommen hatte.

Eine Pfostenwand hemmte ihre Schritte, sie tappte an derselben herum und bemerkte die Angeln, in welchen die Thüre hing, sie fand jedoch keine Vorrichtung diese zu öffnen.

Digitized by Google

Nun eilte ſie zur Lampe, nahm ſie herab und begann ihren Aufenthalt zu durchſuchen.

Es iſt ein Keller, murmelte ſie, hier oben ſcheint ein Fenſter geweſen zu ſein, hier auch, hier ebenfalls; aber ſie ſind verwahrt und verſtopft; macht nichts, ich befinde mich doch in irgend einer Vorſtadt, Menſchen gibt es überall, die Kellerfenſter gehen gewöhnlich entweder auf die Straßen hinaus oder in die Höfe, wenn ich um Hilfe rufe, wird man mich hören.

Dieſe Worte inflammirten ſie, und ſie begann mit der vollen Kraft ihrer Stimme Hilfe zu rufen.

Plötzlich fühlte ſie ſich ſanft am Arme ergriffen, ſie blickte zurück und gewahrte ihren Gefangenwärter.

Warum ſchreien Sie, Mamſell Louiſe? fragte Paul mit dem Tone innigen Bedauerns, warum dieſe vergebliche Anſtrengung? Und wäre Ihre Stimme noch einmal ſo ſtark, als ſie iſt, man würde Sie außen doch nicht hören. Die Fenſter ſind dicht verpelzt und verwahrt, um die Sicherheit dieſes Ortes zu prüfen, ließ ſich ein eiſenſtarker Mann hier einſperren und begann mit fürchterlicher Stimme um Hilfe zu ſchreien, ein Anderer, der ein ſehr feines Gehör beſitzt, ging während dem hart an den Fenſtern auf und nieder und trotzdem daß es ſtille Nacht war, drang doch kein Laut hinaus. Ihr Schreien iſt demnach vergeblich, Sie ermüden und erſchöpfen ſich umſonſt.

Die Jungfrau ſchwankte betrübt zu ihrem Lager.

Paul folgte ihr.

Digitized by Google

Nach einer Pauſe:

Mamſell Louiſe, darf ich Ihnen Speiſe anbieten?

Nein, nein, ich will nichts!

Warum ſträuben Sie ſich; ich ſelbſt habe ſie bereitet.

Ich will hier nichts genießen, gehen Sie, laſſen Sie mich allein!

Nachdem ſie dieſe Worte ſprach, hörte ſie, wie der Mann einen leiſen Seufzer heraus preßte.

Darauf entfernte er ſich langſam und mit geſenktem Haupte.

Louiſe blieb wieder allein und konnte ungeſtört ihren Betrachtungen nachhängen.

Was ſie von Paul gehört hatte, bewies ihr, daß man bei dem Gewaltſtreiche nicht nur mit beſonderer Vorſicht zu Werke gegangen war, ſondern auch, daß die Vorbereitungen, die man dazu traf, mehrere Tage erforderten, mithin die böſe That ſchon längere Zeit beſchloſſen war.

Wer konnte nun der Waghals ſein, der ſolch' ein Verbrechen in den Mauern der Reſidenz unternahm?

Bernhard?

Unmöglich, der junge Maler iſt leichtfertig, aber keiner Gewalthandlung fähig.

Ulrich Bolzer?

Dieſe Frage verneinte Louiſe nicht. Sie entſann ſich der Warnung Iſabella's, die ihr den Wohlthäter als einen leidenſchaftlichen Menſchen ſchilderte und wenn Louiſe ſeine äußere Erſcheinung mit dem Wenigen paarte, was

Digitized by Google

ſie ſelbſt mit Ulrich erlebt hatte, dann mußte ſie ſich geſtehen, daß er allerdings der Mann ſei, den die Leidenſchaft zu einem Verbrecher hinreißen könne.

Dieſe Betrachtungen ſteigerten die Angſt der Gefangenen; ſie fand ſich von der Außenwelt abgeſchnitten und der rohen Gewalt eines leidenſchaftlichen Menſchen preisgegeben und zitterte vor den Gefahren, die ſie im Geiſte herannahen ſah.

Meine Lage, murmelte ſie, iſt gefahrvoll, aber ich will dieſer Gefahr den ganzen Muth meiner Unſchuld entgegenſetzen und wenn es einen Gott im Himmel gibt, ſo wird er mich nicht unterliegen laſſen!

Mehrere Stunden vergingen.

Der junge Mann kam abermals mit ſeinem Korbe.

Mamſell Louiſe, wünſchen Sie Kaffee?

Sie ſind ſehr beſorgt um mich.

Ja, liſpelte Paul, ich bin es wirklich, trinken Sie, ich habe ihn bereitet.

Haben Sie auch das Gift hinein geſchüttet, welches darin iſt?

Paul ſah die Jungfrau betroffen an, und erwiederte gekränkt:

Ich bin kein Giftmiſcher, Mamſell Louiſe.

Was ſind Sie ſonſt, da Sie ſich zum Mitverbrecher eines Ulrich Bolzer herabwürdigen?

Paul zitterte.

Sie denken alſo, daß Ulrich es iſt....

Ja, ich bin überzeugt, daß er mich hieher locken ließ.

Digitized by Google

Paul entgegnete nichts.

Louise fuhr fort:

Sagen Sie Herrn Ulrich, er soll dem Komödienspiel ein Ende machen und mir die Freiheit geben.

Wünschen Sie den Kaffee? fragte Paul ausweichend?

Sagen Sie ihm....

Mamsell Louise, ich flehe Sie an, ereifern Sie sich nicht, erschöpfen Sie Ihre Kräfte nicht vergeblich. Wenn ich Ihnen rathen darf — setzte er ängstlich umherblickend, leise hinzu — dann genießen Sie, was ich Ihnen biete, damit Sie Ihre ganze Kraft behalten, Sie werden ihrer bedürfen.

Louise fühlte in der That das Bedürfniß, etwas zu sich zu nehmen und ließ sich herbei, was ihr Paul bot, zu genießen.

Diese Nachgiebigkeit der Jungfrau brachte auf Paul einen befriedigenden Eindruck hervor.

Er näherte seinen Mund ihrem Haupte und lispelte:

Vertrauen Sie mir, Mamsell Louise, ich meine es nicht schlimm mit Ihnen, von mir haben Sie nichts zu besorgen.

Das Mädchen schüttelte traurig den Kopf und sagte:

Wenn Sie es ehrlich mit mir meinen, dann gehen Sie zum ersten besten Nachbar, sagen Sie ihm, daß hier ein unschuldig Mädchen mit Gewalt eingekerkert wird und bewirken Sie meine Freiheit.

Das kann, das darf ich nicht, antwortete Paul trau-

Digitized by Google

rig, und wenn ich es thäte, ich würde uns nur ſchaden, ohne Ihnen zu nützen.

Iſts außen Tag oder Nacht?

Es iſt ſieben Uhr Abends.

Louiſe ſeufzte.

Nach einer Pauſe ſagte ſie:

Ich hörte Sie bereits zweimal ſagen, die Speiſen, welche Sie mir bringen, ſeien von Ihnen bereitet, wie kommt dies? Haben Sie denn kein Frauenzimmer in Ihrer Wohnung.

Nein! Ich allein verrichte alle häuslichen Arbeiten.

Sie allein, welche Mühe!

Wir ſind auch nur zwei Perſonen, Sie ſind jetzt die Dritte.

Und warum kommen Sie allein zu mir?

Weil der Andere nicht zu Hauſe iſt, verſetzte Paul arglos.

Kaum hatte er dieſe Aeußerung gemacht, ſo blitzte in der Seele der Jungfrau ein Gedanke auf.

Es war ein Gedanke ſo kühn, wie ihre außerordentliche Lage ihn erforderte, um ſich zu — retten.

Elftes Kapitel.

Paul und Louiſe.

Louiſe mußte die Bewegung verbergen, in welche ſie der Rettungsgedanke verſetzte.

Sie hatte die Erfriſchungen genommen und ſagte

Digitized by Google

zu Paul: „Ich danke Ihnen!“ dabei zitterte ihre Stimme, ihr Blick überflog das Lager, auf dem sie ruhte und ihr Entschluß war gefaßt.

Ihr Gefangenwärter befand sich, wie er sagte, allein zu Hause und darauf gründete sich ihre Hoffnung.

Paul war bekanntlich klein, schmächtig, blaß — sein Aeußeres verrieth einen Kraftmangel, der auch seinem Charakter zu eigen war. Louise hatte dies bemerkt und hoffte davon ein Gelingen ihrer Absicht.

Paul, ohne zu ahnen, was in der Seele der Jungfrau vorging, sammelte das Geschirr in den Korb, plötzlich warf ihm das Mädchen ihre Bettdecke über den Kopf, und stürzte sich mit solcher Schnelle auf ihn, daß er zu Boden fiel. Bevor der Angegriffene sich noch aus der Hülle schälen konnte, fühlte er die Last der Kissen und Matratzen, welche das Mädchen über ihn warf, und in welche er sich immer mehr verwickelte. Louise, fast entathmet, floh dem Ausgange zu.

Die Hände vor sich hinhaltend, gelangte sie zur Thüre, schlüpfte durch dieselbe, und — ihr Herz pochte freudig auf — die Vorrichtung, von außen zu schließen, war einfach, ihr Gefangenwärter vermochte nicht ihr zu folgen, vor ihm war sie sicher.

Wohin nun?

Dichte Finsterniß umspann sie.

Mit ausgespreizten Händen vor sich hintappend suchte sie nach dem Ausgange.

Es zeigte sich, daß die Bretterwand nur einen

Digitized by Google

Theil des Kellers abſchloß, und daß außerhalb derſelben ſich ein anderer Theil befand.

Louiſe hörte, wie der junge Mann hinter ihr an der Kellerthüre rüttelte und die Angſt ihrer Seele mehrte ſich.

Jetzt ſtieß ihr Fuß an einen Gegenſtand.

Gottlob, liſpelte ſie, das ſind Stufen, da hinauf führt eine Treppe.

Sie ſtieg behutſam hinein.

Jetzt ſtieß ſie mit dem Kopfe an.

Sie tappte nach oben.

Das iſt Holz, murmelte ſie, es bewegt ſich, da ſcheint eine Thüre zu ſein!

Sie ſtemmte ſich daran und der eine Flügel der Fallthüre hob ſich — das Mädchen öffnete ihn vollends und das hereinfallende Licht zeigte, daß ſie ſich nicht getäuſcht hatte.

Ihr Herz ſchlug hoch auf, Angſt und Freude beſtürmten ſie, ſie zitterte an Händen und Füßen; endlich ermannte ſie ſich und wand ſich dem Lichte zu.

Sie richtete ſich auf und befand ſich in einer geräumigen Stube. Mit gierigen Blicken umherſpähend, gewahrte ſie die Gaſſenthüre, welche durch den Laden geſchloſſen war. Sie wollte die innere, die Glasthüre, öffnen, ſie war ebenfalls geſperrt.

Louiſe ſtürzte nach links und befand ſich in einem kleinen Kabinette ohne Ausgang.

Sie flog zurück in die große Stube und eilte zur

Digitized by Google

Thüre rechts; hier gelangte sie in ein anderes noch kleineres Kabinet.

Sie gewahrte die Thüre, welche von hier in die Küche führte und stürzte darauf los.

Auch diese war geschlossen.

Einen Moment lang hielt die Geängstigte an sich.

Sie horchte und glaubte Schritte zu hören.

Ein Gedanke durchflog ihre Seele.

Ich werde klopfen, Lärm machen.

Schon hob sie die Hand, es zu thun, da hörte sie, wie außen jemand einen Schlüssel ins Schloß steckte.

Sie taumelte zurück ins Kabinet, warf die Thüre hinter sich ins Schloß und sprang auf das Fenster zu.

Sie reißt die inneren Flügel mit Hast auf, nur die äußeren trennen sie noch von der Straße.

Sie ergreift die Riegel — umsonst — sie bewegen sich nicht von der Stelle — dies Alles ist das Werk weniger Augenblicke — Louise zittert wie Espenlaub — schon hört sie die Küchenthüre aufreißen — in diesem Momente wird sie von verzweifelnder Angst erfaßt, schlägt mit der Hand die Fensterscheiben ein und schreit mit fast vergehender Stimme:

„Hilfe — Rettung — Mör..."

Das letzte Wort war noch nicht ganz über ihre Lippen gekommen, so fühlte sie sich auch schon um die Taille ergriffen und vom Fenster fortgerissen. Ein Schmerzensschrei durchgellte das Kabinet und eine übermenschliche

Digitized by Google

Kraft ſchleuderte ſie in die große Stube, ſo daß ſie in der Mitte derſelben bewußtlos hinſank.

. . . . . .

. . . . . .

Als Louiſe zu ſich kam, befand ſie ſich wieder auf ihrem Lager im Keller.

Sie war ermattet, erſchöpft, ihre Gedanken waren verworren.

Faſt hätte ſie Alles für einen Traum gehalten, wenn nicht der Verband an der Hand, mit welcher ſie das Fenſter zerſchlug, ſie an die Wirklichkeit gemahnt haben würde.

Sie ſtrengte ſich an, ihr Erinnerungsvermögen zu ſammeln und entſann ſich der Einzelnheiten der letzten Szenen, ſie erinnerte ſich, daß der Mann, welcher ſie vom Fenſter wegriß und in die große Stube ſchleuderte, Ulrich Bolzer war, daß mithin ihre Vermuthung, ſie befinde ſich in ſeiner Gewalt, ſich beſtätigte.

Wer aber war der junge Menſch, deſſen Fürſorge ſie anvertraut war und deſſen Schwäche ſie benützt hatte, um zu entfliehen? In welchem Verhältniſſe ſtand er zu Ulrich und was hatte ſie nun von ihm, dem ſie ſo große Verlegenheiten bereitet, zu gewärtigen?

Alle die Fragen ſollten ihr beantwortet werden.

Paul erſchien wie gewöhnlich mit ſeinem Handkorbe. Er war traurig, niedergeſchlagen.

Louiſe verdeckte ihr Antlitz, als weigere ſie ſich, ihn anzuſehen.

Digitized by Google

Er ſeufzte und ſagte: Mamſell Louiſe, wünſchen Sie etwas zu genießen?

Sie machte mit dem Kopfe eine verneinende Bewegung.

Stille Pauſe.

Der junge Menſch begann wieder:

Mamſell Louiſe, hören Sie mich. Was habe ich Ihnen zu Leide gethan, daß Sie mich ins Unglück ſtürzen wollten?

Die Jungfrau ließ die Hand ſinken, blickte ihn finſter an und erwiederte:

Fragen Sie nicht; man hält mich hier mit Gewalt zurück, man will mich verderben, ich habe nichts gethan, als Gewalt gegen Gewalt gebraucht. Mein Verſuch zu entfliehen iſt mißlungen, ich bin wieder in Eurer Gewalt, was wollt Ihr noch?

Paul blickte ſie wehmüthig an und murmelte:

Ach, hätte ich allein über Ihr Geſchick zu verfügen.

Louiſe unterbrach ihn: Oh, ich weiß es jetzt gewiß, daß ich mich in Ulrich Bolzers Haus befinde, er ließ den Schurkenſtreich ausführen, ein armes Mädchen durch Liſt und Trug zu verlocken; er iſt deſſen fähig, ſogar Frau Schön, welche er vom Elende gerettet, hat mich vor ihm gewarnt.

Die Alte iſt ein böſes Weib, erwiederte Paul, ſie hat meinem Bruder verleumdet —

Ihren Bruder? fragte die Jungfrau erſtaunt.

Ja, Ulrich iſt mein Bruder, lautete die Antwort, ich habe jetzt, da Sie ihn ſahen, keinen Grund mehr zu

Digitized by Google

verſchweigen, wer ich bin. Ich heiße Paul und nur dem Umſtande, daß er weiß, wie treu ich ihm diene, habe ich es zu verdanken, daß er mir die Unvorſichtigkeit verzieh, die ihn und mich in's Unglück geſtürzt hätte, wenn es Ihnen zu entfliehen gelungen wäre.

Sie ſind alſo ſein Mithelfer, ſein Verbündeter?

Ich bin ſein Bruder! erwiederte Paul gutmüthig.

Und glauben Sie damit das Böſe, was Sie thun, zu entſchuldigen?

O nein, Mamſell Louiſe, das nicht. Ich weiß, daß ich Manches nicht thun ſollte, allein ich weiß auch, daß ich auf dieſe Weiſe die Wohlthaten vergelte, die er mir erwieſen, ich weiß, daß er nicht nur mein Bruder, ſondern auch mein Freund, mein Vater, mein Alles iſt, und das beruhigt mich.

Die Jungfrau betrachtete jetzt Ulrichs Bruder mit größerer Aufmerſamkeit.

Die Gutmüthigkeit ſeiner Stimme, die Ueberzeugung, mit welcher er ſprach, die leidende Haltung ſeines ganzen Weſens bildeten zu Ulrich einen ſo grellen Kontraſt, daß ſie zwiſchen beiden Brüdern nicht die entfernteſte Aehnlichkeit herausfinden konnte.

Um ſo mehr mußte ihr daher die Anhänglichkeit auffallen, die Paul für ſeinen Bruder an den Tag legte und die Dankbarkeit, die er ſelbſt durch Theilnahme an einem Verbrechen manifeſtirte.

Der Jungfrau erſchien dieſe Verwirrung eines

Digitized by Google

Menſchenherzens ſeltſam, und ſie nahm auch keinen Anſtand, dieß gegen Paul zu äußern.

Der junge Menſch erzählte ihr nun treuherzig die Leiden ſeiner Jugend und die Hilfe und Unterſtützung, die ihm ſein Bruder zuwendete.

Louiſe gewann in ſo weit Einſicht in das Verhältniß der beiden Brüder, als es ihre häuslichen Zuſtände betraf, das Uebrige ließ Paul unberührt.

Was ſie erfuhr, ließ ſie den Charakter von Ulrichs Bruder kennen lernen; ſeine Bruderliebe, ſeine unbegrenzte Anhänglichkeit, rührten ſie, ſeine unwürdige Exiſtenz flößte ihr Bedauern ein.

Wie ſonderbar, dachte ſie, daß gerade ein Verworfener wie Ulrich, einen ſolchen Bruder beſitzen muß; wie glücklich würde ſich Mancher fühlen, wenn er auf ein ſo treues Herz, auf eine ſolche Aufopferung zählen könnte, und wie ſehr iſt der arme Paul zu bemitleiden, daß ihn das Geſchick verdammte, von einem ſolchen Bruder abzuhängen.

Als Paul ſeine Mittheilung vollendet hatte und ſchon eine Weile ſchwieg, ergriff Louiſe das Wort:

Ich glaube Ihren Worten, mein Herr und bedauere Sie; zu entſchuldigen vermag ich Sie jedoch nicht. Die Liebe zu einem Menſchen ſoll nie ſo weit gehen, daß ſie ſogar an ſeinen Verbrechen Theil nimmt, Sie bürden eine große Schuld auf Ihre Seele und werden gewiß dafür zu leiden haben.

Sie haben Recht, verſetzte Paul, auch ich dachte

Digitized by Google

ſchon oft daran und die Furcht vor Strafe begann mein Herz zu beſchleichen, aber ſie kam nicht weit; der Gedanke, daß ich für ihn leiden würde, verſcheuchte ſie wieder und er wird mich auch ſtärken, Alles zu ertragen, wenn die Tage der Strafe hereinbrechen ſollten.

Louiſe ſchauerte vor dieſem Fanatismus der Bruderliebe.

Dieſer Menſch würde mich morden, wenn ſein Bruder es befähle; Paul, trotz ſeiner Sanftmuth und Gutmüthigkeit iſt eben ſo gefährlich wie Ulrich in ſeiner Wildheit. O mein Gott, in welche Hände bin ich gerathen!

Gehen Sie, rief das Mädchen erſchüttert, verlaſſen Sie mich, mir graut es, Sie anzuſehen.

Paul ſeufzte tief auf, nahm ſeinen Korb und entfernte ſich traurig.

Louiſe war wieder allein, eine ſchlafloſe, qualvolle Nacht verſtrich.

Es mußte ſchon gegen den Morgen hin ſein, als ſie in jenen Halbſchlummer verfiel, der zwiſchen Wachen und Schlafen ſchwankend, den Leib und die Seele ſtatt ſie zu ſtärken, faſt noch mehr entkräftiget.

Als ſie aus dieſem lethargiſchen Zuſtande erwachte, ſaß Ulrich Bolzer ihr gegenüber.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Eine Scene zwischen Ulrich und Louise.

Beim Erkennen ihres Feindes fuhr die Jungfrau erschreckt empor.

Ulrich machte eine Handbewegung sich zu besänftigen und sagte:

Bleiben Sie ruhig, Louise, ich bitte Sie darum. Sie werden mich doch nicht fürchten?

Das Mädchen ließ das schwarze Auge mit finsterem Blicke auf ihm ruhen und versetzte mit dumpfer Stimme:

Ich fürchte Sie nicht, ich verachte Sie!

Ihre Gereiztheit macht Sie ungerecht

Ungerecht? rief Louise mit verächtlichem Tone, gehen Sie, mein Herr, Sie haben kein Kind vor sich.

Ich halte an meiner Behauptung: Sie sind ungerecht. Ich verdiene Ihre Verachtung nicht, weil ich Sie liebe; die Größe einer Leidenschaft aber wird selbst vor dem Gesetze berücksichtigt.

Sie glauben also durch Ihre Leidenschaft einen Gewaltstreich zu entschuldigen? Nimmermehr. Sie haben mich hieher gelockt, Sie berauben mich gewaltthätig meiner Freiheit, um mich zu verderben; ich glaube an Ihre Schlechtigkeit, aber nicht an Ihre Liebe.

Sie sind thöricht, Louise, weil Sie mich zu beleidigen suchen, und meinen Zorn herausfordern. Sie läugnen meine Liebe; was meinen Sie wohl, würde ein Mann

für ein Mädchen, welches ihm gleichgiltig ist, so viel wagen, wie ich für Sie gethan? Gewiß nicht! Nur die Leidenschaft hat die Kraft, sich über jede Schranke hinaus zu setzen und das mit Gewalt zu erobern, was ihr der Eigensinn verwehrt. Sie befinden sich in meiner Gewalt und bei meinem Leben schwöre ich's, ich werde das Wagestück nicht vergebens unternommen haben.

Louise schauderte zusammen.

Die Wildheit, welche Ulrichs Worte durchleuchtete machte sie erbeben, und zeigte ihr die Größe der Gefahr, in welcher sie schwebte. Sie sammelte sich aber, denn sie fühlte die Nothwendigkeit, dieser Wildheit ihre ganze Stärke entgegenzusetzen, sie erwiederte daher:

Glauben Sie vielleicht, mich durch solche Drohungen zu schrecken, einzuschüchtern? Ich werde mich der Gewalt gegenüber vertheidigen, so viel ich vermag, der Himmel wird, er muß mir beistehen.

Ulrich lächelte höhnisch und erwiederte:

Ihr Muth gefällt mir, Sie sind also zum Aeußersten entschlossen?

Wenn es meine Ehre gilt, ja!

Sie weisen mein Herz zurück?

Ja, ich weise es zurück.

Auch meine Hand?

Eher sterben als Ihre Gattin werden.

Sie fühlen, daß Sie mich nie lieben werden

Ich beschwöre es.

Ulrich drohend: „Louise!“

Digitized by Google

Ich ſchwöre, daß ich eher ſterben will, als Ihnen angehören. Sie können mich tödten, thun Sie es, das Verbrechen wird nicht verborgen bleiben, man wird es über kurz oder lang entdecken und Sie verfallen der Strafe. Man wird mich vermiſſen.

Hoffen Sie nichts, jene Perſonen, die Sie vermiſſen könnten, ſind getäuſcht.

Alle? Sie irren mein Herr, Einen Menſchen giebt es in Wien, den Sie nicht kennen, nicht getäuſcht haben; er wird mich vermiſſen, wird mich ſuchen.

Und angenommen er fände Sie, angenommen, es würde Ihnen gelingen, frei zu werden, was würden Sie beginnen?

Ich würde Sie ohne Schonung dem Strafarme der Gerechtigkeit überliefern.

Sie könnten die Angeberin deſſen werden, der Sie liebt?

Angeberin? Ei, mein Herr, ſeit wann wird es dem Bedrohten verargt, wenn er ſich vor dem Verbrechen ſichert?

Ich habe an Ihnen noch kein Verbrechen begangen?

Oh doch, mein Herr, Sie berauben mich meiner Freiheit.

Sie thun unklug, mir dieſe Handlung ſo hoch anzurechnen, es bleibt Ihnen ſonſt kein Maßſtab übrig, wenn zu dieſer Gewalthat eine andere käme.

Ich habe Ihnen ſchon geſagt, ich bin auf das Schrecklichſte gefaßt, und ich ſchwöre Ihnen bei dem

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

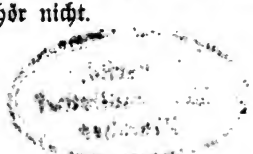
Blute des Erlösers, Sie werden kein unvorbereitetes Opfer finden.

Wie feierlich, entgegnete Ulrich ironisch, man sollte kaum glauben, daß eine einfache Arbeiterin so gewählter Worte kundig sei. Doch nützen Ihnen diese Worte nichts, liebes Kind, weil Sie den Mann, der Ihnen gegenüber steht, nicht kennen. Indem ich Sie in meine Falle lockte, mußte ich auf alle Folgen, welche dieser Schritt herbeiführt, gefaßt sein. Ich wußte im Voraus, daß ich eines jener eigensinnigen Mädchen vor mir habe, die ihr Herz irgend Jemand verschenken und von diesem, wenn er auch die unwürdigste Person wäre, nicht lassen wollen. Ich war also auf Ihren äußersten Widerstand gefaßt, und mußte, wenn ich eines Morgens nicht eine Leiche in diesem Behältnisse finden wollte, auf andere Mittel denken, mein Ziel zu erreichen. Mein Wunsch geht nicht dahin, Sie in's Unglück zu stürzen und dann zu verlassen, ich will Sie dauernd an mich fesseln, von Gewalt kann daher zwischen uns fürder keine Rede sein. Wenn Sie also gehofft haben, der lasterhaften Welt ein imponirendes Exempel heldenmüthiger Tugend vor Augen zu halten, so haben Sie sich getäuscht.

Und mit erhöhter Stimme fuhr er fort:

Erheben Sie sich von Ihrem Lager, kommen Sie mit hinauf in meine Wohnung, Sie sind frei!

Louise zuckte zusammen, Sie traute Ihrem Gehör nicht.



Digitized by Google

Sie zaudern? Sie glauben mir nicht? Ich wiederhole Ihnen, Sie sind frei!

Die Jungfrau war in der That auf's Höchste überrascht. Sie begriff die plötzliche Wendung nicht.

Mein Herr, stammelte sie, Sie scherzen noch mit einem unglücklichen Mädchen?

Ich schwöre Ihnen, ich scherze nicht.

Sie geben mir die Freiheit? Ohne Bedingung!

Ohne jede Bedingung!

Oh, mein Gott, wär' es möglich! Ach, mein Herr, wenn Sie mich nicht täuschen, wenn dem wirklich so ist, wie Sie sagen, oh, dann will auch ich vergessen, keine sterbliche Seele soll erfahren, was Sie mir angethan; ich will wieder glauben an die Güte, mit welcher Sie der Frau Schön beistanden, ich will annehmen, Sie hätten sich zu dieser gewaltthätigen Handlung durch Ihre Leidenschaft hinreißen lassen, und ich werde dem Himmel danken, daß er Ihren Sinn zum Guten gewendet, und Sie noch zeitlich genug zur Erkenntniß kommen ließ.

Erheben Sie sich und folgen Sie mir.

Louise that, was er wünschte.

Was hatte so plötzlich Bolzers Sinn geändert? fragte sich die Jungfrau, vielleicht war es meine Hinweisung auf jenen Unbekannten, die ihn schreckte, vielleicht auch ist Alles, was er sagt, nur Trug, und er legt mir eine andere Falle, ach, mein Gott steh' mir bei, damit ich nicht meine Kraft, meine Besinnung verliere.

Louisens Erstaunen wuchs, als sie ohne Gefährde

Digitized by Google

in der großen Stube anlangte, und sie fing an zu glauben, daß es Ulrich mit seinen Worten Ernst sei, als er zu ihr sagte:

Erholen Sie sich von der Aufregung, ordnen Sie dann Ihre Toilette, damit Ihre Erscheinung nicht auffalle.

Louise war in der That durch die Aufregung so stark angegriffen, daß sie sich auf dem Sopha niederlassen mußte, um auszuruhen und Kräfte zu sammeln.

Ulrich begab sich in das Kabinet rechts und kam bald darauf zurück.

Da ich einen wichtigen Gang in die Stadt vorhabe, begann er, so kann ich Ihre Entfernung, die Sie unaufgehalten durch diese Thüre — er wies auf den Gassenladen — antreten können, nicht abwarten, ich ersuche Sie daher, bevor ich gehe, diese mit Rothstift bezeichneten Zeilen zu lesen.

Er überreichte dem Mädchen ein Zeitungsblatt. Louise nahm es und las.

Ihre Erregung stieg von Zeile zu Zeile, ihr Busen hob sich hoch, das Antlitz wurde von Sekunde zu Sekunde bläßer.

Sie hatte es zu Ende gelesen, ein Schrei entfuhr ihren Lippen, das Zeitungsblatt entsank ihrer Hand.

Es war dasselbe Blatt, welches die von uns bereits wiedergegebene Tagesneuigkeit über den Betrug in dem Modemagazin am Graben enthielt.

Digitized by Google

Das arme Mädchen lehnte ſich erſchöpft in das Sopha zurück und ſtierte wie entgeiſtert vor ſich hin.

Das entſetzliche Truggewebe lag mit Einem Male vor ihr enthüllt da, ſie war ohne Willen und ohne Wiſſen in ein Verbrechen verwickelt, von dem ſie keine Ahnung hatte, als ſie zu deſſen Werkzeug mißbraucht wurde. Der Mann, den ſie für den Sekretär der Gräfin Nadanyi hielt, war ein Gauner, der ſie benutzt hatte, den Betrug auszuführen. Ihre ſittliche Natur empörte ſich gegen die ſchreckliche Lage, in der ſie ſich befand und verlieh ihr die Kraft, auszurufen: „Abſcheulich, ſolche Anklage kann ich nicht auf mir laſten laſſen, ich muß mich rechtfertigen!“ Sie machte Miene ſich zu erheben, als Ulrich's Worte die Bewegung ihrer Glieder lähmte.

Bedenken Sie wohl, was Sie thun wollen, warnte er, und erwägen Sie Ihre Situation, bevor Sie einen Schritt machen. Ich will Ihnen die Folgen auseinander ſetzen, welchen Sie ſelbſt im ungünſtigſten Falle nicht entgehen werden. Sie kommen zur Polizei und erzählen aufrichtig den ganzen Fall, wie er ſich ereignete. Man wird mich und meinen Bruder feſtnehmen, eben ſo auch jenen Herrn, der die Rolle des Sekretärs ſpielte. Wir Drei, die wir bisher mit der Polizei noch nichts zu thun hatten, werden gegen Sie zeugen. Wir werden behaupten, ſie läugnen jetzt ihr Mitverſtändniß. Sie hätten uns aus Rache angezeigt, weil wir Ihnen nicht jenen Theil der Beute zukommen ließen, den Sie beanſprachen. Sie werden ſich auf Ihre Ehrlichkeit berufen, man

wird Sie ſo wie uns in Haft nehmen, um die Sache zu unterſuchen. Sie werden ſich alſo in Unterſuchungshaft befinden, nicht weil man weiß, daß Sie ſchuldig ſind, ſondern weil man es nicht weiß. Nun wird man nach Ihrer Vergangenheit forſchen. Sie haben in kurzer Zeit dreimal die Wohnung gewechſelt, das iſt verdächtig, Sie ſind jedesmal auf einen andern Grund gezogen, das iſt noch verdächtiger, Sie haben jede dieſer Wohnungen plötzlich verlaſſen, das iſt nicht minder verdächtig. Wovon haben Sie gelebt? Von der Arbeit. Man wird ſich bei den von Ihnen anzugebenden Familien erkundigen und wird erfahren, daß man Ihnen in letzterer Zeit die Arbeit verweigert habe, weil Sie den Pfad eines loſen Lebenswandels einſchlugen. Mit wem haben Sie Umgang gehabt? Mit Frau Schön, einer der berüchtigtſten Perſonen, mit mir, der ebenfalls in Unterſuchung iſt und mit Bernhard Roſe, einem liederlichen Subjekte. Sie werden dieſe Angaben nicht in Abrede ſtellen können; Sie werden ſich freilich auf Ihre Unbekanntſchaft mit unſeren Verhältniſſen berufen, allein dieſe Angaben ſind ſo alltäglich, daß man ſie nur für Ausflüchte halten muß. Dieſer Verlauf der Unterſuchung wird das Reſultat liefern, daß Sie zwar früher ein braves Mädchen geweſen, daß ſich aber in den letzten Monaten Ihr Wandel zum Schlimmen gekehrt hat, oder aber daß er mindeſtens zweideutig geworden ſei; man wird Sie entweder verurtheilen, oder wenn ſich ſehr günſtige Zwiſchenfälle ergeben, losſprechen. Sie haben, wenn Letzteres, das Un-

Digitized by Google

glaubliche, geschieht, eine lange Untersuchungshaft bestanden und treten von derselben bemackelt in die Gesellschaft zurück. Das ist das unveränderliche Bild Ihrer Zukunft. Jetzt steht es Ihnen frei, meine Wohnung zu verlassen.

Louise stieß einen Schmerzensschrei aus, bedeckte das Antlitz mit beiden Händen und fing wie ein Kind zu weinen an.

Dreizehntes Kapitel.

Erklärungen.

Ulrichs Worte brachten bei dem Mädchen eine erschütternde Wirkung hervor.

Das Gefühl des bittersten Schmerzes erfüllte ihre Brust, das Leid dieser Stunde überwog jenes ihres ganzen Lebens.

Ulrich's Auseinandersetzung dessen, was ihr im Falle einer Anzeige bevorstünde, war so klar und erschöpfend, daß sie dagegen nichts einzuwenden wußte; sie war das Opfer einer abscheulichen Intrigue, aus welcher sie sich ohne Mackel nicht herauszuwinden vermochte; sie hatte diesem abscheulichen Gewebe nichts entgegen zu setzen, als ein Gewissen, so rein, wie der Silberquell, der aus Felsen sprudelt; und dennoch, was nützte ihr ihre Reinheit, ihre Schuldlosigkeit gegenüber dem Gewebe mit welchem die Lüge und die Niederträchtigkeit sie umspann?

Digitized by Google

Das Gefühl der Hilflosigkeit und Verlassenheit überkam sie, die Verzagtheit drohte sich ihrer zu bemeistern.

Ulrich Bolzer verwandte keinen Blick von Louise, er suchte, was in ihrem Innern vorging, aus ihren Bewegungen zu erforschen.

Nach einer Weile fuhr er fort:

Warum weinen Sie? Thu ich Ihnen Gewalt an? Oeffne ich Ihnen nicht freiwillig die Pforte, damit Sie mich verlassen können? Warum zaudern Sie, es zu thun?

Die Jungfrau ermannte sich, sie ließ die Hände sinken, blickte ihren Peiniger traurig an und erwiederte:

Herr Ulrich, ich fühle, daß ich Ihnen gegenüber machtlos bin, ich kann mit Ihnen den Kampf nicht wagen, denn ich steh' allein, und Sie haben drei Verbündete gegen mich. Ich würde unfehlbar erliegen, trotzdem daß ich, wie Sie es nur zu gut wissen, unschuldig bin. Ich verlasse Sie und keine sterbliche Seele soll von mir erfahren, was in den letzten Tagen vorfiel.

Ich kann mich mit dieser Betheuerung nicht begnügen, ich will den Sieg, den ich errungen, mir nicht unbenützt entschlüpfen lassen. Sie können gehen, ich lasse Ihnen die Wahl, doch muß ich Ihnen sagen, daß Sie in dem Momente, wo Sie von dannen gehen, verrathen und in den Händen der Polizei sein werden.

Louise stieß einen Schrei aus, sank zu Ulrich's Füssen, hob die Hände flehend empor und jammerte:

Erbarmen, um Gotteswillen, haben Sie Erbarmen

mit einem armen Geſchöpfe, welches Ihnen nichts zu Leide gethan hat, und nichts beſitzt wie ſeine Ehre.

Sie flehen mich um Erbarmen an, haben Sie mit meinen Leiden Mitleid gehabt? Oder meinen Sie, eine verzehrende Leidenſchaft wochenlang mit ſich herumtragen, ſei ſchmerzlos? Ich liebe Sie, dieſer Liebe habe ich das Opfer eines Verbrechens gebracht und nun, da mein Plan gelungen, ſoll ich Mitleid mit Ihnen haben und auf den einzigen Wunſch verzichten, der mich ſeit langer Zeit quält? Nimmermehr!

Nach einer kurzen Pauſe fuhr er raſch fort:

Ich thu' Ihnen keinen Zwang an, gehen Sie oder bleiben Sie. Wenn Sie gehen, ſind Sie verrathen und dieſelben Zeitungen, welche neulich Ihren Betrug meldeten, werden ſich jetzt beeilen, ihren Leſern bekannt zu geben, daß jene junge Gaunerin, die ſich vor einigen Tagen in dem Modemagazin am Graben fälſchlich für das Kammermädchen der Gräfin Nadanyi ausgab und dort einen Betrug verübte, bereits eingezogen ſei. Wenn Sie dagegen bleiben, dann will ich Alles anwenden, daß der Betrug unentdeckt bleibe und Sie keine Gefahr laufen; überdieß gebe ich Ihnen die Verſicherung, daß ich vor der Hand mich mit Ihrer bloßen Anweſenheit begnügen und gegen Ihren Willen nichts unternehmen werde. Ich habe Ihnen bereits geſagt, daß ich Sie dauernd an mich feſſeln will; dieß kann ich nur erlangen, wenn Sie mir freiwillig Ihr Herz bieten. Sie werden es thun, ſo wie Sie jetzt durch die Verhältniſſe

Digitized by Google

zu Ihrer eigenen Sicherheit veranlaßt ſind, an den Ort zurückzukehren, den Sie eben verlaſſen haben. Was Ihnen früher als Kerker verhaßt war, wird Ihnen nun als Aſyl willkommen ſein. Ich würde Ihnen gerne ein Kabinet meiner Wohnung einräumen, allein ich muß in Ihrem Intereſſe darauf verzichten; die Anweſenheit eines unbekannten Frauenzimmers bei mir würde den Verdacht rege machen, der uns verderblich werden könnte.

Ulrich hielt ein, um Louiſens Entſchluß abzuwarten. Die Arme, ſie war rathlos.

Was Bolzer anführte, klang ſo beſtimmt und wurde von ihm mit einer ſolchen Sicherheit vorgebracht, daß ſie dagegen nichts einwenden konnte.

Sie fühlte wohl, wie er ſich beſtrebte, ſie immer feſter zu faſſen, allein ſie wußte kein Mittel, ſich von ihm zu befreien.

Und in dieſem Momente, wo das Unglück eben in einer neuen Form über ſie herangebrochen war, hätte ſie am allerwenigſten einen Entſchluß faſſen können, ihr Blut war zu bewegt ihr Kopf zu verwirrt.

Sie langte nach dem Mittel, welches von der Verzagtheit und Unentſchloſſenheit ſtets beliebt wird, ſie dachte an das alte, manchmal ſehr trügeriſche Wort: „Zeit gewonnen, Alles gewonnen!“ und willigte ein, in ihr Gefängniß zurück zu kehren, um dort einen Entſchluß zu faſſen.

Als ſie Ulrich dies mittheilte, lächelte er freundlich und erwiederte:

Digitized by Google

Es ist das Klügste, was sie thun können, es ist der einzige Weg, den Sie zu wandeln haben, um nicht mit der Justiz in Konflikt zu kommen.

Als Louise wieder allein und sich selbst überlassen, als sie von der imponirenden Gegenwart Bolzer's nicht mehr beeinflußt war, begann in ihrem Inneren der Kampf zwischen dem Rechtsgefühle und der Selbsterhaltung.

Unter Selbsterhaltung begriff sie die Möglichkeit aus diesem Konflikte herauszufinden, ohne daß sie Gefahr lief, mit der Justiz in Berührung zu kommen, dies war aber nur dann möglich, wenn über das Geschehene der Schleier des Geheimnisses gebreitet blieb; dagegen sträubte sich nun ihr Rechtsgefühl, es rief ihr zu: „Du bist unschuldig, Schurken haben Deine Unerfahrenheit benützt, Dich in ein Verbrechen zu verwickeln, Du darfst dies nicht auf Dich beruhen lassen. Du mußt Dich um jeden Preis von dem Einflusse der Bösen befreien, Du bist rein und makellos und hast die Schlechtigkeit nicht zu fürchten!"

Diese kräftigen Regungen wurden von der Furcht, Scheu und Verzagtheit zum Theil verwischt.

Louise sah eine langwierige Untersuchung voraus und schauderte; sie gedachte der von Ulrich entwickelten Folgen und hatte nicht den Muth, sie über sich herauf zu beschwören.

Man verdamme das arme Mädchen deshalb nicht, wie viele sonst tadellose Männer, die doch mehr Kraft

und Ueberlegung beſaßen, haben nicht ſchon ſchlimme Folgen über ſich heraufbeſchworen, blos weil ſie eine unüberwindliche Furcht bewog, ſich einer Unterſuchung zu entziehen.

Zu Louiſens Lob ſei es indeſſen geſagt, der Kampf in ihrem Inneren war noch nicht zum Nachtheile des Rechtsgefühls entſchieden, als ſie durch ein Geräuſch aus ihren Gedanken geſtört wurde.

Sie blickte auf und ſah Paul daherkommen.

Mamſell Louiſe, begann er in ſeiner ſchwermüthigen Weiſe, ich bin beauftragt, Sie in Kenntniß zu ſetzen, daß die Kellerthüre von nun an nicht mehr geſchloſſen ſein wird, Sie können ſich jeden Moment in unſere Wohnung verfügen, nur mögen Sie früher horchen, ob kein Fremder anweſend ſei? Wenn Sie das Haus zu verlaſſen wünſchen, ſo bin ich ermächtiget, Sie gewähren zu laſſen.

Die Jungfrau ſchwieg.

Werden Sie uns verlaſſen? fragte der junge Menſch faſt ängſtlich.

Hat Ihr Bruder Sie beauftragt, mich auszuforſchen?

Sie thun mir wehe, antwortete Paul, und doch habe ich Ihnen nichts zu Leide gethan. Mamſell Louiſe, warum ſoll ich jene Frage gerade im Auftrage meines Bruders an Sie gerichtet haben, kann nicht mein eigener Wunſch mich dazu vermögen?

Ihr Wunſch? Ich denke, meine Entfernung oder mein Hierſein kann Ihnen nur gleichgiltig ſein, es wäre denn, daß auch Sie fürchteten.....

Digitized by Google

Der junge Menſch unterbrach ſie:

Woran Sie denken, das fürchte ich nicht, was auch kommen wird, ich bin auf Alles gefaßt, was ich fürchte, iſt ein Anderes und daher rührt meine Frage.

Was fürchten Sie?

Ich fürchte, Ihnen nicht mehr dienen, für Sie nicht mehr arbeiten zu können. Ich fürchte des Vergnügens beraubt zu werden, Sie nicht mehr ſo oft ſehen, mit Ihnen nicht mehr ſo oft ſprechen zu können. Ach, Mamſell Louiſe, wenn Sie wüßten, wie ſelig ich bin, wenn Ihre liebe Stimme an mein Ohr ſchlägt, wenn Sie mich anſchauen, und Ihr Odem mich anweht, und dies Alles würde mir entzogen, auf dies Alles müßte ich verzichten, wenn Sie uns verließen und darum fürchte ich.

Louiſen's Aufmerkſamkeit ſtieg von Sekunde zu Sekunde.

Die Wärme, mit welcher Paul ſprach, die Innigkeit ſeiner Stimme, die Herzlichkeit ſeiner Worte machten ſie ſtutzen.

Sie ſchenken mir große Theilnahme, erwiederte ſie ernſt, ich werde aber nicht umhin können, Ihre Furcht zu rechtfertigen.

Ach, ich weiß es, immerfort können Sie nicht bei uns bleiben. Ulrich thut Ihnen weh, ſehr weh.

In dem Tone mit dem er dieſe Worte ſprach, lag ein Tadel gegen ſeinen Bruder; er, dem bisher jede Handlung Ulrichs wie ein Heiligthum erſchien, welches durch keine Bemerkung entweiht werden durfte, er wagte

Digitized by Google

es auf einmal, seinen Bruder zu tadeln! Welch' eine mächtige Veränderung war in der Seele dieses Menschen vorgegangen?

Sie begreifen also die Pein, versetzte Louise, welche Ihr Bruder mir verursacht?

Ja, ich fühle Sie mit Ihnen. Was Sie schmerzt, peinigt auch mich, was Sie erfreut, entzückt auch meine Seele. Früher gab's nur Einen Menschen, an dem mein ganzes Herz hing, für den ich willig mein Leben geopfert hätte, es war mein Bruder, jetzt gibts deren Zwei: Sie und Er — Er und Sie. Meine Empfindungen haben sich getheilt, wie ich früher nur an ihn gedacht, so denk ich jetzt auch an Sie, wie ich früher sein Knecht gewesen, so möchte ich jetzt der Ihre werden. Ich weiß nicht, wie dies kam, es begann in dem Augenblicke, wo ich Sie zum ersten Male ersah und seitdem hat sich's herangebildet und wurde, wie es ist.

Paul redete mit einer Gluth, welche dem Mädchen keinen Zweifel über das Gefühl gestattete, welches ihn beseelte.

Louise, um einer Erklärung auszuweichen, erhob sich vom Lager und ersuchte den jungen Menschen ihr einen Trunk frischen Wassers zu bringen — er beeilte, sich diesem Wunsche nachzukommen.

Als Paul fort war, faltete sie bekümmert die Hände und flüsterte:

Heiliger Gott, wie wird dies Alles enden, auch er liebt mich?

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Frau Isabella Schön findet einen alten Bekannten.

Die Wohnung der Frau Isabella Schön war wieder vereinsamt und die Alte ging ihren Geschäften nach. Der Groll über Louisens Flucht nagte fort in ihrem Herzen.

Um sich ihrem Verbündeten gegenüber zu rechtfertigen, hatte sie sich gleich am andern Tage zu Ulrich in die Zündrequisiten-Niederlage begeben und ihm jenes Billet gezeigt, welches Louisens Flucht mit Bernhard Rose bewies.

Bolzer, seiner Rolle getreu, spielte den Verzweifelten und schwur dem Maler, wenn er ihm je unterkommen sollte, blutige Rache.

Isabella verließ ihn nicht, ohne auf ihre Aufrichtigkeit ihm gegenüber hinzuweisen.

Von Ulrich begab sich die Alte zu Herrn Pubitschka und setzte den Vormund des jungen Malers ebenfalls von dessen Flucht in Kenntniß.

Der Meister schüttelte den Kopf und Madame Dorotka schimpfte auf den liederlichen Burschen, damit war auch hier die Sache abgethan.

Frau Schön ging nun wieder getrost ihren Geschäften nach, welche sie bald in diese bald in jene Vorstadt führten.

Eines Nachmittags hatte sie einen Gang nach Matzleinsdorf, um dort eine alte Schuld einzukassiren.

Digitized by Google

Sie hatte ihren Weg über die Wiedner Hauptstraße genommen und bog nahe an der Linie gegen den Ziegelofen ein.

Plötzlich blieb sie stehen, riß ihr Augenglas heraus und, sie täuschte sich nicht, es war Bernhard Rose, der eben aus einem Hause trat.

Die Alte war schon d'ran, seinen Namen zu rufen, sie besann sich jedoch und hielt an sich.

Der junge Maler sah stark vernachlässigt aus, wer ihn noch vor Kurzem in der eleganten Toilette sah, würde ihn jetzt kaum wieder erkannt haben.

Die Fußbekleidung schmutzig, der Rock unreinlich und die Binde verschoben. Statt eines glänzenden Seidenhutes trug er eine Mütze.

Frau Isabella traute ihren Augen trotz der Bewaffnung nicht.

Der Lump, brummte sie, wie er nur aussieht! Wie kommt er aber hieher? Wo hat er Louise gelassen? Sollten sie vielleicht gar beisammen wohnen? Vor Allem will ich mir das Haus merken, von wo er heraus gekommen ist, dann schleich' ich ihm nach. Ich werde bald im Klaren sein.

Die Alte durfte nicht lange schleichen, denn Bernhard kehrte beim nächsten Greißler ein.

Wie es scheint, murmelte Frau Schön, wohnt er in jenem Hause und ging nur hieher, um etwas zu kaufen; ich werde warten, bis er wieder herauskommt und dann über ihn Erkundigungen einziehen.

Digitized by Google

Nach einer Weile trat der junge Maler wieder aus dem Greislerladen und kaute eifrig an einem Brode.

Isabella nahm eine solche Position, daß sie von ihm nicht bemerkt wurde, und sah, wie er wieder in das Haus zurückkehrte, woher er gekommen war.

Nun begab sie sich zum Greißler, kaufte zum Vorwande einige Kleinigkeiten und begann nach dem jungen Manne zu forschen.

Du lieber Gott, antwortete der Kleinhändler, der Maler wohnt seit einiger Zeit in der Nachbarschaft, es scheint ihm aber nicht am besten zu gehen; kreditiren und immerfort kreditiren, das thut's halt auch nicht, unsereins braucht auch sein Geld, ich hab' ihm schon vorgestern die Freundschaft kündigen wollen, aber meine Frau, Du lieber Gott, die jungen Weiber haben halt weiche Herzen, und da habe ich um des Hausfriedens Willen noch einige Tage Nachsicht mit ihm.

Bei wem wohnt er denn?

Bei einem Anstreicher, es ist eine arme aber ordentliche Familie.

Und wohnt er dort allein?

Wie meinen Sie das?

Ob er Niemanden bei sich hat?

Wen sollte er denn bei sich haben?

Vielleicht eine Geliebte.

Das ginge ihm noch ab, rief der Greisler, er ist froh, daß er selbst nichts zu essen hat und sollte noch eine Geliebte füttern!

Frau Schön empfahl ſich.

Ihre Neugierde war aufs Höchſte geſtiegen.

Wo hatte Bernhard Louiſe gelaſſen?

Neue Zweifel ſtiegen in ihrer Seele auf; der ganze Prozeß, der ſchon einmal abgethan war, begann neuerdings zu gähren. Iſabella wollte ſich Aufklärung verſchaffen und begab ſich in das Haus.

Der Anſtreicher, bei dem Bernhard Roſe wohnte, befand ſich zu ebener Erde.

Der junge Maler, der ſich eben allein in einer Art Werkſtätte befand, und an einer Fenſterrahme pinſelte, ließ beinahe den Farbentopf fallen, als er die Alte erkannte.

Ah, Herr Roſe, Ihre Dienerin, es freut mich, daß ich Sie finde! rief die Alte, hinter dieſer Freundlichkeit ihre lauernden Blicke verbergend.

Der Maler, jetzt zum Anſtreicher herabgeſunken, war todtenblaß und vermochte keinen Laut hervorzubringen. Theils Schaam, theils Furcht hatten ihn bewältigt.

Er ſah in Iſabella eine Späherin wegen des in ihrem Hauſe verübten Diebſtahls.

Die Alte gewahrte ſeinen Schreck und dachte:

„Der Lump, nun iſt's ſicher, er hat das Mädchen entführt!“

Dann ſagte ſie laut:

Ei, ei, Herr von Roſe, Sie geben mir ja gar keine Antwort? Warum erſchrecken Sie denn gar ſo ſtark? Es iſt wahr, mein Beſuch kommt Ihnen unvermuthet, viel-

Digitized by Google

leicht auch ein wenig ungelegen, allein Sie hätten darauf gefaßt sein sollen, um sich nicht gleich im ersten Augenblicke zu verrathen.

Diese Anspielung auf die vermeintliche Entführung Louisens wurde von Rose anders gedeutet; er, der nur an den unseligen Diebstahl dachte, glaubte aus Isabella's Rede den auf ihm ruhenden Verdacht zu erkennen und erwiederte:

Frau Schön, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich unschuldig bin.

Die Alte brach in ein Hohngelächter aus und rief:

Schon unschuldig, und Sie wissen noch gar nicht, wovon die Rede sein wird; so hat auch der Wolf gerufen, als die Klage wegen des gestohlenen Kalbes eingebracht wurde.

Ich habe nichts gestohlen! antwortete Bernhard entrüstet.

Von Stehlen ist auch keine Rede.

Wovon denn? fragte Bernhard erstaunt.

Von Entführen!

Der Anstreicher glotzte Isabella mit großen Augen an.

Was sprechen Sie von Entführen?

Verstellen Sie sich nicht, ich habe Beweise in Händen.

Beweise? Wovon? Ich verstehe Sie nicht!

Die Alte suchte das gefundene Billet aus ihrem wollenen Strickbeutel, hielt es dem Maler vor die Augen und sagte: Kennen Sie diese Schrift?

Rose hatte nun Grund, noch mehr zu staunen.

Frau Schön, verſetzte er, ſo ernſt wie ſelten, ich ſchwöre Ihnen, daß ich dieſe Zeilen nicht geſchrieben habe.

Eine Rede gab hierauf die andere, Iſabella und Bernhard begannen ſich zu verſtändigen.

Von beiden Seiten erfolgten Mittheilungen.

Bernhard machte den Anfang.

Ich befinde mich erzählte er, ſeitdem ich von der Alſervorſtadt wegzog, bereits in der zweiten Vorſtadt. Zuerſt überſiedelte ich nach dem Schottenfeld, aber ſchon am zweiten Tage hatte ich in einem Wirthshauſe einen Auftritt. Dasſelbe wird nur von Fabrikanten beſucht, welche dort tägliche Gäſte ſind; ich, der davon nichts wußte, war ſo unvorſichtig, meinen Hut an einen Nagel zu hängen, dem täglich das beneidenswerthe Loos zu Theil wurde, den Hut eines Fabrikanten zu tragen. Als der betreffende Herr kam, und meinen Hut an ſeinem täglichen Nagel hängen ſah, ſtutzte er, wurde böſe, riß meinen Hut zornig herab, was ich natürlich nicht geduldig hinnahm; ſo entſtand denn eine Szene, die mich veranlaßte, dieſes Gaſthaus nicht mehr zu beſuchen. Am nächſten Abende begab ich mich in ein Gaſthaus, wo, wie man mir ſagte, nur Arbeiter einkehren. Da, dacht ich mir, hab' ich doch keinen Uebermuth zu fürchten. Ich ſetzte mich an einem Seitentiſche nieder und nahm mein kärgliches Abendmahl ein. Auf einmal bemerkte ich, wie die Unterhaltung verſtummte, wie die Gäſte ſich leiſe Worte ins Ohr raunten, dann ihre Zeche zahlten und ſich nach und nach entfernten. Ich rief den

Digitized by Google

Wirth und fragte ihn um den Grund dieſes ſonderbaren Benehmens. Er wurde verlegen und ſagte endlich: Sie müſſen mir's ja nicht übel nehmen, aber unſereins iſt einmal an tägliche Gäſte angewieſen, und damit mir die meinigen erhalten bleiben, muß ich Sie ſchon bitten, mein Haus nicht mehr zu beſuchen.

Warum? fragte ich auf's höchſte erſtaunt.

Die Arbeiter halten Sie für einen Polizeiagenten!

Jetzt hatt' ich's ſatt, ich ſchnürte mein Bündel und zog hieher. Der Anſtreicher gibt mir freie Wohnung, dafür muß ich ihn in ſeiner Arbeit ein wenig unterſtützen.

Ein wenig Arbeit wird Ihnen eben recht ſein, meinte Iſabella, denn an viel ſind ſie ohnedem nicht gewöhnt.

Von Bernhard aufgefordert, erzählte nun die Alte Louiſens plötzliche Entfernung aus ihrem Hauſe.

Roſe betheuerte noch einmal, daß er das Billet nicht geſchrieben, und an eine Reiſe gar nicht gedacht habe, weil ihm dazu die Reiſemittel fehlten.

Oh, Madame Schön, rief er, die Entfernung Louiſens macht mich beſorgt, ich kann es Ihnen nicht verhehlen, ich liebe Louiſe noch immer, es zog mich gar oft in ihre Nähe, aber ich ſchämte mich vor ihr zu erſcheinen, ich bin herabgekommen, ach, mir geht es ſehr übel.

Die Alte ſtellte ſich, als höre ſie die Klage nicht, und Bernhard rückte ihr verſtändlicher an den Leib.

Digitized by Google

Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, liebe Madame, betrachten Sie unser Zusammentreffen nicht als einen Zufall, sondern als eine Fügung des Himmels, der Sie mir blos deshalb zugeführt hat, damit Sie mir aus der Noth helfen. Borgen Sie mir eine Kleinigkeit.

Um Vergebung, Herr Bernhard . . .

Ich denke so, liebe Mutter, ich schulde Ihnen so und so viel Gulden; entweder bin ich Ihnen als Zahler gut oder schlecht; im ersteren Falle erhalten Sie Ihr Geld, im letzteren kann Ihnen wenig daran liegen, ob Sie einige Gulden mehr oder weniger verlieren.

Mit diesem Argumente war die Alte ganz und gar nicht einverstanden.

Bernhard wollte auch etwas Umständlicheres über den Diebstahl erfahren, der ihm so viel Angst und Kummer verursachte, und begann davon zu sprechen.

Isabella horchte und merkte gar bald, daß man den Maler getäuscht hatte.

Sie hütete sich jedoch, ihn aus seiner Täuschung zu reißen, sondern forschte weiter und gewann die sichere Ueberzeugung, daß er eben so wie sie betrogen worden sei.

Von wem? Ihr Verdacht konnte nur auf Ulrich Bolzer fallen.

Um Rose, dessen Besuche ihr in diesem Momente nur lästig sein mußten, von sich fern zu halten, bekräftigte sie die Angabe von dem Diebstahle, und warnte ihn, ja nicht das Haus zu betreten, denn es sei wirklich

Digitized by Google

gegen ihn Verdacht rege geworden, den sie aber aus alter Freundschaft zu beseitigen gewußt habe.

Bernhard dankte ihr dafür und auf sein wiederholtes Drängen versprach Frau Schön in einigen Tagen wieder zu kommen und ihm aus der Verlegenheit zu helfen.

Sie beeilte sich nun, ihren beabsichtigten Geschäftsgang zu verrichten, denn der Entschluß, Ulrich noch heute in seiner Wohnung zu überraschen, war bereits gefaßt.

Fünfzehntes Kapitel.

Frau Schön trifft eine Bekannte.

Im ersten Momente war Louise über die Entdeckung, daß Paul sie liebe, erschrocken, sie glaubte, von zwei Leidenschaften umrauscht, müsse die Gefahr für sie sich verdoppeln; als sie jedoch über diesen unerwarteten Zwischenfall nachdachte, glaubte sie in demselben eine Beruhigung zu finden, wenn sie Pauls Neigung zu ihren Gunsten benützte um das Gewebe, mit welchem sie Ulrich umschlungen hatte, zu zerreißen.

Paul hatte in der That nur die Wahrheit gesprochen, indem er der Jungfrau das Bekenntniß ablegte, daß sein Herz zwischen ihr und Ulrich getheilt sei — es gibt keine Liebe, selbst die Liebe zu einer Mutter nicht ausgenommen, neben welcher die Liebe zur Frau keinen Raum hätte; so groß auch Pauls Bruderliebe war, die Liebe zu Louise griff Platz in seinem Herzen und begann das allein herrschende

Digitized by Google

Gefühl zu schwächen. Sie wuchs rasch an, denn Paul hatte noch nie geliebt, was er jetzt fühlte, war ihm neu.

Als Ulrich seinem Bruder die Pflege Louisens anvertraute, dachte er nicht an die Möglichkeit dessen, was eintraf, er war gewohnt, in seinem Bruder nichts als ein Werkzeug, eine Maschine zu sehen, daß diese Maschine auch für jemand Andern, als für ihn, ein Herz besitzen könne, fiel ihm nicht ein.

Nachmittags trat Louise aus ihrem Versteck in die Wohnung Bolzers.

Ulrich war nicht zu Hause.

Paul eilte auf sie zu und fragte um ihre Wünsche.

Sind wir ungestört?

Mein Bruder ist abwesend.

Dann hören Sie mich an. Ich habe mich entschlossen dieses Haus noch heute zu verlassen.

Paul erblich und stammelte: Sie wollen fort...

Ich kann hier nicht ferner weilen, es duldet mich hier nicht, denn ich fühle, daß jede Minute Aufenthalt mich tiefer verstrickt, mich schuldiger erscheinen läßt. Ich schwöre Ihnen, daß ich nichts unternehmen werde, was Ihnen oder Ihrem Bruder Schaden bringen könnte und wenn Sie Ihren Bruder dahin vermögen, daß er seine Rachsucht, zügelt und von der Waffe, die er mir gegenüber in Händen hat, keinen Gebrauch macht, dann verspreche ich Ihnen, daß Sie, und zwar Sie allein mich wieder sehen sollen. Sie haben mir Ihre Liebe gestanden, wenn Ihre Gefühle aufrichtig sind, so werden Sie in meinem Versprechen einen

Digitized by Google

Troſt finden und keinen Anſtand nehmen, meinen Wunſch zu erfüllen.

Wohin werden Sie ſich wenden?

Ich weiß es noch nicht, ſobald ich aber eine Zufluchtsſtätte gefunden, ſollen Sie von mir hören. Wenn Sie mich wirklich lieben, muß Ihnen daran liegen, meine Ehre makellos zu erhalten.

Paul ergriff ſchüchtern die Hand des Mädchens und führte ſie an ſeine Lippen.

Der Gedanke, Sie nicht mehr bei uns zu wiſſen, ſagte er traurig, ſchmerzt mich tief; doch will ich gerne jede Pein erdulden, wenn ich Sie nur ſicher weiß. Sie haben recht, daß Sie gehen, hier ſind Sie nicht ſicher.

Leben Sie wohl, Herr Paul!

Gehen Sie mit Gott, Mamſell Louiſe, rief der junge Menſch in Thränen ausbrechend, und ließ ſich vor dem Mädchen auf die Knie nieder.

In dieſem Momente blickte Louiſe zufällig auf, und gewahrte Iſabella Schön an der Glasthüre.

Die Alte grüßte freundlich herein, und rief: Oeffnen Sie mir doch, liebe Kinder, dann können Sie in Gottes Namen weiter ſchnäbeln.

Louiſe war betroffen.

Paul erhob ſich, und ging die Thüre zu erſchließen.

Die Alte trat ein.

Sie rieb ſich die Hände, als ob der Froſt ihr bis in die Fingerſpitzen gefahren wäre, was aber nicht der Fall

Digitized by Google

war, ſie wollte ihre Verwunderung, ihre Ueberraſchung verbergen, daher dieſes Manöver.

Die Alte hatte aber auch Urſache, auf's Höchſte erſtaunt zu ſein.

Was ſie antraf, war gegen jede Erwartung.

Wir verließen Iſabella Schön auf dem Wege nach Gumpendorf.

Indem ſie im Geiſte das, was ſie von Bernhard erfuhr, mit dem Selbſterlebten zuſammen ſtellte, wurde es ihr klar, daß Ulrich Louiſe in eine Falle gelockt hatte; welcher Art dieſe war, vermochte ſie nicht zu entſcheiden; wenn ſie aber Louiſens Abneigung gegen Bolzer, ſo wie deren ſtrenge Sittſamkeit in Erwägung zog, ſo glaubte ſie mit ziemlicher Gewißheit annehmen zu können, daß Louiſe irgendwo mit Gewalt zurückgehalten werde.

In Iſabellas Herzen kochten Wuth und Rache. Sie konnte es ihrem Verbündeten nimmer vergeben, daß er ſie getäuſcht und ihre Plane gekreuzt hatte.

Sie kam nun unerwartet in Bolzers Wohnung, und fand Louiſe allerdings anweſend, allein dieſe Anweſenheit war eine freiwillige, es ſchien ihr, als wäre das Mädchen blos zu Beſuche.

Und vor Louiſe auf den Knieen lag nicht Ulrich, ſondern ſein Bruder; Paul weinte, und die Jungfrau hörte ihn gerührt an, duldete, daß er ihre Hand küßte.

Dies Alles war für Frau Schön ſo räthſelhaft, als es je ein altegyptiſches Götterbild für einen Gelehrten geweſen.

Digitized by Google

Weder Paul noch Louiſe unterbrachen das Schweigen, die Alte fixirte bald den jungen Menſchen, bald das Mädchen, dann wendete ſie ſich zu der letzteren und ſagte:

Nun, liebe Mamſell, wie befinden Sie ſich? Wie geht es Ihnen in Ihrem Dienſtplatze?

Louiſe ſah Iſabella finſter an und erwiederte:

Ich kann Ihnen nicht die Freude machen, und behaupten, daß ich mich nicht wohl befinde.

Kann mir's denken, verſetzte die Alte ſpöttiſch, wenn man verliebt iſt, befindet man ſich immer wohl.

Paul trat an Frau Schön heran und fragte barſch:

Was führte Sie hieher?

Ich wünſche mit Herrn Ulrich zu ſprechen.

Er iſt nicht zu Hauſe.

Das merke ich, ſonſt hätten die Mäuſe keinen Kirchtag.

Madame!

Warum ſo auffahren, liebe Mamſell, es war ja nicht böſe gemeint.

Louiſe wendte ſich zu Paul: Ich verlaſſe Sie, vergeſſen Sie nicht, was Sie mir verſprachen.

Leben Sie recht wohl!

Sie entfernte ſich.

Frau Schön wäre dem Mädchen gerne gefolgt, allein ſie wußte, daß Paul ſie daran verhindern würde, ſie ließ ſich daher nieder und ſagte:

Digitized by Google

Ich bin ſehr müde, Sie erlauben ſchon, daß ich mich ſetzte.

Paul antwortete nicht.

Iſabella begann abermals: Die Mamſell ſcheint Ihnen ſehr gewogen zu ſein?

Der junge Menſch blieb ſtumm.

Weiß Ihr Herr Bruder von dieſem Verhältniſſe? fragte die Alte mit ſchneidender Ironie.

Paul's Wangen entfärbten ſich.

So einfach und natürlich dieſe Frage war, ſo hatte er doch noch nicht an ſie gedacht.

Iſabella fuhr fort: Sie wiſſen wohl, daß auch Ihr Herr Bruder in das Mädchen leidenſchaftlich verliebt iſt?

Ich weiß es! entgegnete Paul ruhig.

Wenn er nun erfährt, daß Sie es gewagt haben, Ihre Blicke zu ſeiner Geliebten zu erheben?

Mag er es erfahren, erwiederte der junge Menſch trotzig.

Er wird Sie mißhandeln.

Ich werde es ertragen.

Er wird Sie morden?

Mag er es thun.

Die Alte erhob ſich.

Paul ſah ſie finſter an, und ſagte:

Madame, ich weiß, daß Sie mit dem Vorſatze von dannen gehen, Böſes zu ſtiften, ich kenne Sie und haſſe Sie, weil mein Bruder erſt von der Zeit an, wo er mit Ihnen bekannt wurde, den Weg einſchlug, den er jetzt

Digitized by Google

wandelt. Ich ſelbſt habe noch nie etwas Böſes gethan, wenn Sie aber zwiſchen mir und Ulrich Zwietracht ſäen, oder wenn ſie dem Mädchen, welches Sie hier ſahen, irgend ein Leid zufügen, dann morde ich Sie, ſo wahr mein Name Paul iſt. Jetzt gehen Sie, gehen Sie.

Iſabella Schön beeilte ſich aus der Stube zu kommen.

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Die Wuth im Herzen der alten Frau hatte neue Nahrung bekommen. Sie mußte etwas gegen den wortbrüchigen, lügneriſchen Feind unternehmen, um ihrer Galle Luft zu machen.

Sie hatte einen Moment lang wirklich die edle Abſicht Ulrich gegen Paul zu hetzen, allein ſie erreichte damit höchſtens eine Niederlage des ſchwächeren Paul, welche ihrem eigentlichen Feinde keinen Schaden brachte; wozu überdieß zwei Menſchen gegen ſich herausfordern, deren Intereſſen ſich ohnedem kreuzten und die in kurzer Zeit ohne fremdes Hinzuthun in Konflikt gerathen mußten?

Um Ulrich empfindlich zu treffen, um ihm Verlegenheiten der ernſteſten Art zu bereiten, mußte die Gefahr von außen her, von unerwarteter Seite über ihn hereinbrechen, und das war eine der Frau Iſabella Schön würdige Aufgabe.

Die liebwerthe Dame vergaß zwar keinen Moment die Gefahr, welcher ſie ſich bei einem derartigen Angriffe aus-

Digitized by Google

ſetzte, allein ſie hoffte dieſen ſo zu leiten, daß ſie aus dem Spiele bleiben werde.

Wo aber Ulrich faſſen?

Jenen Fall, bei dem ſie ſelbſt betheiligt war, mochte ſie nicht zur Sprache bringen; eine ſolche Rache wäre wenig ſüß geweſen, denn Ulrich würde nicht ermangelt haben, ſie mit in den Abgrund zu reißen, wobei ſie freilich nicht ſo unſanft zu liegen gekommen wäre, wie er, was ſie aber trotzdem lieber vermied. . . . . .

Sie ſann daher nach einem anderen Angriffspunkte.

Leute, wie Iſabella, ſinnen nie vergebens — die Alte fand, was ſie ſuchte.

Sie begann zu erwägen und erlangte das glückliche Reſultat, daß ſie nicht nur ihrem Feinde ſchaden, ſondern ſich ſelbſt nützen könne.

Frau Schön war kaum zu Hauſe angelangt, ſo machte ſie eine ſorgfältige Toilette und begab ſich dann in die Joſefſtadt in die Tulpenſtraße zum Kaufmann Andreas Sternheim, deſſen Tochter Aurora auf eine bisher nur entdeckte Weiſe vergiftet worden war.

Sechzehntes Kapitel.

Herr Sternheim lernt eine kluge Frau kennen.

Herr Andreas Sternheim war über den Tod ſeiner Tochter nicht untröſtlich, was ihn am unangenehmſten berührte, war der Schleier, der noch jetzt das Verbrechen bedeckte und den zu lüften bisher unmöglich war.

Digitized by Google

Auroras Tod befreite den Kaufherrn aus einer großen Verlegenheit, denn mit ihr ging zugleich ihr Fehltritt zu Grabe, er vermehrte das Vermögen Sternheims und beseitigte das Hinderniß seiner beabsichtigten Vermälung; diese Vortheile waren so augenfällig, daß Herr Sternheim, um bösen Zungen jede Gelegenheit zu Verdächtigungen zu benehmen, in seinem Interesse wünschen mußte, der Thäter des unseligen Verbrechens möge entdeckt werden.

Dies war die Stimmung des Kaufherrn, als Frau Isabella Schön bei ihm erschien.

Beide waren sich völlig unbekannt, es konnte daher von einer Voreingenommenheit keine Rede sein. Herr Andreas nahm die Alte sehr anständig auf und fragte sie um ihr Begehren.

Mich führt ein wichtiges Geschäft zu Ihnen, begann Isabella, ich habe zwar nicht die Ehre, von Ihnen gekannt zu sein, allein eine Bekanntschaft unter honetten Leuten ist bald gemacht! Ich heiße Frau Isabella Schön und wohne in der Roveranogasse beim Kühfuß. Ich muß dies Alles vorausschicken, denn der Gegenstand, über den ich mit Ihnen zu verhandeln gedenke, erfordert, daß Sie mir Vertrauen schenken. Sind Sie geneigt, mir in Angelegenheit Ihrer unglücklichen Tochter einige Fragen zu beantworten?

Madame....

Ich bitte, Herr von Sternheim, unterbrach ihn Isa-

Digitized by Google

bella, Sie verzeihen, daß ich auf dieſes Unglück zu ſprechen komme, es geſchieht jedoch nur in Ihrem Intereſſe.

Sie werden leicht begreifen, liebe Madame, antwortete der Kaufherr, daß es für mich nichts Peinlicheres geben kann, als immer wieder, vielleicht ſchon zum tauſendſten Male, erzählen zu müſſen, wie das Unglück geſchehen.

Beruhigen Sie ſich, Herr von Sternheim, mit einer ſolchen Zumuthung werde ich Sie nicht behelligen; wie das Verbrechen geſchah, wird man erfahren, wenn man weiß, wer es verübte. Um aber dies Räthſel zu löſen, iſt es nothwendig, die letzten Wochen vor dem Verbrechen einer genauen Prüfung zu unterziehen. Ich weiß von den bedauernswerthen Umſtänden, in denen ſich das Fräulein vor ihrem unglücklichen Ende befand, mir iſt es ferner bekannt, daß ſie auf dem Punkte ſtand, die Gattin eines jungen Malers zu werden, was denken Sie nun wohl, mag die Urſache des Verbrechens ſein? Eine Leidenſchaft oder ein Intereſſe?

Ich habe Grund das Letztere zu vermuthen.

Darf ich Sie nach dem Grunde fragen?

O ja, gegenwärtig iſt, was ich Ihnen mittheile, kein Geheimniß mehr.

Der Kaufherr erzählte nun die Scene, welche er an jenem unglücklichen Abende mit Aurora wegen des Schmuckes gehabt.

Iſt von dem Schmucke nichts zum Vorſchein gekommen?

Digitized by Google

O ja, als das Unglück meines Hauses in der Stadt bekannt wurde, kam ein Goldarbeiter, einer meiner langjährigen Freunde, zu mir und erzählte mir, Aurora sei vor mehreren Tagen in der Stadt in seinem Laden gewesen und habe bei ihm den Schmuck versetzt; da er unsere Verhältnisse sehr gut kannte und gewissermaßen zu den Hausfreunden gezählt wurde, so nahm er keinen Anstand, ihrer Bitte zu willfahren.

Das Fräulein bekam also Geld von ihm?

Mehrere tausend Gulden, die man nirgends fand.

Der Mord geschah demnach aus Interesse, murmelte Frau Schön und ihre Augen sprühten Funken, wie die einer Katze.

Haben Sie bezüglich des Verbrechens Niemanden im Verdacht? fragte sie.

Auf Jemanden Verdacht werfen ist nicht schwer, aber den Verdacht begründen, das ist die Aufgabe; in diesem Falle ist sie um so schwieriger, weil Aurora's Zurückgezogenheit und Verschlossenheit keinerlei Fingerzeig bietet.

Wie gelangten Sie zur Kenntniß Ihres unglücklichen Zustandes? Ich bitte, Herr von Sternheim, sehen Sie in meinen Fragen keine unzeitige Neugierde, ich werde wahrscheinlich in der Lage sein, Ihnen in dieser Sache Dienste zu leisten.

Der Kaufherr antwortete: Ich erfuhr den Fehltritt Aurora's durch unsere Nachbarin, Frau Schwamm, die ihre einzige Freundin war. Man drang in Aurora, den

Digitized by Google

Vater ihres Kindes zu nennen; sie weigerte sich längere Zeit, endlich nannte sie einen Herrn, der oft zu uns in's Haus kam, der aber einige Tage früher gestorben war. Als die Schmuckangelegenheit an den Tag kam, entstand natürlich der Gedanke, Aurora habe das Geld ihrem Geliebten gegeben man forschte in dem Hause nach, wo der Verstorbene gewohnt hatte, allein die Umstände dieses Mannes waren stets so glänzend, sein Wandel so ehrenhaft und unbescholten, daß man weder an seinen heimlichen Umgang mit einem Frauenzimmer, noch weit weniger an eine Geldverlegenheit denken konnte.

Dieser Umstand bringt mich auf eine Vermuthung.

Lassen Sie hören.

Aurora hat nicht die Wahrheit bekannt. Sie hat einen Mann fälschlich für den Vater ihres Kindes ausgegeben. Dieser Mann war todt, konnte sie daher nicht Lügen strafen.

Wozu aber diese Lüge?

Um den Namen des wirklichen Vaters verschweigen zu können.

Was zwang sie dazu?

Wer kann dies wissen? Mannigfache Umstände können sie dazu bewogen haben. Meine Meinung geht also dahin, der Verführer Ihrer Tochter lebt noch und ist im Besitze jenes Geldes, welches Aurora gegen den Schmuck geborgt erhielt.

Herr Andreas wog den Kopf bedenklich nach rechts und links.

Digitized by Google

Sie mögen recht haben, erwiederte er, allein wie hängt dies mit dem Morde zuſammen?

Auch darüber habe ich meine eigenen Gedanken, die ich aber jetzt noch nicht auszuſprechen wage.

Madame, ich garantire Ihnen das unverbrüchlichſte Schweigen.

Kann ich auf Ihr Wort bauen?

Hier, meine Hand darauf.

So hören Sie. Ich vermuthe, der Verführer Ihrer unglücklichen Tochter, der Beſitzer des Goldes und der Mörder ſind ein und dieſelbe Perſon.

Entſetzlich! rief der Kaufherr erbleichend.

Vergeſſen Sie nicht, Herr von Sternheim, daß ich bloß von einer Vermuthung ſpreche, vermöchte ich zu beweiſen, was ich denke, dann dürfte man den Betreffenden nur faſſen, allein das iſt nicht der Fall. Ueberdies haben wir es mit keinem gemeinen Gauner zu thun, ſondern mit einem Manne, der einerſeits im Geſchäftsleben achtbar da ſteht und anderſeits ſo verſchmitzt und ſo vorſichtig iſt, daß es nicht leicht wird, ihm beizukommen, vorausgeſetzt, daß mein Mann, das heißt derjenige, den ich meine, wirklich der Thäter iſt.

Wie wollen Sie nun dies heraus bekommen?

Darüber wollen wir uns berathſchlagen; ich muß Sie jedoch bitten, was wir verhandeln, als Geheimniß zu beachten und die Polizei vor der Hand aus dem Spiele zu laſſen. Leute, die ſo raffinirt ſind, wie mein Mann, wittern einen Agenten auf tauſend Schritte und

Digitized by Google

können nur durch Genoſſen oder Vertraute in die Falle gelockt werden; haben wir Beweiſe, dann mag die Behörde eingreifen.

Der Kaufherr war damit einverſtanden.

Iſabella fuhr fort:

Nun nennen Sie mir jene Leute, die Sie in Verdacht hatten oder noch haben und die Urſachen, die Sie zu dieſem Verdachte veranlaßten.

Herr Sternheim willfahrte dieſem Begehren. Nach einer längeren Aufzählung und Auseinanderſetzung ſchloß er:

Alle dieſe Perſonen haben ſich von dem Verdachte gereiniget, man weiß nicht mehr, woran man ſich halten ſoll, um in dieſem Wirrſal einen Fingerzeig zu bekommen.

War Aurora perſönlich mit dem Schmucke bei dem Goldarbeiter?

Ei freilich, ſonſt wäre ihm die Sache aufgefallen?

Wurde ſie in den Straßen nie mit Jemanden bemerkt?

Sie ging ſelten aus, und immer dicht verſchleiert. Der Goldarbeiter erzählte mir, als Aurora bei ihm mit dem Schmucke war, habe er zufällig einen Herrn bemerkt, der auf der anderen Straßenſeite auf und abging und öfters nach dem Laden herüberſchaute. Anfangs achtete mein Freund nicht darauf, ſpäter aber ſchien es ihm, als habe dieſer Herr die Rückkunft Aurora's abgewartet, denn als meine Tochter fort war, war auch jener Herr nicht mehr zu ſehen. Solche Geringfügigkeiten fallen

Digitized by Google

gewöhnlich erſt auf, wenn wichtige Ereigniſſe ihnen Bedeutung oder Werth verleihen.

Kann ſich der Meiſter jenes Herrn noch entſinnen.

Er behauptet, er würde ihn erkennen, wenn er ihn wieder zu ſehen bekäme.

Frau Schön verfiel in Nachdenken.

Ich habe eine Idee, ſagte ſie, der Goldarbeiter muß, ohne es zu wiſſen, mit jenem Herrn zuſammentreffen, wenn er ihn in dieſem Falle wieder erkennt, dann können wir mit Gewißheit annehmen, daß er ſich nicht täuſcht. Der Meiſter darf nicht ahnen, was wir vorhaben, er muß unbefangen bleiben und darf nicht beirrt werden, damit wir ſeinen Ausſagen, um ſo ſicherer vertrauen können. Ich denke der einfachſte Weg wäre, wir ſchicken ihn unter einem glaubwürdigen Vorwande zu jenem Herrn.

Wo denken Sie hin? Das hieße für meinen Mann die Sturmglocke läuten. Sie dürfen nicht vergeſſen, daß er ganz gewiß nicht nur den Goldarbeiter, ſondern auch Sie, Ihre Freunde und Verwandten kennt und ſich vor Ihnen in Acht nimmt. Wenn ſich ihm nun einer von dieſem nur näherte, ſo wäre ſein Verdacht geweckt, und keine Macht der Welt erſände einen Beweis gegen ihn. Da heißt es vorſichtig zu Werke gehen und was wir thun, muß ſo natürlich eingeleitet ſein, daß weder mein Mann noch der Goldarbeiter ahnen, was wir vorhaben.

Wie wollen Sie dies veranſtalten?

Das ſoll meine Sorge ſein, lautete die Antwort der Alten.

. . . . . .

Am Tage nach dieſer Unterredung erhielt der Goldarbeiter von einem ihm befreundeten Herrn eine Einladung nach Mariahilf zu kommen, indem er etwas Wichtiges mit ihm zu unterhandeln habe.

Herr Wetter, ſo hieß der Meiſter, traf mit dem Bekannten in einem Kaffeehauſe zuſammen. Dieſer ergriff ihn ſogleich am Arme und führte ihn die Hauptſtraße hinan.

Die Urſache, warum ich Sie hierher bat, begann er, iſt folgende: Ich ſoll heute ein großes Geldgeſchäft machen; der Verkäufer hat mir im Laden eines Zündhölzelfabrikanten Rendezvous gegeben, ich erſuche Sie nun, während ich mich im Laden befinde, außen einige Male vorüber zu gehen und den Herrn im Laden, ohne daß er es bemerkt, anzuſehen, damit Sie ihn im Nothfall wieder erkennen. Wichtige Gründe veranlaſſen mich zu dieſer Bitte.

Herr Wetter willfahrte ſeinem Freunde.

Während dieſer in der Niederlage mit Ulrich Bolzer eine Kiſte Zündhölzchen akkordirte und ſogleich baar bezahlte, ging der Goldarbeiter zweimal an dem Laden vorüber.

Wie von ohngefähr trat Herr Andreas Sternheim aus einem der Nachbarhäuſer und grüßte den Goldarbeiter.

Kaum hatte dieſer ihn erblickt, ſo ging er haſtig auf ihn zu und ſagte ein wenig aufgeregt:

Digitized by Google

Freund, ich habe ihn gesehen.

Wen haben Sie gesehen?

Den Mann, welcher an meinem Laden auf und ab ging, als Aurora mit dem Schmuck bei mir war.

Der Kaufherr winkte ihm zu schweigen, und nahm ihn mit sich, um ihm die nöthige Aufklärung beizubringen.

Das Geschäft im Laden war abgemacht, die Waare bezahlt, der Spediteur, wohin sie geliefert werden sollte, angegeben und der Käufer entfernte sich.

Ulrich Bolzer ahnte die Gefahr nicht, die ihn bereits umschwebte.

Siebzehntes Kapitel.

Der ewige Jude befindet sich wieder auf der Wanderung.

Armer Bernhard Rose!

Er schmeichelte sich mehrere Tage lang, daß Frau Isabella Schön ihr Wort halten und ihm aus der Noth helfen werde, allein die Hexe kam nicht und ließ ihn schmachten und darben.

Warum kommt sie nicht? klagte der Maler in seinem Inneren, warum hält sie mir nicht Wort? Ich habe oft behaupten gehört, ein Schauspieler brauche seinem Direktor und ein Mitarbeiter keinem Redakteur das Wort zu halten, folglich kann das Entgegengesetzte auch

Digitized by Google

ſtattfinden; allein dieſe Iſabella Schön iſt ja weder meine Direktrice noch meine Redakteursangehörige; überdies iſt ſie eine heuchleriſche, geizige, egoiſtiſche Beſtie, die auf ihren Säckel ſieht, und dann immer Wort hält, wenn es ihr Vortheil bringt, da ich ihr nun ſtets fünfzig Perzente zahlte, warum kommt ſie nicht?

Bernhard ſtellte dieſe Frage oft genug an ſich, die Antwort blieb jedoch ebenſo aus wie Frau Schön, und die in der Nachbarſchaft neuerworbenen Gläubiger fingen an unangenehm zu werden und verſagten den Kredit.

Der Maler hielt mit dem Anſtreicher-Meiſter eine lange Konferenz, deren Endbeſchluß dahin lautete, daß Letzterer wiederholt verſicherte, er anerkenne das Malertalent des Herrn Roſe, allein ein Flachmaler ſei nicht in der Lage, einem Lehrlinge glänzende Honorare zu zahlen und Herr Roſe, ſo geſchickt er als Maler auch ſein mag, als Flachmaler, das heißt als Anſtreicher, ſei er doch nur ein Stümper, wenn ihm daher für die geleiſtete Aushilfe die freie Wohnung nicht genüge, ſo könne er in Gottes Namen ſein Bündel ſchnüren u. ſ. w.

Da es nun beim Goldhaarigen nichts mehr zum Schnüren gab, ſo hielt er ſich an das „Und ſo weiter" und machte ſich auf, um für eine andere Unterkunft zu ſorgen.

Seine Situation war wie folgt:

Digitized by Google

Die Toilette etwas mehr als derangirt, sein Portefeuille leicht, sein Magen leer und sein Gewissen schwer.

Der Nachmittag war kalt und Rose trug ein leichtes bis oben zugeknöpftes Röckchen, ein Paar aschblonde Glacehandschuhe und Vatermörder, die wohl daran thaten, sich nicht im Sonnenschein, sondern vom grauen Winternebel begünstigt in's Publikum zu wagen.

Bernhard schritt sorgenschwer die Wiedner Hauptstraße hinab, — er hatte Hunger.

Wenn ich jetzt, so dachte er, nur Einen von jenen vielen Gulden hätte, die ich vor Kurzem noch so leichtsinnig vergeudet habe, wenn ich nur jenes Geld besäße, welches ich für Gefrornes verausgabt habe, jetzt ist die Strafe da, jetzt liefert man mir das Gefrorne umsonst, dafür aber habe ich kein Geld auf Brod. Bei dem Flachmaler war meines Bleibens nicht, sein ölfarbiger Duft hätte mich ganz luftzirt, so daß man schon hundert Schritte weit den Anstreicher gerochen haben würde; überdies gefiel es mir in jenem Hause nicht, welch eine Miserabilität, im ganzen Hause nicht eine disponible Dame, Alles versorgt und aufgehoben, wenn die hübsche Greislerin nicht in der Nachbarschaft wäre, man könnte hier eine Bildungsschule für Einsiedler anlegen, da soll der Teufel Anstreicher sein.

Ach, seine Gedanken machten ein Salto mortale, so gewagt wie es nur der Leichtsinn produziren kann, wo wird jetzt meine geliebte Louise weilen? Ob sie wohl an mich denkt? Wenn ich großjährig wäre, wie glücklich

Digitized by Google

wollte ich sie machen, aber bis dahin, wer weiß, ob sie bis dahin nicht einem Andern angehört und mir bleibt das leere Nachsehen.

Ist es nicht eine abscheuliche Einrichtung, fuhr er in seiner Betrachtung fort, daß ich, der ich in kurzer Zeit reich sein werde, daß ich heute Hunger, Durst und Frost ertragen muß? Welch ein Barbar hat die „Vormünder" erfunden und wenn die Natur schon solche Wesen erzeugen muß, warum bringt sie nicht lauter Vormünder zur Welt, die gut und mildherzig sind und sich von Ihren Frauen nicht beherrschen lassen? Warum bin gerade ich so unglücklich, eine Tante zu besitzen, wie diese Dame Pubitschka?

Der junge Maler hatte heute seinen Tag, wo ihm nicht Eine, sondern mehrere Interpellationen an das Schicksal frei standen, deren Beantwortung sich aber das Schicksal wie immer vorbehielt.

Es fehlte nicht viel, so wäre Rose, in Gedanken vertieft, einem seiner Sumpfbrüder in den Weg gerannt, zum Glücke ersah er ihn noch zeitlich genug und entzog sich der Verlegenheit dieser Begegnung, indem er in ein Haus schlüpfte und dort so lange wartete, bis der Bekannte vorüber war.

Der Maler schämte sich in seinem jetzigen Zustande von einem seiner früheren Freunde gesehen zu werden, er wurde jetzt wachsamer, ließ seine Blicke nach allen Seiten schießen, um dieser Gefahr zeitlich genug aus dem Wege zu kommen.

Digitized by Google

Seine Vorsicht war unnütz, er hatte sich zu nahe an die Stadt gewagt, er befand sich eben in der Nähe der Paulanerkirche, als er von der anderen Straßenseite herüber seinen Namen rufen hörte.

Bernhard that, als höre er nicht und verlängerte seine Schritte; die Rufende, es war eine Frau, schrie aber so gewaltig, daß sie die Straße zu allarmiren drohte, was unserem Manne noch unangenehmer fallen mußte, daher er stehen blieb und forschend umher blickte, als wäre er eben jetzt erst auf die Stimme aufmerksam geworden.

Die Frau eilte auf ihn zu und sagte:

Ei, Herr von Rose, bester Herr von Rose, Sie lassen mich ja schreien, als ob ich eine Lunge von Eisen besäße.

Madame, ich habe nicht die Ehre....

Ah, ah, da seht den jungen Herrn nur an, er kennt mich gar nicht mehr oder will mich nicht kennen.

Sie kommen mir wirklich bekannt vor, allein ich entsinne mich nicht...

Kennen Sie die Frau Stein nicht mehr, die Hausmeisterin in dem Hause Ihres seligen Herrn Papa.

Ach, mein Gott, jetzt erinnere mich; es freut mich, Sie wieder zu sehen.

Die Miene, welche er zu dieser Versicherung machte, ließ das Entgegengesetzte vermuthen.

Die Hausmeisterin sah den jungen Mann, ohne daß es ihm auffiel, prüfend an und erwiederte:

Digitized by Google

Auch mich freut es, daß ich Sie wieder einmal sehe; wie befinden Sie sich? Wie geht es Ihnen, Herr von Rose?

Bernhard konnte seine Verlegenheit nicht besiegen, das bittere Gefühl, der ehemaligen Hausmeisterin seiner Eltern so gegenüber zu stehen, erfüllte seine Seele und preßte ihm eine Thräne aus dem Auge.

Er antwortete:

Sie werden wohl sehen, Frau Stein, daß es mir nicht am besten geht.

Sie haben doch nicht schon die ganze Erbschaft...

O nein, antwortete der Maler traurig, sie ist noch nicht durchgebracht, ich bin ja noch nicht majorenn!

Ich verstehe, Sie brauchen zu viel und der Herr Vormund will nichts auslassen.

Ich brauche nicht gar so viel, aber der Vormund laßt zu wenig aus.

Wo wohnen Sie?

Du lieber Himmel, wenn ich Ihnen erzählen sollte, wo ich überall schon gewohnt habe.

Ich meine, wo Sie jetzt wohnen?

In diesem Augenblicke wohne ich nirgends, ich bin obdachlos.

Nicht möglich! rief die Hausmeisterin erschrocken.

Warum nicht möglich? Schauen Sie mich an und die Möglichkeit wird Ihnen einleuchten.

Wohin wollten Sie jetzt gehen?

Ich wollte eine Unterkunft suchen.

Digitized by Google

Ei, ei, Herr von Roſe, ich fürcht', Sie werden in dieſem Zuſtande keine finden.

Meiner Treu, liebe Madame, das fürcht' ich auch.

Frau Stein beſann ſich und ſagte dann:

Wiſſen Sie was, kommen Sie mit mir in meine Wohnung.

Wo befindet ſich dieſe?

Auf dem Schaumburgergrund, mein Mann iſt jetzt Hausmeiſter bei Herrn Nagel.

Wer iſt dieſer Herr Nagel?

Einer der reichſten Tiſchlermeiſter in Wien; jetzt aber fragen Sie nicht lange und kommen Sie mit mir, zu Hauſe in der warmen Stube ſollen Sie mir ausführlicher erzählen, was Ihnen auf dem Herzen liegt, vielleicht kann ich Ihnen mit einem guten Rathe an die Hand gehen.

Bernhard nahm die Einladung der Hausmeiſterin an.

Frau Stein, eine rüſtige vierzigjährige Frau, die ſehr gerne rothe Bänder trug und viel ſprach, unterhielt ihren Begleiter, indem ſie auf die Vergangenheit zu reden kam.

Ich und mein Mann, ſagte ſie, ſind noch immer was wir waren, einfache Hausmeiſterleut'. Bei Ihrem ſeligen Herrn Papa, da iſt's freilich ein wenig groß hergegangen, nur die Frau Mama war ein Biſſerl hart und wollte nichts auslaſſen. An dem Auftritt, den ſie einmal mit der alten Klempnermeiſterin Gottfried hatte, werde ich in meinem Leben nicht vergeſſen; lieber Herr von Roſe, ich bin gar nicht abergläubiſch, aber daß es

Digitized by Google

Ihnen jetzt so miserabel geht, daran ist Ihre selige Frau Mama nicht ganz unschuldig. Sie war gar zu hartherzig und hat die Witwe mit ihrer Enkelin aus dem Haus gestoßen und diese hat ihr drohend zugerufen: „Madame, vergessen Sie nicht, daß das Kind, welches Sie unter Ihrem Herzen tragen, könne die Schuld der Mutter büßen müssen.“ Ja, ja, Herr von Rose, die alte Gottfried hat's prophezeiht, Ihre Mutter ist ihr gegenüber gar zu hart gewesen und deshalb haben Sie nirgends Ruh und Rast und müssen wandern von Vorstadt zu Vorstadt, Sie sind auch deshalb schon vier Wochen zu früh auf die Welt gekommen.

Ich weiß es, rief Bernhard traurig, ich bin ein Achtmonatkind, oh, diese Kinder sind gewöhnlich sehr schwach und diese Schwäche, an der ich unschuldig bin, ist mein Unglück.

Obwohl eine Stimme in seinem Innern ihm zurief, daß nicht die Drohung der alten Gottfried, sondern einzig und allein seine Liederlichkeit an seiner Unstättigkeit die Schuld trage, stimmte er doch der Hausmeisterin bei und stellte sich, als sähe er in sich ein Sühnopfer für die mütterliche Hartherzigkeit.

Ja, ja, rief er, ich weiß es, ich bin verurtheilt von Vorstadt zu Vorstadt, von Grund zu Grund zu ziehen, überall den iren Fuß hinzusetzen und nirgend heimisch zu werden, nirgends eine bleibende Stätte zu finden, bis ich den Schlägen des Schicksals erliege, oder die Schuld der Mutter sühne; ja liebe Madam Stein, setzte er mit

Digitized by Google

komischen Pathos hinzu, das ist mein Geschick, wie mir's die alte Klempnermeisterin prophezeiht hat, und gegen die Aussprüche alter, boshafter Weiber kämpfen Philosophie und Aufklärung vergebens?

Sie spaßen noch —

Oh, mir ist gar nicht spaßhaft zu Muthe, mit erfrorenen Gliedern und leerem Magen spaßt sich's verteufelt schlecht; ich zwinge mich nur die Wolke des Aberglaubens hinwegzuscherzen, damit dem Glaubensstrahl und dem Lichte der Erkenntniß Kraft genug bleiben, in mein Herz zu dringen. Wer sähe mir's an, daß ich verurtheilt bin, den ewigen Juden zu spielen und mein Kreuz von Vorstadt zu Vorstadt zu tragen, ich bin kein Gespenst, ich habe keinen Vollbart, und doch gehe ich mit einem Ewigen-Juden-Bewußtsein umher, und wer von meinem traurigen Verhängniß keine Kunde hat, möchte fast auf den Gedanken gerathen auszurufen: „Der Mensch ist ein Lump!"

Frau Stein schüttelte über diese Expectoration ihres ehemaligen Hausherrnsohnes die Haube mit den rothen Bändern und sagte:

Wir sind am Ziele!

Ich noch nicht! versetzte Bernhard pathetisch und betrat die hausmeisterliche Wohnung.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Die Hausmeisterin als Schehezerade.

Wissen Sie wer Schehezerade war?

Jene liebliche Sklavin, welche einem Sultan durch tausend und eine Nacht Mährchen erzählte. Herr Bernhard Rose war nun zwar kein Sultan, obwohl er unüberwindliche Serail-Inklinationen hegte, und Frau Eleonore Stein war nichts weniger als eine anmuthige Sklavin, aber sie spielte an dem ersten Abende den Bernhard in ihrer Wohnung zubrachte, doch die Schehezerade. Dies kam so.

Die Hausmeisterin — man nannte sie in der ganzen Nachbarschaft Frau Lori — hatte ihren Gast, so gut es anging, gespeist und getränkt, wobei Herr Christoph Stein, ihr Herr und Gebieter, ein kleiner Stöpsel, der den ganzen Tag hindurch seine kurze Pfeife nicht aus dem Munde brachte, zur Aufmunterung des jungen Herrn das Seinige beitrug.

Das Kleeblatt saß wohlgemuth am Tische.

Auf einmal sagte der junge Maler: Wenn mir's recht ist, so hör' ich oben Musik!

Freilich hören Sie recht, antwortete der Hausmeister, beim Hausherrn geht's heut laut um, die Fräulein Marie wird verlobt —

Und wissen Sie, mit wem sie verlobt wird? Mit einem armen Teufel, der noch vor vierzehn Tagen nicht vierzehn Groschen in der Tasche g'habt hat —

Digitized by Google

Oho!

Und der heute die reiche Meisterstochter zur Braut bekommt.

Hat er eine Terne in der Lotterie gemacht?

O nein, antwortete die Hausmeisterin, das ist eine ganz andere Geschichte —

Geh' Lorl, sagte Herr Christoph, erzähl dem Herrn Rose die G'schicht; ich versichere Ihnen, Herr Bernhard, ich hab' die G'schicht schon sieben und zwanzigmal von ihr erzählen g'hört und ich freu' mich immer, wenn Sie wieder zu erzählen anfängt.

Ist die Geschichte so interessant?

Interessant nicht, aber schön.

Das Ding hat sich nämlich so zugetragen. Unser jetziger Hausherr, der Herr Nagel, war früher ein armer Meister —

Ein Tischlermeister nämlich, verbesserte Herr Christoph.

Da hatte er das Glück einen Gesellen zu bekommen, der von draußen herein zugereist kam, und der sehr geschickt ist.

Herr Albert Leinberger heißt er.

Aber Christoph, Du mußt mich nicht immer unterbrechen.

Ich kann mir nicht helfen, ich kann's nicht erwarten, daß Du in die G'schicht tiefer hinein kommst.

Dieser Herr Albert fuhr die Schehezerade vom Schaumburger Grund fort, verfertiget eine eigene Gattung eleganter Tische, die wirklich einzig und prachtvoll

ſind, ſeine Tiſchplatten ſind das Nobelſte, was man ſich denken kann, ſie ſchauen aus wie, wie.... Du Chriſtof, wie ſchauen die Tiſche aus?

Wie Moſaik.

Richtig, wie Moſaik, das verflixte Wort kann ich mir nicht merken, kurz, dieſe Tiſche ſind ſo merkwürdig, und eigenthümlich, daß der Herr Nagel auf die Verfertigung derſelben ein Privilegium angeſucht und auch erhalten hat.

Stellen Sie ſich vor, Herr von Roſe, ein Privilegium, das iſt keine Kleinigkeit!

So war's, der Herr Nagel hat das Privilegium gehabt, der Herr Albert hat die Tiſche gemacht und der Herr Nagel iſt dabei reich geworden.

Iſt das nicht eine ſaubere G'ſchicht? fragte der Hausmeiſter gerührt.

Zu ſeiner Gattin:

Jetzt, liebe Lorl, wart' ein wenig, ich muß mir eine Pfeife ſtopfen und Du weißt, wenn ich die Pfeife ſtopf, kann ich nicht zuhören, weil ſie ein kleines Loch hat.

Aber ich bitt Dich, Chriſtof, mußt denn Du den ganzen lieben Tag die Pfeife im Mund haben?

Der Tabak iſt mein Kaffee.

Du ſagſt aber auch, das Bier wär' Dein Kaffee?

Das Bier iſt auch mein Kaffee. Jetzt ſei aber ſo gefällig und erzähl' weiter.

Wo ſind wir ſtehen geblieben?

Beim Privilegium.

Digitized by Google

Richtig beim Privilegium. Der Herr Nagel hat eine einzige Tochter.

Das iſt unſer Fräulein Marie.

Ein braver, lieber Schatz.

Zu Fabiani wird ſie zwanzig Jahre alt.

Eine herzensgute Seel'.

Und einen Kopf hat ſie, einen Kopf....

Ich bitt Dich, Chriſtof, laß mich allein erzählen oder ich hör' auf. Die Fräulein Marie und der Herr Albert haben angefangen, ſich gern zu ſehen.

Merken's auf, Herr von Roſe, jetzt kommt die Lieb' in's Spiel, ach Gott!

Der Hausmeiſter verdrehte die Augen und Lori fuhr fort:

Es hat nicht lang gedauert, ſo haben ſich die Leut' gern gehabt. Na, warum hätten ſie ſich nicht lieben ſollen? Sie iſt jung, er iſt jung, ſie iſt hübſch und er iſt ein bildſchöner Mann, ſie iſt brav und er iſt's auch. Vergangenes Frühjahr.

Wenn mir's recht iſt, war's zu Peregrini.

Du irrſt Dich, es war zu Anaſtaſi.

Was Dir nicht einfallt, ich ſag Dir, es war zu Peregrini.

Ich weiß es beſſer, es war zu Anaſtaſi.

Das Ehepaar ereiferte ſich wegen des Peregrini und Anaſtaſi derart, daß der junge Maler die Nothwendigkeit fühlte, ſich begütigend in's Mittel zu legen.

Digitized by Google

Ich bitte Sie, nahm er das Wort, warum ſtreiten Sie denn, nehmen Sie den Kalender zur Hand und überzeugen Sie ſich, an welchem Tage Peregrini und an welchem Anaſtaſi fällt, Sie werden ſich dann leichter orientiren können.

Herr Chriſtof ſuchte ſeinen Krakauer hervor und begann zu ſuchen.

Da haſt Du's, rief er auf einmal, am 27. April am Peregrini war's.

Am 27. April iſt ja auch Anaſtaſi.

Sie haben alſo Beide recht.

Mein Krakauer, das iſt halt ein Kerl, bei dem hat jeder Recht, jetzt Lorl, erzähl weiter, doch wart ein wenig, ich muß mir früher meine Pfeifen anzünden, und wenn ich das thu', kann ich nicht zuhören, das Rohr iſt kurz und ich verbrenn' mir die Augenbrauen.

Ich hab' Dich ſchon hundertmal erſucht, Du ſollſt Deine Pfeife nicht an der Kerze anzünden.

Das verſtehſt Du nicht, Lorl, wenn eine Pfeife ordentlich ſchmecken ſoll, muß man ſie an einer Oellampe oder an einer Inſchlittkerze anzünden, das iſt das wahre Hoh-Guh!

Frau Stein, ohne ſich von der merkwürdigen Lokaliſirung des haut gout beirren zu laſſen, fuhr jetzt fort:

Zu Anaſtaſi und Peregrini alſo kam Herr Albert zu unſerem Hausherrn und ſagte:

Herr Meiſter, ich hab ein Anliegen — So, ein Anliegen? Was iſt das für ein Anliegen? — Der Geſell

machte dem Meiſter auf die Dienſte aufmerkſam, die er ihm geleiſtet und hielt endlich um die Hand der Meiſterstochter an.

Das war nemlich das Anliegen des Herrn Albert, erläuterte der Hausmeiſter.

Man hätte nun meinen ſollen, unſer Hausherr werde den Menſchen, der ihn durch ſeine Arbeit reich gemacht hat, mit Vergnügen zu ſeinem Schwiegerſohne machen.

Schnecken hat's geben!

Chriſtof, ich bitt' Dich, nimm mir das Wort nicht vor'm Mund weg, Herr Nagel hat dem Albert das Mädl rundweg abgeſchlagen, weil er, wie er ſagte, um ſein Geſchäft zu vergrößern, einen reichen Schwiegerſohn bekommen müße.

Pfui Teufel, iſt das ein Benehmen von einem Meiſter, ich verſichere Sie, Herr von Roſe, unſer Hausherr iſt auf der einen Seite ein braver Mann, aber auf der andern iſt er ein Barbar, ein Tyrann, ein Titus.

Um Vergebung, Herr Stein, der Titus war ein guter Menſch.

So? Wie hat denn nachher der Andere geheißen?

Nero!

Richtig, unſer Hausherr iſt alſo auf der einen Seite ein Titus und auf der anderen ein Nero.

Frau Lorl erzählte weiter:

Herr Albert iſt alſo ganz einfach abgewieſen worden und das arme Fräulein hat angefangen Tag und Nacht zu wimmern.

Digitized by Google

Merken Sie's, jetzt fangt die Lieb an unglücklich zu werden, ach Gott! Ist das eine Geschichte? Herr Rose, wie gefällt Sie Ihnen?

Ich bin neugierig auf die Verwicklung.

Was, Sie wollen noch mehr Verwicklung? Ist das nicht verwickelt genug? Die jungen Leute lieben sich zum Sterben und der Vater gibt seine Einwilligung nicht!

Geh, Lorl, erzähl' weiter, damit die Kata—tastro—Kata— Wie heißt man das, Herr Bernhard?

Katastrophe.

Katastrophe, gut, ich werd' mir's merken und wie hat der böse Tyrann geheißen?

Nero!

Katastrophe, Nero. Jetzt, Lorl, erzähl' weiter.

Die Hausmeisterin fuhr fort: Die Härte des Vaters hat Unfrieden in's Haus gebracht, das Fräulein hat geweint, der Albert hat geseufzt und der Hausherr hat G'sichter g'schnitten, eines grimmiger wie das andere. Auf einmal ist auch eine Stockung in der Tischarbeit eingetreten, Sie müssen nämlich wissen, daß Herr Albert ganz allein die Privilegiumsarbeit gemacht hat, und daß außer ihm kein Anderer jene Tischplatten zu verfertigen im Stande war, da hat sich unser Hausherr auf einmal seinen Kopf —

Oder was?

Aufgesetzt und hat bei sich gedacht: „Die Arbeit hat abgenommen, die reichen Leute sind bereits durchgehends mit neuen schönen Tischen versehen, und die Armen

kaufen keine, weil sie zu theuer sind, ich werde daher der Lieb'sg'schicht meiner Marie ein Ende machen und dem Albert die Arbeit kündigen. Wie er sich's gedacht hat, so hat er's auch gethan. Nun ist das Lamentabel erst recht angegangen. Da hätten Sie hier sein sollen, aus-g'schaut hat's wie an einem Charfreitag. Herr Albert hatte eine vierzehntägige Kündigungsfrist, acht von diesen vierzehn Tagen waren schon vorbei, die Marie hat geweint und ist vor ihrem Vater auf die Knie gesunken Alles war umsonst —

Der Barbar, der Tyrann! murmelte der Hausmeister.

Der Hausherr hat nicht nachgeben. Der Freitag war da und Herr Nagel sagt zu der Marie, sie soll auf den Fischmarkt gehen und Fische einkaufen.

Ja, am Freitag war's, oh, das war ein merkwürdiger Freitag!

Das Fräulein nimmt ihr Körberl, wascht sich die verweinten Augen aus, belegt den Boden ihres Körberls mit Fließpapier, damit es vom Fisch nicht beschmutzt wird und geht mit schwerem Herzen in die Stadt. Sie weiß heutigen Tags noch nicht, wie es zugegangen ist, daß sie statt auf den Fischmarkt zu gehen, auf die Freiung gekommen ist.

Sie hat halt das Freien im Köpferl g'habt.

Sie war ganz melancholisch und wie sie aufschaut, sieht sie sich auf einmal auf der Freiung. Da hat sie g'seufzt und so erbärmlich nach den Fenstern eines gro-

ßen Hauſes hinaufg'ſchaut. Dort wohnt nämlich ein ſehr reicher Bankier, der Baron iſt, und da hat ſich die arme Marie gedacht: „Ach Gott, der Herr dort oben iſt ſo abſcheulich reich, was könnt's ihm ſchaden, wenn er meinem Albert einige tauſend Gulden geben möcht? Nichts, gar nichts! Wir könnten uns heiraten und wären dann glücklich.“ Wie ſie ſich das denkt, ſieht ſie auf einmal oben einen alten Herrn am Fenſter und der Gedanke: „Das iſt der reiche Baron!“ fahrt ihr durch den Kopf.

Na, Herr von Roſe, was ſagen Sie zu dieſer Geſchichte? Iſt das rührend?

Ich glaube das Ende der Geſchichte zu errathen, antwortete Bernhard, Marie hat ſich an den Bankierbaron gewendet und dieſer gab ihr Geld ...

Fehlg'ſchoſſen, nicht errathen! Lorl, erzähl' weiter!

Neunzehntes Kapitel.

Die Hausmeiſterin fährt fort, die Geſchichte von der liebenden Tiſchterstochter und dem Bankierbaron zu erzählen.

Die Schehezerade vom Schaumburgergrund fuhr zu erzählen fort:

Wie das Fräulein den Bankierbaron am Fenſter hat ſtehen ſehen, wie ihr der Gedanke durch den Kopf geflogen iſt, hebt ſie ihre zwei Händchen bittend empor und ſchaut den Baron ſo ſündlich an, daß er ſeinen

Kammerdiener hinunterschickte, um das Mädchen hinauf zu führen.

Hausmeister triumphirend: Ist das ein Bankierbaron! Hah? Oh Gott, oh Gott! Geh Lorl erzähl' weiter.

Die Hausmeisterin legte ihre Rechte auf ihren hohen Busen und sagte feierlich:

Herr von Rose, mein Mann ist Zeuge, daß Alles, was ich erzählte, die reinste Wahrheit ist, die ich zu jeder Stunde beschwören kann.

Ich auch!

Die Fräulein Marie wird zu dem Bankier geführt und da haben sie miteinander gesprochen.

Sagen Sie mir Fräulein, Sie hoben unten auf der Straße die Hände bittend empor, galt dies mir?

Ja, gnädiger Herr!

Was wünschen Sie? Sie scheinen aus gutem Hause, Sie leiden doch nicht Noth?

Oh nein!

Was fehlt Ihnen also?

Ich bin unglücklich.

Der Bankier wurde erstaunt.

Sprechen Sie.

Gnädiger Herr, ich bin die einzige Tochter des reichen Tischlermeisters Nagel, ich liebe einen armen aber geschickten Gesellen und mein Vater willigt nicht in unsere Verbindung.

Warum nicht?

Digitized by Google

Er will, daß ſein künftiger Eidam entweder reich oder Meiſter ſei.

Und ihr Liebhaber iſt keines von Beiden, ich begreife. Was kann aber ich in dieſer Sache thun? Soll ich mich mit Ihrem Vater herumzanken?

Das nicht, aber Euer Gnaden könnten meinem Albert zum Meiſterrecht verhelfen.

Iſt er geſchickt?

Marie erzählte nun die Geſchichte vom Privilegium, welches der Vater erhielt, während es der Liebhaber verdient hatte.

Als der Bankier von den ſchönen Tiſchen mit den kunſtvollen Platten hörte, rief er erſtaunt:

Ei, was tauſend, dieſe berühmten Tiſche ſind von Ihrem Geliebten verfertigt?

Ja, Euer Gnaden.

Schau, ſchau, das iſt ſchon etwas, was ihn ſehr empfiehlt, nun, ich will ſehen, was ſich in der Sache thun läßt.

Ach, Gnädiger Herr!

Nun, was haben Sie denn noch? Ich werde mich der Sache annehmen.

Tauſend Dank dafür, aber —

Nun, heraus mit der Sprache, was liegt Ihnen noch auf dem Herzen?

Mein Geliebter erhielt von dem Vater die Kündigung, er muß in wenigen Tagen das Haus verlaſſen.

Und das iſt Ihnen nicht recht, lachte der alte Herr,

Digitized by Google

aber was kann ich wieder in dieser Sache thun? Ich kann Ihrem eigensinnigen Vater nicht befehlen, den jungen Menschen im Hause zu behalten.

Das ist wahr, versetzte das Fräulein, befehlen können Sie ihm nicht, aber Sie könnten ihn zwingen, Albert so lang ihm Hause zu behalten, bis Sie sein Meisterrecht erwirkt haben.

Ich kann Ihren Vater zwingen? Ich möchte wissen, wie?

Sie dürfen nur ein Paar solcher Tische bei ihm bestellen; die Tischplatten kann nur mein Geliebter verfertigen, mein Vater, um eine so vornehme Kundschaft zu gewinnen, wird daher gezwungen sein, meinen Albert im Hause zu behalten —

Der Baron lachte und rief: Sie sind ein Schlaukopf, ich will mich Ihrer annehmen, lassen Sie die Adresse Ihres Vaters bei meinem Sekretär, ich werde nach ihm senden.

Na, Herr von Rose, was sagen Sie zu dieser Geschichte?

Sie ist interessant, weil sie wahr ist.

Hören Sie weiter: Wir im Hause hatten keine Idee, was unser Schelm auf der Freiung angerichtet hatte, auf einmal wird der Hausherr in die Stadt gerufen, kommt zurück und bringt Bestellungen mit auf Extratische. Einen Tisch für den Bankier-Baron, Einen für die Schwester des Bankiers nach Frankfurt, Einen für dessen Bruder nach Paris, Einen für die Fürstin

Kinsky, Einen für die Gräfin Bellegarde und so fort, kurz es gab Arbeit auf sechs Monate. Unser Hausherr schnitt Gesichter wie der Teufel, wenn er Weihrauch riecht, aber was sollte er beginnen, der Gewinn war zu lockend, er hatte die Arbeit angenommen, kein Anderer wie Herr Albert konnte sie leisten, also mußte Herr Albert im Hause bleiben.

Herrgott, fuhr der Hausmeister ergriffen empor, Herr von Rose, was sagen Sie zu meiner Gattin, ist das eine Kolik von ihr.

Sie wollen wahrscheinlich sagen Logik —

Richtig, das hab' ich g'meint, jetzt Lorl erzähl' Deine G'schicht weiter.

Frau Eleonore fuhr fort:

Wie unser Hausherr einmal zum Baron hineingekommen ist, schaut ihn dieser an und sagte:

Apropos, Herr Nagel, wer verfertigt denn bei Ihnen diese merkwürdigen Tische?

Ich weiß nicht, was unser Alter darauf geantwortet hat, aber so viel ist sicher, daß ihm der Baron in's Gewissen geredet haben muß, denn wie er nach Hause kam, war er wie ausgewechselt, das Blatt hatte sich gewendet, und heute feiert der Herr Albert seine Verlobung mit dem Fräulein Marie.

Der Hausmeister wischte sich die Augen und sagte:

Na, Herr von Rose, ist das eine G'schicht!

Zu seiner Gattin: Lorl, ich hab' das Ding heut von Dir schon zum achtundbreißigsten Mal erzählen hö-

Digitized by Google

ren, aber ich geb' Dir mein Ehrenwort, Du erzählst es jedesmal intereſſanter.

Dieſe Geſchichte, bemerkte der junge Maler, hat Einen beſonderen Vorzug, welcher darin beſteht, daß Alle Betheiligten befriedigt werden, der Bankier hat das Bewußtſein einer ſchönen That, das Fräulein bekommt den Geliebten, der Hausherr hat das Privilegium und Herr Albert als Ehemann auch ein Privilegium, ach, wenn ich nur auch ein Tiſchler wär, der ſo ſchöne Platten verfertigen könnte; aber nein, d e r muß ein Künſtler werden, hatte meine ſelige Mutter geſagt, als ich kaum ſechs Jahre alt war, ich habe mich der Malerei zugewendet und jetzt ſteh' ich da.

Ja ja, Ihre Frau Mutter hat geglaubt, weil Sie die Wände im ganzen Lindwurmhaus mit Kohlen ang'ſchmiert haben, Sie hätten für die Malerei ein Fundament. — Chriſtof, Du willſt Talent ſagen.

Richtig, das iſt's, was ich g'meint hab — geh Lorl, ſei ſtill, bis ich mir meine Pfeife geſtopft hab'.

Was fallt Dir denn ein ich erzähl' ja jetzt gar nichts?

Ah, richtig, meiner Treu, mir hat's in den Ohren geklungen, als wenn ich Dich wieder gehört hätte, geh' Lorl, erzähl' die Geſchichte noch einmal.

Was fällt Dir ein! Laß uns jetzt lieber nachdenken, wie wir Herrn von Roſe helfen können.

Der Hausmeiſter wendete ſich ſehr ernſt zu dem jungen Maler und fragte ihn:

Digitized by Google

Herr Bernhard, ſagen Sie mir, iſt Ihnen noch zu helfen?

Ich glaube, ja!

Dann hoffen Sie, dann wird Ihnen Gott helfen.

Ich bitt' Sie, junger Herr, merken Sie auf meinen Mann nicht auf, er ſpricht wie er's verſteht, übrigens meint er's nicht ſo bös. Siehſt Du, Chriſtof, die Sache ſteht ſo, Herr von Roſe hat kein Geld.

Es gibt viel ältere Leute als er, die auch keines haben.

Er hat keine Garderobe.

Ich werde ihm unter die Arme greifen.

Und keinen Unterſtand.

Das iſt traurig.

Wir müſſen trachten, ihm einen Dienſtplatz zu verſchaffen.

Als was?

Der Hausmeiſter legte die Stirne in die hohle Hand und begann zu brüten.

Ich hab's, begann er, ſich nach einigen Momenten erhebend, da oben im Hoferhaus wohnt ein Leiermann, der braucht einen Gehilfen.

Aber Chriſtof, was fallt Dir ein, der Herr von Roſe wird doch nicht einem Werkelmann den Leierkaſten nachſchieben?

Warum denn nicht? Herr Bernhard iſt ein Stück Künſtler und der Werkelmann iſt auch etwas wie ein Künſtler.

Nein, nein, das leid ich nicht.

Digitized by Google

Wie Du willſt, ich hab' nur geglaubt, daß, wenn ein Menſch kein Geld, keine Garderobe, keinen Unterſtand hat, daß ihm jede Gelegenheit, ehrlich Geld zu verdienen, erwünſcht ſein muß.

In den Worten des Hausmeiſters lag eine Wahrheit, die den jungen Maler mächtig ergriff, und dennoch entſetzte er ſich vor dem Gedanken, von Haus zu Haus einen Leierkaſten zu fahren.

Nein, nein, ſagte er zu dem Ehepaare, für dieſe Anſtellung danke ich, lieber in der Donau todt, als auf ſolche Weiſe leben! Ich werde die Zeit bis zu meiner Großjährigkeit überſtehen, ohne mich öffentlich zu erniedrigen, ohne daß die Leute ſagen dürfen: „da ſchaut's her, der Sohn des ehemaligen reichen Lindwurmhausherrn fahrt jetzt mit dem Leierkaſten herum;" wenn ich aber einſt meine Erbſchaft in die Hände bekomme, dann — dann ſoll Tante Pubitſchka ſpringen, ſo hoch ſoll ſie ſpringen vor Aerger.

Der Hausmeiſter aus ſeiner Träumerei auffahrend:

O Gott, das iſt eine G'ſchicht!

Frau Stein ſchüttelte den Kopf und ſagte:

Aber, lieber Herr von Roſe, von der Zukunft reden wir ja nicht, es handelt ſich um die Gegenwart. Was wollen Sie jetzt beginnen?

Ich weiß es nicht.

Wovon werden Sie leben?

Das iſt eine Frage, die ich ebenfalls nicht beantworten kann.

Digitized by Google

Wenn wir Geld beſäßen, ich würde Ihnen ein Paar Gulden borgen, ſo aber . . .

Weißt Du was, Lorl, miſchte ſich der Hausmeiſter in das Finanzkonſeil, Herr Bernhard ſoll einige Tage bei uns bleiben, wir wollen uns die Sache überlegen, vielleicht findet ſich während dem eine paſſende Anſtellung für ihn.

Das laßt ſich hören, erwiederte Dame Eleonore zufrieden.

Während Herr Bernhard bei uns iſt, fuhr der Hausmeiſter fort, kannſt Du die ſchöne Geſchichte noch einige Mal erzählen.

Seine Gattin ließ ihn nicht ausreden:

Ich bitt' Dich, ſtopf' Dir Deine Pfeife und ſei ſtille.

Ich will Deinem Rathe folgen, aber dieſe Pfeife ſoll heute meine letzte ſein, denn ich will ſie im Bette rauchen.

Chriſtof, Du wirſt mir mit Deinem Naſenwärmer noch einmal das Bett anzünden!

Der junge Maler blieb bei den Hausmeiſtersleuten, er hatte wenigſtens eine warme Stube gefunden und ſatt zu eſſen bekommen, zwei Begünſtigungen des Schickſals, die in ſeiner Lage hoch anzuſchlagen waren.

Freilich konnte er ſich des bittern Gefühles nicht erwehren, von Leuten Wohlthaten zu empfangen, die ehedem bei ſeinen Eltern bedienſtet waren, allein ſein leichter Sinn überzuckerte die bittere Pille mit verſchiedenen Schein- und Troſtgründen und er ging beruhigter zu Bette.

Digitized by Google

In der Hausherrnwohnung wurde musicirt und getanzt.

Das Geräusch drang herab zu Bernhards Ohren und er seufzte.

Wie viel Nächte hatte auch er in dieser Weise verjurt, aber seine Freuden waren keine Verlobungsfreuden, keine milden Strahlen sondern wilde Feuerbrände, keine Feste sondern Orgien; sein Leben war freilich ein anderes, er hatte in seiner Kunst nichts geleistet, er hatte verschwendet, verliederlicht, ja, er verstand nicht einmal das Herz eines braven Mädchens zu gewinnen, woher sollte da die Gunst des Schicksals kommen?

Bernhard dachte an Louise — das Glück der Tischlerstochter trat vor seine Seele.

Ach, seufzte er, werde ich je so glücklich sein, wie Albert heute ist? Wird sich ein Bankierbaron finden, der sich herbeilassen wird, auch mein Glück zu gründen.

Zwanzigstes Kapitel.

Vor der Trauung.

Wenn der Erzähler auf dem Punkte angelangt ist seine Liebespärchen auf dem Wege zur kirchlichen Trauung zu begleiten, so befindet er sich gewöhnlich am Ende seines Gemäldes; die Liebenden sind vereinigt; daß Paare, die sich aus Neigung verbinden, nach der Hochzeit auch glücklich sind, wird stillschweigend angenommen,

Digitized by Google

daß die Treue kein leerer Wahn ist, versteht sich von selbst.

Der Erzähler tritt daher im Bewußtsein, Alles wohlgemacht und wohlversorgt zu haben, vor den freundlichen Leser und die liebenswürdige Leserin hin, macht seinen Bückling und spricht:

„Ich lasse die Liebenden glücklich sein, habe demnach meine Pflicht gethan, und empfehle mich ferner Ihrer Huld und Gewogenheit."

Glückliche Autoren, die ihre Paare verheiraten und dann die Tribune des Erzählers verlassen können!

Uns ist dieses wonnige Loos nicht beschieden, wir sind bis zum Vermählungstage eines unserer Liebespaare vorgeschritten und dürfen es noch nicht wagen, an das Ende zu denken.

Warum nicht?

Erstens ist unser Gemälde mehrzweigig und jedes der geschilderten Konflikte fordert sein Recht, das heißt seine Lösung; zweitens wären wir, selbst wenn wir uns nur die Lösung jenes Einen Verhältnisses zur Aufgabe gemacht hätten, mit der Verbindung noch nicht am Ziele, denn die Bedingungen dieser Verbindung sind derart daß man von diesem Paare selbst nach der Trauung keineswegs mit Ruhe scheiden kann.

Wir meinen Sidonie Hallberg und Rupert Krug.

Wenn in einem Hause ein Vermählungstag anrückt, so ist gewöhnlich das ganze Haus in Erregung.

Digitized by Google

Wir meinen nicht nur das Quartier, wo das Fest stattfindet, sondern auch die anderen Bewohner nehmen mehr oder weniger Theil, entweder durch offene Freudenbezeugungen oder durch heimliche Aeußerungen des Neides, des Spottes und anderer unliebenswürdigen Eigenschaften, von denen oft die besten Menschen nicht frei sind.

Das war nun auch in dem Hause der Fall, wo Sidonie wohnte.

Vom frühen Morgen an begann das Gewisper und Geflüster, das Rennen einer Nachbarin zur Andern, das Munkeln und Schmunzeln und das Zusammenstecken der Köpfe.

Na, heute wird's endlich los gehen!

Ja, ja, wer Geld hat, dem kann's leicht gerathen.

Na, wer weiß, ob's denn gar so gerathen ist?

Glauben Sie?

Gar so groß ist ihr Glück auch nicht.

Wenn man verliebt ist....

Jedem Lappen gefällt seine Kappen.

Sie ist mir lieber, wie er!

Ich bin neugierig, was sie für ein Kleid anziehen wird?

Die Frau vom Sumpf!

Ha, ha, ha!

Wenn unsereins einen Sumpfvogel möcht...

Die kann sich nach der Heirat anschau'n. Ich geb'

ihr keine vierzehn Tage Zeit, so wird sie nicht mehr seine Einzige sein.

Für so einen Ehemann dank' ich!

Da ist mir der erste beste Barbiersubjekt lieber.

So ungefähr lauteten die Aeußerungen, welche in den verschiedenen Quartieren, am Brunnen oder beim Greißler laut wurden.

Auch Madame Pubitschka wetzte ihren Schnabel an der jungen Frau, denn als sie Vormittags vom Einkaufen heimkam, blieb sie in der Einfahrt stehen und hielt einen langen Sermon mit der Frau Kartenmalerin, deren Wohnung sich unter jener der Frau von Hallberg befand, wobei die Schneidermeisterin nicht umhin konnte, die Andere im Voraus wegen der Unruhe zu bedauern, welche sie heute oder ihrem Haupte werde zu ertragen haben, da man, wie sie gehört haben wollte, die ganze Nacht hindurch tanzen würde u. s. w.

Die Kartenmalerin stimmte natürlich ein Lamentabel an und nun ging's über Sidonie her, so arg, als böse Zungen es nur treiben können.

Der Mond geht seinen Weg, wenn ihn auch der Mops anbellt, die junge Frau kümmerte sich des Geredes hinter ihrem Rücken nicht, denn sie fühlte sich glücklich.

Ihre Wohnung war festlich geschmückt, sie selbst prangte in einer weißen Atlasrobbe, am Busen eine natürliche Rose und auf dem schönen Haupte einen feinen Spitzenschleier, durch welchen das braune Haar hervorglänzte.

Digitized by Google

Noch zwei Stunden Zeit trennten ſie von dem Augenblicke, wo ſie Ruperts Gattin werden ſollte und ihr Herz pochte in unnennbarer Wonne.

Sidonie und Rupert hatten gemeinſchaftlich die Zeugen gewählt, welche ſie als Beiſtände zur Kirche geleiten ſollten.

Es waren ehrſame Bürger, die in ihren pflichtgemäßen ſchwarzen Fracks und Pantalons und weißen Weſten erſchienen, während die Mädchen in der Farbe der Unſchuld prangten und weder die Gebetbücher noch die Myrthenſträuße vergeſſen hatten.

Rupert war noch nicht anweſend und Sidonie ſtand einſam am Fenſter und weinte Thränen der Freude.

Eine Freundin der jungen Frau hatte ſich für dieſen Tag der Beaufſichtigung der Küche unterzogen, denn das Feſtmahl ſollte des reichen Brautpaares würdig werden, ohne jedoch die bürgerliche Schranke zu überſteigen.

Es war natürlich, daß Sidonie am Tage ihrer zweiten Vermälung an jenen ihrer Erſten gedachte.

Wie ganz anders fühlte ſie heute!

Damals ein junges, unerfahrnes Mädchen, folgte ſie wie ein geſchmücktes Schlachtopfer einem ungeliebten kranken Manne zum Altare, und heute eine junge Witwe war es der Mann ihrer Wahl, mit dem ſie denſelben Weg antrat.

Dieſer Mann, vor dem manche Frau zurückgeſchreckt ſein würde, zog ſie an und ſie unterzog ſich freiwillig einer Aufgabe, ſeinen Charakter von den Schlacken böſen

Digitized by Google

Umganges zu reinigen und ihn des Glückes fähig zu machen, das sie ihm zu bereiten gedachte.

Mit dem heutigen Schritte gelangte sie ihrem Ziele näher, ohne es jedoch vollkommen zu erreichen.

Bis Letzteres ganz geschehen, mußte sie noch manchen Kampf bestehen, vor dem sie jedoch, im Vertrauen auf die Macht der Liebe, nicht zurückbebte, sondern dem sie im Bewußtsein ihrer guten Sache mit Vertrauen entgegen blickte; dieses Vertrauen war so groß, daß das beglückende Gefühl, welches sie durchströmte, nicht den mindesten Abbruch erlitt und sie die Wonnen dieser Stunde in jener ganzen Fülle genoß, deren eine liebende Frau fähig ist.

Beim Erscheinen Ruperts eilte ihm die glückliche Braut entgegen und schloß ihn in ihre Arme.

Der Raubvogel war aufgeregt.

Sein Auge leuchtete, die sonst starren Pupillen waren heute beweglich, der gewöhnlich fette, gelbliche Teint er glänzte heute in einem Schimmer von Roth und verlieh ihm einen bisher ungewohnten Reiz.

Seine Toilette war ein Muster von Eleganz und Reinlichkeit, man hätte ihn unter einen Glassturz stellen und das geschmackvollste Modebild wäre vollendet gewesen.

Frack und Beinkleid vom feinsten schwarzem Tuche; Kravatte und Gilet vom weißen Atlas, letztere kunstvoll gestickt, die glänzenden Haare gekräuselt, die Jaquemar von der zartesten Farbe und dazu die weiche schmiegsame

Geſtalt, die graziöſen Bewegungen, wäre ſeine Geſichtsbildung minder unvortheilhaft geweſen, der vollendetſte Adonis hätte vor ihm zurückweichen müſſen.

Sidoniens Herz klopfte lauter bei ſeinem Anblicke.

Sie lächelte wohlgefällig und liſpelte:

Oh, mein Freund, wie ſchön ſind Sie heute! Sie machen mich ſtolz.

Rupert nahm die Anerkennung mit Freude an, umarmte die Braut und erwiederte:

Ich will nichts, als Ihnen gefallen; Ihr Lob zu verdienen, ſoll von heute an, die Aufgabe meines Lebens ſein. Die junge Frau ergriff ſeine Hand, ſah ihm mit Innigkeit in das glühende Auge und ſagte:

Rupert, wir ſtehen an der Schwelle eines Bündniſſes, welches einmal eingegangen nicht mehr gelöſt werden kann. Haben Sie den Schritt wohl überdacht, den Sie heute thun?

Mein Gott, Sie fragen jetzt noch?

Es iſt der letzte Moment, wo mir dieſe Frage noch erlaubt iſt, in einer halben Stunde wärs zu ſpät. Lieben Sie mich, Rupert?

Sidonie! rief der junge Mann mit einer Stimme, die mehr wie jedes Wort ſeine Leidenſchaft verrieth.

Vergeſſen Sie nicht, mein Freund, wenn ich von Liebe ſpreche, ſo denke ich immer an eine Liebe, wie ich ſie empfinde.

Ich liebe Sie, antwortete Rupert, ich weiß nicht ob die Natur meiner Liebe jener der Ihrigen gleicht,

aber das weiß ich, daß dieſe Liebe das Glück meines Lebens iſt, daß ich dieſer Liebe jedes Opfer zu bringen im Stande bin.

Die Begeiſterung leuchtete aus ſeinen Augen und die junge Frau drückte ihm entzückt die Hand.

So, ſagte ſie, habe ich Sie mir gedacht, und ſo mußten Sie ſprechen, um mein Glück vollkommen zu machen. Rupert, im Vertrauen auf dieſe Liebe habe ich meine Zukunft einzig und allein in Ihre Hand gelegt, ich habe meine Exiſtenz von der Ihrigen abhängig gemacht. Von heute an ſind Sie der Herr meines Vermögens und ich beſitze nichts, ich will nichts beſitzen als Ihr Herz. Ich habe auf dieſer Bedingung beſtanden, damit, wenn in den Stunden der Prüfung der Unmuth Sie überkommen ſollte, der Gedanke Sie ſtärke und erhebe, daß einzig und allein die reinſte und heiligſte Liebe es iſt, welche mich zu Ihrem und zu meinem Beſten ſo und nicht anders handeln läßt. Rupert, Geliebter meines Herzens, vergib mir, wenn ich Dich in dieſem Momente an jene Stunde erinnere, wo ich Deinem Wunſche, unſere Vermählung zu beſchleunigen, nachgab. Wirſt Du mir Deine Liebe nicht entziehen, wenn ich, was ich unmöglich laſſen kann, Dir meine damalige Bedingung in Erinnerung bringe?

Sidonie, bat der junge Mann, warum trübſt Du mir die glücklichſte Stunde meines Lebens?

Vergiß nicht, was Du mir vorhin betheuertest; Deine Liebe zu mir iſt ſo groß, daß Du dieſer Liebe jedes Opfer zu bringen im Stande biſt.

Digitized by Google

Gott ist mein Zeuge, daß ich die Wahrheit sprach! Ich glaube und vertraue Dir. Jetzt komm, laß uns zu den Gästen gehen.

Rupert und Sidonie begaben sich in das große Gemach.

Unten vor dem Thore harrten die Kaleschen, welche die Brautleute und die geladenen Gäste zur Kirche fahren sollten.

Die Stunde nahte.

Man begab sich hinab.

Sidonie weinte, Rupert glühte vor Freude.

Einige Minuten später und die Wagen rasselten fort zur Trauung.

Einzwanzigstes Kapitel.

Das Vermählungsfest.

Die Trauung war vollzogen, Rupert und Sidonie war Mann und Frau.

In der Wohnung der Neuvermählten herrschte die fröhlichste Stimmung, die Gäste saßen an der Tafel und boten dem Ueberflusse, der sich vor ihnen entfaltete, Trotz.

Der junge Ehemann genoß wenig und befliß sich, die heitere Stimmung seiner Gäste aufrecht zu erhalten.

Sidonie beobachtete ihren Gatten und freute sich im Stillen seines feinen Taktes und der Zartheit, mit welcher er die Unterhaltung lenkte, wozu bei den mit-

Digitized by Google

unter harthäutigen bürgerlichen Eigenthümlichkeiten viel Geduld und Gewandtheit gehörte.

Nach dem Diner begab man sich in die Gesellschaftsgemächer, jene Gäste, die blos zum Balle geladen waren, begannen sich einzufinden, denn die achte Abendstunde war mittlerweile herangerückt.

Die Gesellschaft zertheilte sich, die einen huldigten den Havannah's und Trabucco's im Rauchzimmer, die anderen besetzten die Tische im Spielzimmer und die Mehrzahl brachte der Tanzgöttin ihre Opfer, wozu ein gut geschultes Streichquartett die alten Weisen von Strauß und Lanner aufspielten, jene vortrefflichen Tanzmusiken, zu welchen sich die Kompositionen der jungen, gleichnamigen Walzerproduzenten verhalten, wie ein Grüneberger Gurgelkratzer zum echten Menescher oder Tokayerblut.

Wie bei einem jeden bürgerlichen Hausballe gab es auch hier Originale, Typusse, Persönlichkeiten mit und ohne Interesse.

Wer hat je schon einem Hausballe beigewohnt und nicht eine voluminöse Pagode sitzend angetroffen, ein Monstrum von einem schweren Atlaskleid umrauscht, mit einem kostbaren Perlenschmuck, einem mächtigen Ohrgehänge, einem Busen bis zur Nasenspitze aufgethürmt und die dicken ringbesäeten Finger auf dem Vorderleib behäbig in einander geschlungen.

Diese Fleischmasse sitzt den ganzen Abend unbeweglich in der Ecke des Tanzsalons und hütet mit Argus-

Digitized by Google

augen eine Tochter, eine Nichte oder eine junge Schwiegertochter, damit ja kein leidenschaftlicher Tänzer mit ihrer Angehörigen öfter als zweimal herumwalze.

Dort der flinke Herr mit dem grauen Haar und dem stark gerötheten Antlitze, wie „packschierlich“ thut er sich herum, besonders unter den jüngeren Frauen, er tanzt flink und leicht wie ein Student und macht Allen Damen den Hof wie ein Vorstadt-Commis.

Seit dreißig Jahren betreibt dieser Herr dieses Geschäft und noch nie glückte ihm eine Eroberung, noch nie war ein weiblich Herz für ihn in Liebe erglüht, während das Seinige in Einem fort loderte, sich aber, wie der wunderbare Dornbusch in der Wüste, nie verzehrte.

Er ist einer der Ewigjungen, deren Herz nie altert, die mit fünfzig Jahren noch Springinsfelde sind, und erst mit fünfundsechzig zu begreifen anfangen, daß die Jugend des Herzens allein nicht genüge, und daß man mit Pulver ohne Waffen nicht Krieg führen kann.

Dort der lange, junge Mann mit den Storchbeinen und dem — wie man in Wien sagt — „ausgeronnenen“ Gesichte, mit dem schlotterigen Gang und den ungehobelten Manieren, er versäumt kein Fest, wenn er nur geladen wird, was aber bei allen Bekannten geschieht, weil er der Sohn eines reichen Hausherrn ist; er tanzt viel und macht die glänzendsten Eroberungen, von denen alle Welt Kunde erhält, während die Eroberten keine Ahnung davon haben.

Digitized by Google

Er tanzt soeben mit einem sehr knochigen, fabelhaft aufgeputzten Fräulein, welches unter ihren Bewerbern so lange wählte und wählte, bis ihr jede Wahl unmöglich wurde, weil sich keiner mehr einfand.

Wenn die gemüthliche Sage von dem Reiben des Stephansthurmes wahr wäre, jenes Fräulein hätte unter den Aspirantinnen das alleinige Recht, zur Alterspräsidentin gewählt zu werden.

Wo hat es je einen Hausball ohne einen privilegirten Spaßmacher gegeben? Auch hier ist Einer zu finden.

Er ist gewöhnlich mit allen Gästen sehr wohl bekannt, hält bei der Tafel die nöthigen Reden, bringt die üblichen „Gesundheiten" aus, arrangirt die Tänze oder die Gesellschaftsspiele.

Er braucht nicht immer Liebhaber, er kann auch zärtlicher Vater sein, erster Komiker bleibt er immer.

Er allein hat das Recht, derbe Späße zu machen, schlechte Witze zu reißen und die ganze Gesellschaft um Stillschweigen zu ersuchen.

Der Spaßmacher ist gewöhnlich ein fideler Junge, ein sogenannter „lieber Mensch".

Der Jurvogel begibt sich zu jener sitzenden Fleischmasse in der Atlasrobbe und fordert sie auf, mit ihm zu „polken."

Die Umstehenden lachen, die Dicke lacht mit.

Ein Jurvogel, der bei einem bekannten Knauser zu Gaste geladen war, ersuchte im Geheimen alle Anwesenden, ihre Uhren um zwei Stunden zurückzurücken.

Digitized by Google

Es war an einem Abende, wo die Tanzmuſik um Mitternacht aufhören mußte.

Der geizige Ballgeber ahnte den Witz nicht, um zwei Uhr kam die Patrouille, er mußte Strafe zahlen, und ſchwur nie mehr einen Hausball zu geben.

Als der Jurvogel dies hörte, ſagte er:

Gottlob, jetzt laufe ich nicht mehr Gefahr, geladen zu werden und Hunger zu leiden!

Ein anderer Spaßvogel gewann eine Wette, daß er dreißig Gäſte mit dem Inhalt einer einzigen Champagnerbouteille zu betheilen im Stande ſei. Er ſchüttelte nämlich die Flaſche ſo mörderiſch, daß nur Schaum herausperlte und jeder der Anweſenden ſtatt Wein ein Glas Schaum erhielt.

Wenn der Tanz im Allgemeinen ſchon Intereſſe hat, bietet er bei einem Hausballe doppeltes Vergnügen.

Auf einem öffentlichen Balle tanzt man für die anweſende Welt, auf einem Hausballe tanzt man für ſich und für ſeine Tänzerin. Jener iſt ein Tanz ex Officio, dieſer ein Tanz aus Vergnügen.

Sidonie tanzte viel und am meiſten mit ihrem Gatten. Sie war entzückt von ſeiner Leichtigkeit, er von ihrer Grazie.

Die Zeit verſtrich Allen ſchnell, nur Rupert dünkte die Nacht endlos.

Das Ende des Feſtes war für die zweite Morgenſtunde feſtgeſetzt, aber der Ungeduld des jungen Gatten bewegten ſich die Zeiger viel zu langſam; gewöhnlich

Digitized by Google

verſtreicht die Zeit dem Unglücklichen langſam, hier war's einmal bei einem Glücklichen der Fall.

Wer konnte es ihm verargen, wenn er endlich das Getümmel fortwünſchte, um mit ſeiner reizenden Frau allein zu ſein, zum erſten Male eine Nacht mit ihr unter Einem Dache, in Einer Wohnung.

Rupert verlor ſich in eine Ecke des Salons, um ungeſtört nachdenken zu können.

Die Muſik, das Geräuſch der Tanzenden drangen wohl in ſein Ohr, allein ſie ſtörten ihn nicht in ſeinen Betrachtungen, denn er dachte an Sidoniens Bedingungen.

Sollte ſie wirklich ſo eigenſinnig ſein, ihr Vornehmen durchzuführen und auf ſeine geleiſtete Zuſage zu bauen?

Nein, nein, das iſt nicht möglich! Wie kann eine junge Frau ihren Gatten ernſtlich verurtheilen, ſich von ihr fern zu halten!

Ich glaube nicht, daß ihr Ernſt damit iſt, ſie wird meinem Bitten und Flehen nachgeben und ihre Bedingung ſtillſchweigend ignoriren.

So befragte Rupert ſich ſelbſt und beantwortete die eigenen Fragen.

Eine Champagnade ſollte das Feſt beſchließen und da die Zeit herangekommen war, ſo rief man nach Herrn Krug und Rupert mengte ſich in das Getümmel.

Die Pfropfe knallten, die Strangenkriſtalle mouſirten, Toaſte ertönten, die Muſik rauſchte in Fanfaren und das gemüthliche Feſt ſchloß mit einem Knalleffekt, der ſeiner ganz würdig war

Digitized by Google

Die Gäste rüsteten sich zum Aufbruch; Glückwünsche, Grüße und Küsse von allen Seiten — die Glücklichen zogen ab, um die Glücklichen allein zu lassen.

Rupert und Sidonie waren allein mitten in dieser Zerstörung.

Der junge Mann eilte auf die junge Frau zu, schloß sie in seine Arme und rief:

Meine theure Sidonie, wie glücklich bin ich!

Sie küßte ihn herzlich und erwiederte:

Ich wünsche Deine Liebe nie inniger als die Meinige ist.

Du bist von der Aufregung des Tages wohl ermüdet?

Kann es anders sein? Komm mein Freund, wir wollen die Zerstörung unserer Wohnung gewähren lassen und uns zur Ruhe begeben.

Das war aber auch eine Zerstörung und ein Durcheinander, man denke sich vier Gemächer von einer großen Gesellschaft okkupirt und dann verlassen.

Ich habe dies vorausgesehen, sagte Sidonie und war im Voraus besorgt, die ganze Wohnung der Gesellschaft nicht zu überliefern. Komm mein Freund!

Rupert legte den Arm um die Taille seiner jungen Frau und geleitete sie in ein Kabinet.

Ein Lager weiß wie das Gefieder eines Schwans lächelte ihn an.

Hier, mein Freund, sagte Sidonie, wirst Du ruhen.

Und Du? fragte Rupert betroffen.

Digitized by Google

Die junge Frau wies auf ein Nebenkabinet, aus welchem ein eben ſolches Lager herausſchimmerte und verſetzte:

Ich werde da drinnen ſchlafen!

Sidonie!

Ruhig, mein Freund, Du biſt aufgeregt, und bedarfſt der Ruhe.

Es kann Dein Ernſt nicht ſein!

Rupert, ich flehe Dich an, trübe mir nicht das Glück des heutigen Abends.

Du ſprichſt von Glück?

Gott weiß es, ich war noch nie ſo glücklich, wie ich es jetzt bin. Geh, geh, Geliebter, begib Dich zur Ruhe, denke an Deine mir theure Geſundheit und ſchlaf wohl. Gute Nacht, mein Freund.

Rupert regte ſich nicht.

Du ſchmollſt doch nicht? Du läſſeſt mich von Dir gehen und küſſeſt mich nicht?

Sidonie! rief Rupert ergriffen und ſank der jungen Frau zu Füßen.

Sie hob ihn auf, liebkoste ihn und ſagte:

Nicht wahr, Rupert, Du wirſt muthig die Stärke Deiner Seele erproben und mir nicht wehe thun. Ich flehe Dich an, begib Dich zur Ruhe.

Rupert umſchlang ſie, die junge Frau duldete ſeine Liebkoſungen, drängte ihn dann ſanft von ſich hinweg und flüſterte:

„Gute Nacht, mein Freund, der Himmel nehme Dich in ſeinen Schutz!“

Digitized by Google

Hierauf entschlüpfte sie ins Nebenkabinet und verschloß die Thüre hinter sich.

Rupert blieb allein, seufzte und ging zu Bette.

Das war die Vermählungsnacht des Raub- und Sumpfvogels Rupert Krug!

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die kluge Frau fährt in ihrem Unternehmen fort. Eine Ueberraschung.

Das Werk, welches Frau Isabella Schön begonnen hatte, war Verrath an ihrem Verbündeten.

Die habsüchtige Alte ging ihrem Feinde an's Leben.

Wenn sich ihre Annahmen in Bezug auf Ulrich und die vergiftete Aurora bewahrheiteten, wenn es ihr gelang, Beweise gegen den Verbrecher aufzufinden, dann war er geliefert, und sie durfte hoffen, indem sie dieses bisher in's tiefste Dunkel gehüllte Verbrechen an das Tageslicht förderte, für ihre Schuld, falls Ulrich aus Bosheit sie angeben sollte, leichtern Kaufes davon zu kommen.

Sie hoffte jedoch auch dieser Gefahr zu entkommen. Sie gedachte ihren Plan so klug auszuführen, daß sie in dem Prozesse gar nicht auftreten, sondern daß Alles durch Herrn Sternheim bewirkt werden sollte.

Bolzer solle nicht ahnen, daß sie ihre Hände mit im Spiele habe.

Nachdem der Goldarbeiter Wetter in Ulrich jenen Mann erkannte, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach die

Digitized by Google

Rückkehr Auroras aus dem Laden abgewartet hatte, so wurde Isabella in ihrer Muthmaßung bestärkt und ihre Kombination gewann an Wahrscheinlichkeit.

Auf dieses Ergebniß gestützt und in Berücksichtigung der Umstände, daß Ulrich am Tage nach der Vergiftung gegen Isabella die Aeußerung that, er besitze Geld in Ueberfluß, was er auch später, wo es sich um Louisens Eroberung handelte, durch seine Freigebigkeit bewies, ferner daß er eben damals seine Verbündete bewog, im Falle einer Nachforschung, anzugeben, er habe die letztverflossene Nacht bei ihr zugebracht, diese drei Thatsachen würden hingereicht haben, Bolzer in einen Prozeß zu verwickeln, dem er ungestraft nicht entschlüpft wäre; allein die Alte hütete sich, die letzten zwei Beweise gegen Ulrich geltend zu machen, weil sie eben Ursache hatte, einen Konflikt mit der Justiz zu vermeiden, und ihre Absicht dahin ging, ihren Feind zu verderben, ohne sich selbst zu schaden.

Diesen sehr wichtigen Umstand im Auge behaltend wird man die Umwege begreifen, die sie einschlug, um Herrn Sternheim zum Ziele zu führen, ohne jedoch sich selbst in die Linie der Angreifer zu stellen.

Der Josephstädter Kaufherr hatte also bis jetzt nichts ermittelt, als die Identität Bolzers mit dem oft-erwähnten Herrn vor dem Laden des Goldarbeiters.

Als Frau Schön sich zum nächsten Besuche bei Sternheim einfand, um den Triumph ihres Scharfsinnes zu feiern, fand sie den Kaufherrn mißmuthig.

Digitized by Google

Herr von Sternheim, begann sie, ich denke, Sie werden nun von der Richtigkeit meiner Kombination überzeugt sein?

Sie irren sich, liebe Frau, was wir auf der einen Seite an Licht gewonnen, haben wir auf der anderen wieder eingebüßt.

Wie so?

Daß Ulrich Bolzer jener Mann vor dem Goldarbeiterladen war, daran zweifle ich nicht; wohl aber, daß er das Verbrechen an meinem unglücklichen Kinde verübt hat. Ich sage Ihnen, Ulrich war es nicht, der sich in jener Nacht aus dem Zimmer meiner Tochter flüchtete.

Ich begreife die Bestimmtheit nicht, mit welcher Sie dies behaupten können.

Ich will Ihnen meinen Grund dafür angeben. Sie wissen, daß der Thäter auf dem vorspringenden Kupferdache die Spuren seines Fußes zurückließ. Ich besitze den genauen Umfang seiner Sohle. Ich habe nun eine Herrn Bolzer ganz unbekannte, mir aber vertraute Person in dessen Laden geschickt, welche den Auftrag hatte, unbemerkt seinen Fuß anzusehen, und diese fand denselben schon dem ersten Anblicke nach so klein, daß die Fußgröße, welche ich bewahre, unmöglich Herrn Ulrich angehören kann.

Frau Isabella Schön wurde durch dieses Ergebniß nicht wenig überrascht, im ersten Momente dünkte es ihr

Digitized by Google

in der That als ein unerwarteter Zwischenfall, der sie des gewonnenen Anhaltspunktes zu berauben drohte.

Sie zog die Augenbrauen zusammen, legte die Stirne in Falten, und begann ernstlich nachzusinnen.

Auf einmal zuckte sie zusammen, der zahnlose Mund begann zu lächeln, eine Miene der Zufriedenheit breitete sich über ihr runzliches Antlitz.

Angenommen, sagte sie, die Sache verhalte sich wirklich so, wie Sie sagen, was ist damit bewiesen? Nichts!

Herr Sternheim blickte sie verwundert an, Isabella fuhr fort:

Ich habe Sie im Voraus darauf aufmerksam gemacht, daß wir es mit einem äußerst verschmitzten Gauner zu thun haben, mit einem Manne, der im Vorhinein Alles berechnet, um jene irre zu führen, die ihm nachforschen, der Alles beseitigt, was gegen ihn zeugen könnte. Was meinen Sie wohl, Herr von Sternheim, wenn Ulrich an jenem Abende aus Vorsicht, um ja keine verrätherische Spur zu hinterlassen, Ueberschuhe getragen hätte?

Der Kaufherr blickte die Alte überrascht an, diese fuhr fort:

Wenn ihm, was sehr wahrscheinlich ist, die Ueberschuhe einen doppelten Dienst geleistet hätten, und zwar erstens, um den etwa gegen ihn entstehenden Verdacht zu vernichten und zweitens, um durch seine Tritte nicht verrathen zu werden, wozu, wie Sie wissen, das Kautschuk vortrefflich geeignet ist, wie dann, mein Herr?

Digitized by Google

Herr Andreas wußte nicht, was er darauf erwiedern solle?

Die Raffinirtheit der Alten überraschte ihn, an eine solche Vorsicht eines Verbrechers hatte er freilich nicht gedacht, wie wohl sie sehr möglich war.

Frau Schön fuhr fort:

Daß bei diesem Verbrechen mit einer ungewöhnlichen Hinterlist zu Werke gegangen wurde, mit einer fast unheimlichen Berechnung, kann man aus dem undurchdringlichen Dunkel entnehmen, mit welchem dieser ganze Vorfall umschleiert ist. Wie ich meinen Mann kenne, gibt es außer ihm keinen Zweiten, der es verstünde, vom ersten bis zum letzten Momente mit solcher Schlauheit zu verfahren. Ich wiederhole Ihnen, Ulrich ist der Thäter und kein Anderer!

Mein Gott, erwiederte Herr Sternheim, wenn dieser Mann wirklich so überaus schlau zu Werke gegangen ist, wie werden wir im Stande sein, Beweise gegen ihn aufzubringen?

List gegen List, das eben ist die Aufgabe. Hören Sie mich an. Ulrich Bolzer ist kein Verschwender, wenn er sich jenes Geld, welches Ihre unglückliche Tochter auf den Schmuck geborgt erhielt, auf gewaltthätige Weise aneignete, oder wenn er es ihr — was ich wahrscheinlicher finde — herauszulocken verstanden hat, so muß er sich noch im Besitze des größten Theiles jener Summe befinden. — In diesem Falle kann man auch mit Sicherheit annehmen, daß er es sehr sorgfältig ver-

borgen hält. Unsere Aufgabe muß nun dahin gerichtet sein, eine Situation herbeizuführen, in welcher er bewogen würde, von der verborgenen Summe Gebrauch zu machen. Haben wir ihn auf eine ganz natürliche, unverfängliche Weise dahin gebracht, dann kann man bei seinen Verhältnissen den Besitz einer so hübschen Summe auffallend finden und ihn zur Rechenschaft ziehen lassen. Ich bin zwar im Voraus überzeugt, daß wir ihn auch da nicht überrumpeln, sondern daß er vielmehr seine Vorsichtsmaßregeln getroffen haben wird, wir erringen jedoch dadurch den Vortheil, daß wir seine Vertrauten kennen lernen, auf die wir dann unser Augenmerk richten und die wir jedenfalls mit minderer Schwierigkeit in die Falle locken können.

Ihr Vorschlag läßt sich hören und kann zum Ziele führen.

Er wird es, wie ich hoffe. Bei Leuten wie Ulrich, darf man nie geradeaus auf sein Ziel lossteuern, sondern man muß sie in unsichtbarer Ferne umgehen und sie von rückwärts anfallen.

Was meinen Sie nun, das geschehen soll?

Ich habe bereits einen Plan entworfen, den ich Ihnen bei meinem nächsten Besuche mittheilen werde, ich bin jedoch mit den Details der Ausführung mit mir selbst noch nicht einig, und ich liebe es nicht, über Plane zu sprechen, die noch nicht rein ausgearbeitet sind. Vor der Hand genüge Ihnen die Versicherung, daß ich mich nächstens einfinde und daß Sie mit meinen Vorschlägen ganz gewiß zufrieden sein werden.

Digitized by Google

Frau Schön endete ihren Besuch und empfahl sich dem Kaufherrn.

Herr Sternheim überdachte, was er von der Alten eben vernommen und sprach bei sich:

Wenn sich dieses Weib nicht täuscht, dann muß Ulrich entweder einen außerordentlichen Grad von Scharfsinn oder von Schlechtigkeit besitzen. Eine solche Kombination ist einem ehrlichen Menschen fast unmöglich: nur ein abgefeimter Spitzbube, der die Schule des Verbrechens bereits durchgemacht hat, kann an solche Maßregeln denken, wie sie von dieser Frau dem Verbrecher zugemuthet werden. Sei dem wie ihm wolle, wenn sie mich nur an's Ziel führt, es wäre nicht das erste Mal, daß das Böse durch den Bösen verrathen worden!

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Als Frau Schön in ihrer Wohnung anlangte, fand sie von unbekannter Hand folgende Zeilen:

„Madame!"

„Bei Ihnen wohnte bis vor ungefähr acht Tagen ein Mädchen Louise Gottlieb genannt."

„Personen, die sich bei Ihnen nach diesem Mädchen erkundigten, ertheilten Sie die Auskunft, dasselbe habe bei einer Herrschaft einen Dienstplatz eingenommen."

„Das ist nicht wahr!"

„Während dieser Zeit wurde kein Mädchen dieses Namens protokollirt, noch ist ein solches von hier abgereist."

„Daß Louise einen falschen Namen angenommen haben sollte, ist unwahrscheinlich."

„Ich erkläre Ihnen also, daß ich Sie im Verdachte unlauterer Plane habe, daß ich Sie genau kenne, um von Ihnen das Uebelste zu erwarten, daß ich daher, wenn das Mädchen binnen drei Tagen nicht wohlerhalten zum Vorschein kommt, Schritte thun werde, welche für Sie ein unliebsames Ende haben müssen."

„Allenfallsige Anzeigen nehme ich unter dem Namen: **„Osberg"** poste restante entgegen."

. . . . . .

Frau Schön starrte die Zeilen an.

Diese Zeilen rochen nach Sturm. Wer war dieser Osberg? Woher diese Theilnahme für Louise.

Das Papier zitterte in Isabella's Händen.

Sie hatte ein Unwetter über Ulrich heraufbeschworen, und nun schwebte ein dräuendes Gewölk über ihrem Haupte.

Die Motive ihres Handelns waren Bosheit, Geiz und Rache? — Welches Motiv mochte jenen Osberg leiten? — Sollte es die Liebe sein?

Der Instinkt der Alten rieth richtig.

Es war die Liebe, aber welche Liebe?

Ende des zweiten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedruckt bei Josef Stockhelzer in Hirschfeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google